

L XIX. 34

No. 557

Book

V e r s u c h
über
die Natur
und
Behandlungsart
der
R u h r.

Von

Dr. Friedrich Speyer,

Königlich Baierischem Physikus des Landgerichts Bamberg II.
und Distriktsarzte der Stadt Bamberg.

Nürnberg,
bei Friedrich Campe
1809.



Seinem
b e s t e n V a t e r,
dem
Fürstlich Waldekschen Hofrathe und Leib-
medikus
Dr. Friedrich Wilhelm
Speyer,

und
seinem verehrungswürdigsten, um die Wissenschaften
so hoch verdienten Oheim,

Dr. Adalbert Friedrich Marcus,
Königlich Baierischem Vorstande der Medizinalkomite in
Bamberg, öffentlichem Lehrer der Klinik, Director der medi-
zinisch - chirurgischen Schule zu Bamberg, dirigirendem Arzte
des allgemeinen Krankenhauses, der Entbindungsanstalt, des
Hospitals für Unheilbare, der Irrenanstalt, und des allge-
meinen Versorgungshauses, Ehrenmitgliede der Akademie
der Wissenschaften zu Lucca,

widmet diesen Versuch
als
ein schwaches Zeichen seiner Liebe
und Verehrung,

der Verfasser.

V o r r e d e.

Ich fühle es nur allzuwohl, wie viel ich wage, in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick — diesem Zeitpunkt der Metamorphose in der Heilkunde, wo das bisher Bestandene aufgehört hat zu gelten, und etwas ganz Neues sich zu entwickeln beginnt, — mit einer Monographie überhaupt, und besonders mit einer Monographie über die Ruhr aufzutreten. —

Schon höre ich von allen Seiten Stimmen des Tadels sich erheben, höre das Verdammungsurtheil über dieß Unternehmen, als ein höchst unfruchtbares, unnützes Werk von den Kennern unserer Literatur aussprechen, die mich auf die unabsehbare Reihe größerer und kleinerer, von dieser Krankheitsform handelnder Werke ver-

VI

weisen (nach Matthäi besitzen wir bereits mehr als tausend Schriften über die Ruhr) und mich fragen werden, was ich bei einer Materie noch zu leisten gedächte, an welcher die grössten, vortreflichsten Aerzte älterer und neuerer Zeit, ein Sydenham, Stoll, Degner, Pringle, Zimmermann, Richter, Hufeland, und so viele unzählige Andere, ihren Scharfsinn bereits verschwendet haben?

Zur Entschuldigung, Rechtfertigung meines so sehr gewagten Unternehmens, sey mir nur folgendes zu bemerken erlaubt. —

Bei einem, seit einer Reihe von Jahren fortgesetzten Studium dieser Krankheitsform in der Natur, und in den Aussprüchen, welche die geistvollsten Aerzte älterer und neuerer Zeit in ihren Schriften niedergelegt haben, war es mir sehr auffallend, noch auf so grosse Lücken und auf so viele Probleme zu stossen, welche ihrer Auflösung bis auf diesen Tag entgegen sehen. —

Denn trotz der reichhaltigen Bearbeitung dieser Krankheitsform, und der Mannigfaltigkeit der Ansichten, welche zur Enträthselung ihres Genius von Hippokrates bis auf I. Brown

benutzt wurden, zeigen sich doch überall noch so viele Dunkelheiten und Widersprüche, so viele, auf unerwiesene Hypothesen beruhende Behauptungen, so großer Streit und Zweifel über die wichtigsten Punkte dieser Krankheitsform, daß ich die Akten darüber schlechterdings nicht für geschlossen halten kann. —

Um nur Einiges zu erwähnen: wie zweifelhaft sind nicht die Aerzte über das eigentliche Wesen der Ruhr, indem dasselbe bald für ein rheumatisch - katarrhalischer, bald für ein gastrischer, krampfhafter, entzündlicher, sthenischer oder asthenischer Zustand, angesprochen wird.

Welche Entgegensetzung der Meinungen findet nicht über die Ursache ihrer epidemischer Erscheinung statt, ob dieselbe in allgemein verbreiteten schädlichen Einflüssen, in der Einwirkung eines Contagiums, oder in sonst einem, uns verborgenen Agens, liegen möge?

Welche Uneinigkeit herrschte von jeher, und herrscht noch jetzt über die Frage ihrer ansteckenden, oder nicht ansteckenden Natur?

Und kommt man vollends an das eigentlich therapeutische, welche Differenz der Meinun-

VIII

gen, welche Entgegensetzung der Behandlung, bietet sich nicht hier dem Forscher dar!

So viele Schulen bisher in der Heilkunde ihren Kreislauf vollendet haben, so viele Methoden gegen die Ruhr sind vorhanden, wovon jede Parthei die ihrige als die allein richtige, ächte geltend zu machen bemüht war.

Die Humoralpathologen verkündeten allein Heil von der gastrischen, die Nervenpathologen von der diaphoretisch - krampfstillenden, die Brownianer von der bald sthenisirenden, bald asthenisirenden, die neuern Eklektiker endlich von einem sonderbaren Aggregat einer bald antiphlogistischen, bald gastrischen, krampfstillenden, stärkenden Methode.

Dieser Zustand der Dinge, welcher zu einer neuen Beleuchtung dieser Krankheitsform so dringend auffordert, belebte schon mehrere Jahre in mir die Idee, ob es nicht möglich sey, geleitet von einer höhern, richtigern Ansicht, die sich hier darbietenden Probleme zu lösen, den wahren Genius dieser Krankheitsform zu erkennen, und dadurch alle Differenzen, die Produkte der so entgegengesetzten Theorien, glücklich aus-

zugleichen, und zur Harmonie zurückzuführen? Denn so gewiß der lebende Organismus immer nur derselbe, nach ewigen Gesezen der Nothwendigkeit handelnde ist, so gewiß kann es auch nur eine wahre, alle andern in sich auflösende Ansicht der Krankheit, und eben deshalb auch nur eine richtige Heilmethode derselben geben. Diefs ist das unbekannte X, was nicht allein wir, nein was die Aerzte aller Zeiten und Schulen zu finden strebten. In dieser Beziehung erscheinen uns alle Bemühungen der Aerzte, insofern sie auf die Erreichung dieses Ziels hinarbeiten, und so manche wichtige Beiträge dazu liefern, als höchst schätzenswerth und verdienstlich.

Alle bisher existirenden Schulen gaben vor, im Besiz dieser ächten und höchsten Wahrheit zu seyn, wie diels der Hinblik auf die Schriften der Humoral- und Nervenpathologen, der chemischen Schule, und der Erregungstheoretiker lehrt; die Kritik hat aber nur zu offenbar dargethan, daß die Ansichten aller dieser Systeme stets zu einseitig, und mit der Natur zu widersprechend waren, um ihnen diesen höchsten Preis zugestehen zu können.

In der gegenwärtigen Zeit mögte wohl kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß die ältern medizinischen Systeme von jenem Ziele ziemlich weit entfernt bleiben, daß ihre Vorstellungsart größtentheils sehr hypothetisch und einseitig war, so viele richtige Seiten sich auch in ihnen finden. Aber auch die Brownianer und die Erregungstheoretiker theilen das Loos jener ältern Systeme, und wie ich glaube, noch in einem höhern Grade, als viele der ältern. Die brownische Theorie blieb von jener höchsten, wichtigsten Ansicht des Organismus und der Krankheit so weit entfernt, daß sich von ihr eine mögliche Erreichung desselben am allerwenigsten erwarten liefs. Wir glauben dieß gegenwärtig um so mehr offen bekennen zu müssen, da wirklich noch eine große Anzahl von Aerzten der Meinung ist, das brownische System, die Erregungstheorie sey jenem Ziele sehr nahe gekommen, ja es habe dasselbe wirklich erreicht. Wie wenig aber dieses System geeignet ist den wahren Genius der Krankheit zu erkennen, und einen richtigen Blick ins innere Heiligthum des Organismus zu thun, hat es theils durch seine gänzliche Unfähigkeit, sich zu einer ächten Physiologie zu steigern, theils durch die vielen miß-

lungenen Versuche bewiesen, im Gebiet der Nosologie etwas haltbares zu produciren. —

Man fängt gegenwärtig an es immer mehr zu erkennen, daß das brownsche System für die Medizin als Wissenschaft, wirklich einen mehr regressiven als progressiven Einfluß ausgeübt habe. Es ist wirklich nicht abzusehen, was aus der Heilkunde geworden wäre, wenn man noch einige Dezennien fortgefahren hätte, an der Hand der im Quantitätsverhältniß einseitig befangenen Erregungstheorie, die Medizin zu bearbeiten. Nach dem Umschwung, den die Heilkunde inzwischen erfahren hat, erscheint das brownsche System als ein höchst nothwendiger Uebergang zu dem Höhern und Bessern, was gegenwärtig in seiner Entwicklung begriffen ist, und insofern ist es von einem ganz unschätzbaren Werth. —

So wenig es also auch geläugnet werden kann, daß keine der bisher blühenden Systeme und Theorien jene von uns angedeutete höchste Aufgabe der Medizin zu lösen im Stande war, und so zweifelhaft es auch seyn möchte, ob dieselbe, ihrem ganzen Umfange nach, jemals völlig realisirt werden könne, so belebt

uns doch die Hofnung, daß wir uns gegenwärtig auf einem Weg befinden, welcher zur Erreichung dieses höchsten Ziels der Wissenschaft am sichersten führen werde. —

Was bisher stets mißlang, was weder die Systeme der Aeltern, noch das neuere des Schottischen Arztes, zu bewirken im Stande war, — eine innige Verschmelzung der Empirie und Theorie, — eine richtige Erkenntniß der Krankheit, nach ihrem allgemeinen Charakter, und ihren unendlichen individuellen Modificationen und Nüancen, — eine Therapie, im gleichen Bunde mit der Theorie und Erfahrung, sollte dieß nicht von jenem medizinischen Systeme zu erwarten seyn, zu welchem einer der genialsten Köpfe des Jahrhunderts den Grundstein legte?

Sollte nicht ein, nach den Ansichten der Naturphilosophie aufgeführtes System der Heilkunde, am meisten geeignet seyn, die höhern Probleme unserer Wissenschaft mit Glück zu lösen, und sie dadurch zu einer bisher noch nicht gekannten Stufe der Vollkommenheit zu erheben? Wenigstens hegen wir diese Hofnungen von der Naturphilosophie, und schmeicheln uns mit der angenehmen Erwartung, daß wenn die

geistvollsten Aerzte unserer und der folgenden Zeit, mit raschem Eifer und unverdrossem Muth jenen uns von dieser Lehre vorgezeichneten Weg verfolgen, und nach diesen Prinzipien die Heilkunde bearbeiten, wir schöne Früchte davon sehen, und uns bald einer höchst einflussreichen, wichtigen Metamorphose unserer Wissenschaft zu erfreuen haben werden. —

Schon das, was bisher nach diesen Ansichten im Gebiet der Physiologie, Nosologie und Therapie geleistet wurde, hat bei dem denkenden Theil des ärztlichen Publikums in Deutschland, den von Mehreren verbreiteten Wahn verbannt, als sey jene Lehre das Produkt einer verirrten Speculation, eine poetische, schön klingende Fiction, ein Phantom, nicht gemacht zu erleuchten, sondern irre zu führen und zu verblenden, wie diess vor noch nicht langer Zeit von einem Manne behauptet wurde, von dem man es am allerwenigsten hätte erwarten sollen.

Wir behaupten keineswegs, als seyen jene höhern Ansichten des Organismus bereits zu der Vollendung gediehen, um schon gegenwärtig ein, in allen seinen Theilen geschlos-

senes medizinisches System, aufführen zu können.

Es ist schon unendlich viel gewonnen, dafs wir, an der Hand der Naturphilosophie geleitet, zur Erkenntniß der Prinzipien gelangt sind, nach denen wir mit Sicherheit die Physiologie und Nosologie bearbeiten können; ungerecht wäre die Forderung, schon jezt völlige Klarheit über das grofse Ganze der Medizin verbreitet sehen zu wollen. Wir leugnen es nicht, dafs es des angestrengtesten Studiums und des vereinten Bestrebens der geistvollsten Aerzte und Naturforscher bedarf, um diese Lehre mit Glück ins innere Heiligthum der Heilkunde einzuführen, und ein in sich vollendetes medizinisches System aufzuführen, ja wir bekennen es gern und laut, dafs uns das bisher Geleistete nur als der Anfang — als Fragment und Rhapsodie eines künftig vollendeten Werks erscheint. Inzwischen ist doch schon ein so grofses Licht über das eigentliche Wesen des Organismus, seiner einzelnen Systeme und Organe, ihres Verhältnisses gegen einander, so wie der Relation des Organismus zur äussern Natur gegeben; dafs man schon jezt manche schwierige Probleme unserer Wissenschaft zu lösen, man-

che Geheimnisse des organischen Körpers zu enträthseln vermag, welche so lange mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt waren. —

So laßt uns denn muthig und froh die glücklich betretene Bahn verfolgen, und eingedenk des grossen, wenn auch in weiter Ferne aufgesteckten Ziels, mit vereintem Eifer und unermüdlichen Bemühen seiner Erreichung nachstreben.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß jeder, auch noch so geringe Beitrag zur Erreichung jenes hohen Ziels der Wissenschaft, nicht unwillkommen werde aufgenommen werden, wage ich es demnach die Resultate meines Nachdenkens über eine Krankheitsform vorzulegen, welche, trotz ihrer reichhaltigen Bearbeitung, doch noch so viele und grosse unaufgelöste Probleme darbietet. —

Sollte es mir gelungen seyn, von den jetzt blühenden höhern Ansichten über den lebenden Organismus geleitet, und mit beständiger Rücksicht auf die vor uns liegenden erfahrungsmässigen Resultate der Vor- und Mitwelt, nur eins dieser Probleme glücklich gelöst, und zur richtigern Erkenntniß des Genius dieser Krank-

heitsform, und der ächten, dagegen anzuwenden-
den Heilmethode, nur einiges beigetragen zu
haben, so würde dieß eine überreiche Beloh-
nung der auf diese Arbeit verwendeten Mühe
seyn. Ich bin der grossen Schwierigkeiten der
mir vorgestekten Aufgabe sehr wohl bewußt,
so wie der Schwäche meiner Kräfte; inzwischen
hoffe ich, man werde wenigstens die Tendenz
dieser Arbeit nicht verkennen, sollten kompe-
tente Richter der Ausführung auch ihren Bei-
fall nicht schenken können.

V e r s u c h
über
die Natur und Behandlungsart
der
R u h r.

I.

Das Bild der Krankheit.

Wir begnügen uns nur eine allgemeine Zeichnung des Bildes dieser Krankheitsform zu entwerfen, da wir es uns vorbehalten, die verschiedenen Arten der Ruhr, die entzündliche, gallichte, schleimichte und faulichte nemlich, noch ganz besonders zu beschreiben und abzuhandeln. —

Nach dem Zeugniß aller Beobachter beginnt die Ruhr auf eine sehr mannigfaltige Weise, indem sie bald plötzlich, ohne alle Vorbothen eintritt, bald durch manche vorausgehende Beschwerden ihre Entstehung verkündigt, was meistens von dem besondern Character der Krankheit, der Natur der eingewirkten Schädlichkeiten, und dem Constitutionsverhältnisse des Kranken abzuhängen pflegt. In jenen Fällen, welche sich allmählig evolviren, und durch vorhersagende Erscheinungen ankündigen, fühlt der Kranke, einige Zeit vor ihrem Eintritte, eine gewisse Unbehaglichkeit und Unlust an den bisher von ihm verrichteten körperlichen und geistigen Beschäftigungen; man bemerkt

verminderte Eßlust, geschwächte Verdauung, Magendrücken, Neigung zur Flatulenz, weißbelegte Zunge, unruhigen Schlaf, etwas beschleunigten Puls, Abgeschlagenheit in den Gliedern. Solche Vorbothen gehn bekanntlich vielen Krankheitsformen, besonders den febrilischen voraus, und öfters erlaubt ihre Heftigkeit einen Schluß auf die Wichtigkeit und Gefahr der sich entwickelnden Krankheit.

Nachdem jene Erscheinungen eine kürzere oder längere Zeit angedauert haben, vermehren sie sich der Ex- und Intensität nach. Die Eßlust verschwindet beynahe völlig, die Zunge wird weisgelblicht belegt, der Geschmack bitter; es finden sich Ueblichkeit, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, ein, wodurch im Anfang meistens ein gelber Schleim ausgeleert wird; die Nächte werden schlaflos zugebracht, die Abgeschlagenheit in den Gliedern nimmt merklich zu. — Die Krankheit beginnt nun meistens mit einem Schauer, einem stärkern oder schwächern Frost, welchem Hitze, Durst nachfolgen; hiermit verbinden sich sogleich heftiges Grimmen und Schneiden im Unterleib, nebst häufigen, flüssigen Stühlen. —

In sehr vielen Fällen, besonders der epidemisch auftretenden Ruhr, nimmt man jedoch von den erwähnten prä sagirenden Erscheinungen nichts wahr, sondern die Krankheit stellt sich auf einmal mit ih-

ren pathognomischen Zufällen ein. Auch hier ist ihre Entstehung und Entwicklung in der Art verschieden, daß sich die eigenthümlichen Phänomene der Ruhr zwar entwickelt darstellen, die Kranken sich aber demohingachtet noch einige Zeit ziemlich wohlbe finden, ausser dem Bette bleiben, mit einigem Appetit essen können, und fast gänzlich fieberfrei sind, wo sich die ganze Krankheit nur als ein rein oertlicher Zustand, als ein einfaches Leiden des Darmkanals zu verhalten scheint, indem die Normalität aller übrigen Functionen fortbesteht. Dieser Fall ist jedoch nur sehr selten, und gehört zu den allergutartigsten Klassen der Ruhr. —

Der gewöhnliche Fall ist der, daß nachdem die pathognomischen Erscheinungen der Krankheit einige Tage angedauert haben, sich sofort fieberhafte und gastrische hinzugesellen. —

Welches aber auch immer die Entstehungsart der Ruhr gewesen seyn mag, so biethet die Krankheit nach einiger Dauer gewöhnlich folgendes Bild dar: Die ausgezeichnetsten Symptome der Krankheit, in so mannigfaltiger Form sie auch erscheinen mag, bleiben immer die vermehrten Stuhlausleerungen, der Tenesmus, und die Leibschmerzen. Die Stühle sind sowohl der Zahl, als auch der Qualität nach, vielen Modificationen unterworfen. Anfänglich sind sie oft

sehr mässig, beschränken sich auf 10 bis 20 Stühle des Tags; oft aber steigern sie sich auf 50, 60 bis zu 100 und mehr während 24 Stunden, ja bei der grössten Krankheitshöhe ist die Ausleerung oft so ununterbrochen, dafs die Kranken beständig auf dem Leibstuhl sitzen müssen. Die Quantität des Ausgeleerten ist meistens unbedeutend, und nur die öftere Wiederholung macht sie wichtig. Inzwischen hat man auch Fälle gesehen, wo die Kranken gleich Anfangs eine enorme Menge Flüssigkeiten verlohren; so sahe Zimmermann in einem Tag 40 Pfund einer wässerichten Materie abgehn. — Die Beschaffenheit des Ausgeleerten ist sehr mannigfaltig, mit der Natur und dem Grade der Krankheit in naher Beziehung stehend. Im Anfang der Krankheit bemerkt man oft nur den Abgang einer sterkorösen, kastanienbraunen Materie, welche der natürlichen Consistenz der Stuhlausleerung noch sehr nahe steht; bald wird sie aber mehr schleimig, gelblicht von Farbe. Bisweilen stellen sich schon in den ersten Tagen blutige Stühle ein; das Blut geht bald flüssig, bald geronnen, bald allein, bald in Verbindung mit den übrigen Unreinigkeiten ab; oft zeigen sich aber nur Blutstreifen unter den Stühlen, und in vielen Fällen nimmt man gar kein Blut in ihnen wahr. Daher die Benennungen der sogenannten rothen und weissen Ruhr. Jede Auslee-

runge ist von colikartigen Schmerzen begleitet, die sich vor jeder Ausleerung verstärken, nach derselben aber etwas nachlassen. Hiermit ist ein sehr beschwerlicher, peiniger Zufall — das Stuhlwängen verbunden, welches den Kranken alle Augenblick zu Stuhl zu gehn nöthigt. Der Unterleib ist meistens sehr gespannt, von Winden aufgetrieben, und ein öfteres Kollern in demselben bemerkbar; zuweilen findet man ihn aber auch zusammengezogen. — Die Zunge erscheint trocken, mit einem weißgelben Schleim überzogen; der Geschmack ist fade, bitter, und Druck in den Präcordien. —

Häufig findet sich Erbrechen von Schleim und Galle ein, ja viele epidemische Ruhren verkündigen dadurch ihren Auftritt. — Die Haut ist meistens trocken und zusammengezogen; der Urin geht in geringer Menge ab, und ist verschiedenartig gefärbt. — Eine große Unruhe und Beklemmung läßt den Kranken nicht lange ruhig auf einer Stelle liegen, und statt des erquickenden Schlags genießt er nur einen leichten Schlummer. Diese Unruhe steigert sich mit der wachsenden Krankheit zu einem oft außerordentlichen Grad. —

Das Fieber, mit welchem die nur einige Intensität besitzende Ruhr stets verbunden erscheint, kommt

nach der verschiedenen Entstehungsart der Krankheit bald früher, bald später zum Vorschein. In allen jenen Fällen, die sich nur allmählig entwikkeln, und durch das Stadium opportunitatis bezeichnet sind, kommt das Fieber erst dann zum Vorschein, wenn sich die pathognomischen Erscheinungen der Ruhr schon vollkommen ausgebildet haben, dagegen es dort weit früher erscheint, wo jenes Stadium entweder gänzlich fehlte, oder nur von kurzer Dauer war, wo es gleich anfangs in seiner vollen Stärke einzutreten pflegt. Im Anfang pflegt dasselbe meistens einen gutartigen remittirenden Charakter zu besitzen; so wie aber die Krankheit zunimmt und sich in eine ungünstigere Form verwandelt, nähert es sich immer mehr der Continua continens. Alsdann sind die Exacerbationen Abends und Morgens sehr heftig, die Remissionen kurz, die Hitze, der Durst sehr bedeutend, der Puls sehr frequent, klein. Unter diesen Umständen nehmen besonders die Stuhlausleerungen an Frequenz und übler Beschaffenheit zu; sie sind ganz wässerig, mit vielem Blut vermischt, von einem sehr heftigen Geruch begleitet, und mit peinigenden Leibschmerzen und Stuhlwängen verbunden. Durch diesen häufigen, anhaltenden Säfteverlust sinken die Kräfte von Stunde zu Stunde auffallender, was sich durch das Selbstgefühl des Kranken, und durch den

immer kleiner, schwächer, schneller werdenden Puls vor allem kund thut.

Wenn bei dieser Krankheitshöhe die Kunst nicht auf eine heilsame Weise eingreift, so steigert sie sich zu einem immer höhern, gefährlichern Grad, indem sie alsdann in einer Form auftritt, welche die Alten als nervöse, faulichte Ruhr bezeichnet haben. Die Stühle werden nemlich immer häufiger, übler gefärbt, die Schmerzen heftiger, der Unterleib aufgetrieben, gegen die äussere Berührung sehr empfindlich. Es findet sich häufiges Erbrechen, sehr heftiges Fieber mit brennender Hitze, äusserst starken Durst, und heisser, trokner Haut ein. Hierzu gesellt sich sehr bald ein bald mehr lautes, bald mehr stilles Irreden; auch pflegen in dieser Periode, besonders bei Kindern und schwächlichen Constitutionen, allerlei krampfhafte Zufälle einzutreten. —

Bei noch gröfserer Verschlimmerung sinkt der Puls immer tiefer, erreicht eine sehr grofse Frequenz, wird sehr klein, zitternd und intermittirend; das Fieber wird sehr heftig, und äusserst irregulair. Die Stühle fangen jetzt an ohne Bewusstseyn zu erfolgen, sind von dem schlimmsten Aussehn und Geruch. Das Irrereden vermehrt sich; der Kranke kann nichts mehr hinunterschlingen, die heftigen Schmerzen im Unterleib hören plötzlich auf, die Extremitäten werden kalt,

es erfolgen häufige Ohnmachten, Schluchzen, mancherlei nervöse Zufälle, ein hippokratisches Gesicht, worauf der Tod die Scene schnell beschließt. —

II.

Das Wesen der Krankheit.

Unendlich verschieden waren zu allen Zeiten die Ansichten der Aerzte über das eigentliche Wesen der Ruhr; die vorbrownschen Aerzte setzten dasselbe bald in einen entzündlichen, bald in einen gastrischen, bald in einen katarrhalisch - rheumatischen Zustand. Die Humoralpathologen suchten vor allen die gastrische Natur dieser Krankheitsform zu erweisen, und statuirten nur eine, durch hinzutretende Complicationen mögliche Differenz derselben, als entzündlich, rheumatisch, nervös, faulicht. Die Nervenpathologen — die beständigen Gegner jener Schule — brachten zuerst den Vergleich der Ruhr mit dem Katarrh und der Gonorrhoe auf, indem sie behaupteten, daß sich die Schleimhäute des Darmkanals bei der Ruhr eben so in einem oberflächlichen entzündlichen Zustand befänden, wie diefs mit jener der Nase und Urethre bei den erwähnten Krankheiten der Fall sey.

Lange schwebte man zwischen diesen getheilten Ansichten, bis der Brownianismus ihre Unzulänglichkeit aufzuzeigen, und einer andern Vorstellungsart Eingang zu verschaffen suchte. — Die sehr ausgebreitete Klasse dieser Aerzte, glaubte vom Standpunkte der Erregungstheorie aus, die größte Klarheit über die Diagnostik und Therapeutik dieser Krankheitsform verbreitet zu haben. Die Brownianer hielten es für einen großen, richtigen Griff in die Natur, alle jene frühern Ansichten über die Ruhr, — ihre Unterscheidung als gastrisch, entzündlich, rheumatisch, nervöfs, faulicht, gänzlich zu verwerfen, — Alles auf die existirende Sthenie und Asthenie der Erregung reducirend. Die Anhänger dieser Lehre begnügten sich damit, die Ruhr als eine größtentheils asthenische Krankheit auszusprechen, durch Schädlichkeiten erzeugt, welche Asthenie des Systems überhaupt, und vorzüglich des Darmkanals herbeiführten; inzwischen statuirte man auch die Entstehungsart auf dem Weg der Sthenie. Nach dieser Ansicht wurde die Beurtheilung der Ruhr höchst einfach und plan; man berücksichtigte vorzüglich die Natur der eingewirkten Schädlichkeiten, die konstitutionelle Beschaffenheit der ergriffnen Individuen, und machte alsdann, mit Hinsicht der sich darstellenden krankhaften Erscheinungen, den Schluss auf die sthenische oder astheni-

*anguspre-
Gen.*

sche Natur der Krankheit. Eben so plan wie die ganze nosologische und aethiologische Beurtheilung der Krankheit, war auch die nach dieser Ansicht aufgestellte Heilmethode, indem ihre alleinige Tendenz dahin ging, die Abnormitäten der Erregung zu beseitigen. Diese Indication suchte man dadurch zu realisiren, dafs man bald den antisthenischen, bald den antiasthenischen Heilplan, mit besonderer Rücksicht des Krankheitsgrades, des gröfsern Leidens des Darmkanals, und der Eigenthümlichkeit der Konstitution des Kranken, in Anwendung setzte. —

Könnte die Erregungstheorie auf den Namen eines wahren, ächten Systems der Heilkunde wirklich Anspruch machen, so hätte man sich seines Besitzes sehr zu freuen. Nachdem es aber gegenwärtig unleugbar dargethan ist, dafs das Brownische System auf den Namen einer ächten Theorie keinen Anspruch machen kann, indem die Disharmonie dieser Lehre mit den Aussprüchen einer richtigen Speculation, und der gesammten Erfahrung, nur zu evident erwiesen ist, so kann man sich nicht allein nicht mit jener Ansicht begnügen, sondern jeder, der die Wahrheit liebt, und der in der Wissenschaft nicht, statt vorwärts, rückwärts schreiten will, fühlt sich aufgefordert schlechterdings weiter zu gehn, als es durch die Natur jenes Systems möglich ist. Sobald man daher

erkannt hatte, daß die quantitative Ansicht keineswegs geeignet sey, das Räthsel der Krankheit zu lösen, nach diesen Principien ein richtiges System der Medizin aufzuführen, und man zur Einsicht gelangte, daß nur die qualitative Betrachtungsart des Organismus zu einem wahren Standpunkte in unserer Wissenschaft verhelpe, ist man von allen Seiten den Fahnen dieses Systems untreu geworden. —

Gegenwärtig möchte wohl unter den denkenden Aerzten Deutschlands kein Streit noch Zweifel mehr darüber obwalten, daß man vom Standpunkte der Erregungstheorie unmöglich zur ächten Erkenntniß des Wesens der Krankheit gelangen könne, daß es demnach ein großer Fehlgriff sey, aus der bloßen Sthenie und Asthenie die Natur der Ruhr erklären zu wollen.

Die Begriffe von Stenie und Asthenie der Erregung sind einseitige Bezeichnungen des veränderten, krankhaften Zustands des Organismus, nicht fähig jenen merkwürdigen Proceß zu erklären, welcher sich in der Krankheitsbildung offenbart. Daß sich aus der bloßen Sthenie und Asthenie die Krankheitsentstehung nicht construiren lasse, wird überflüssig, weitläufig aufzuzeigen, nachdem Schelling im ersten Stük der Jahrbücher die Nullität dieser Begriffe so evident dargethan hat. Dort wurde es auch bewie-

sen, daß jede Krankheit nur aus einem veränderten Verhältniß der Dimensionen des Organismus beurtheilt werden könne. —

Dieser Ansicht folgend, nehmen wir an, daß sich im menschlichen Organismus vorzüglich drei Dimensionen rege wirksam darstellen, welche in einer höhern Potenz die in der ganzen Natur verbreiteten Kategorien offenbaren. Eben so wie nemlich in jedem Naturprodukte, so drücken sich auch im lebenden Organismus, Magnetismus, Electricität, und chemischer Proceß — jene allwaltenden, mächtigen Principien der Natur — nur in einer höhern Potenz aus. Was sich nemlich in der anorganischen Welt unter der Form des Magnetismus offenbart, steigert sich in der organischen zur Reproduction, was dort Electricität war, ist hier zur Irritabilität emporgestiegen, und was sich endlich dort unter der Hülle des chemischen Processes geheimnisvoll kund that, hat sich hier zur höchsten Blüthe organischer Kraft — zur Sensibilität erhoben. —

So wie durch die rege Wirksamkeit und beständige Reaction jener lebendigen Triplicität jedes Naturprodukt wird, und seine Individualität behauptet, so sind auch jene drei Kräfte, nur in einem höhern Ausdrücke, Bedingniß der Existenz und Erhaltung je-

des organischen Wesens, — ein Gesez, welches sich durch die ganze lebende Natur nachweisen läßt. —

So lange das harmonische Verhältniß der Dimensionen des Organismus besteht, ist auch der ungetrübte Lebenszustand des organischen Individuums vorhanden, und was man Gesundheit nennt, ist nichts anders als die Erscheinung desselben. Sobald dieser gleichmäßige Zustand der Dimensionen des Organismus, durch irgend ein ungünstiges Ereigniß gestört wird, kann dieß harmonische Verhältniß nicht mehr andauern, es wird vielmehr ein Zwiespalt, eine Trennung in den Dimensionen selbst gesetzt. Krankheit ist demnach, in der höchsten Bedeutung, nichts weiter, als das gestörte Gleichgewicht der den Organismus konstruirenden Dimensionen, und insofern Gesundheit der natürliche, Krankheit der widernatürliche Lebenszustand. Wohlbefinden erscheint als Reflex jener harmonischen Zusammenstimmung der Dimensionen des Organismus, Uebelbefinden als Ausdruck der vorhandenen Disharmonie.

Insofern die Krankheit nur aus dem veränderten Verhältnisse der Dimensionen des Organismus begreiflich ist, die Dimensionen aber die einzigen und höchsten Qualitäten der Natur sind, so ist jede Krankheit auch eine qualitative, und kann nur nach den Gesezen der Qualität beurtheilt werden. Von quantitativen

Vom

Verhältnisse darf daher in einer ächten Nosologie nicht die Rede seyn, da es niemals den ursprünglichen Zustand der Krankheit zu bezeichnen vermag, höchstens nur als Gradmesser jener Qualitätsverhältnisse benutzt werden kann. Geleitet von dieser Ansicht des Organismus, nehmen wir eine dreifache Klasse von Krankheiten an, insofern nemlich bald das reproduktive, irritable, oder sensible System pathologisch verändert ist.

Nemlich: obgleich die Existenz jedes Theils, jedes Gebildes des organischen Körpers dadurch gesichert ist, daß sich jene drei höchsten Kathegorien der Natur in ihnen ausdrücken, demnach also Reproduction, Irritabilität und Sensibilität durch alle Sphären des Organismus verbreitet sind, in reger Wirksamkeit bestehn, und kein Gebilde existirt, in welchem sich nicht diese höchsten Naturthätigkeiten offenbaren, so gehört es doch zur wesentlichsten Eigenthümlichkeit des Organismus, daß sich jede dieser drei Dimensionen des Organismus in bestimmten Sphären des organischen Körpers vorzüglich, und in der distinktesten Gestalt offenbaren. Auf diese Weise geschieht es, daß sich in einer Region des Organismus jene Naturthätigkeit, welche dem Magnetismus entsprechend, sich überall als schaffende, erzeugende Kraft darstellt, — die Reproduktion — vor allen kund

kund thut, dagegen in einer andern Sphäre desselben mehr die Irritabilität, und in einer andern die Sensibilität herrschend ist. — Zur richtigen Erkenntniß der Krankheit ist es erforderlich dieses doppelten Verhältnisses der Dimensionen des Organismus stets eingedenk zu seyn, indem nur dadurch die besondere Natur des so höchst merkwürdigen Krankheitsprocesses begreiflich wird. Man würde nemlich eben so sehr irren anzunehmen, jede Krankheit des irritablen Systems sey in allen Gebilden des Organismus vorhanden, weil die Irritabilität in die Construction jedes organischen Gebildes eingeht, als es falsch wäre zu glauben, die Krankheiten des irritablen Systems offenbarten sich lediglich in jener Region des Organismus, welche dieser Dimension vordersamst angehört; beide Annahmen sind irrig.

Nach unserer Ansicht muß man sich die Krankheitsbildung so denken, daß sie zwar von einer bestimmten Dimension, z. B. der irritablen ausgeht, und durch ihren ganzen Verlauf niemals diesen ihren primären Charakter verliert; da aber dem irritablen Systeme zugleich das reproduktive und sensible ein-erzeugt ist, so behaupten wir, daß z. B. eine irritable Krankheit nicht bloß jene Organe, welche wesentlich zum Kreiß der Irritabilität gehören, sondern auch solche afficiren, welche eigentlich der Repro-

duction oder Sensibilität angehören, wo demnach die Irritabilität nicht als System, sondern der irritable Moment in der Reproduction oder Sensibilität krankhaft ergriffen ist. Denn mit der bloßen Annahme der bald reproduktiven, irritablen, und sensiblen Natur der Krankheiten, kommt man am Krankenbette eben so wenig aus, als mit jener der Sthenie und Asthenie. Bei jener einfachen Betrachtungsart der Krankheiten, als reproduktiv, irritabel und sensibel, so einseitig aufgefast, wie es von den ersten naturphilosophischen Aerzten geschah, ist es unmöglich, das wahre Licht über die Natur bestimmter Krankheitsformen zu verbreiten, und die unendliche Mannigfaltigkeit des Heilplans zu entwiklen. —

Um zur Erkenntniß des eigenthümlichen Genus der Ruhr zu gelangen, fragen wir vor Allem:

Welche Dimension ist bei der Ruhr unmittelbar verändert, krankhaft ergriffen?

Diese Frage ist nur aus der Rücksicht auf jene beiden Momente richtig zu beantworten, welche jede Krankheitsform konstituiren, ihre Erscheinungen und Einflüsse. Die Krankheitsphänomene deuten auf den veränderten Zustand der Systeme, Organe, und erlauben den Rückschluß auf die veränderte Dimension selbst, in welche alle diese Organe, als ihren Centralpunkt, wieder zurückfließen. Eben so deuten die Krankheits-

erzeugenden Einflüsse auf die Systeme, Gebilde hin, welche sie, ihrer besondern Natur zu Folge, am leichtesten zu verändern fähig sind, zu denen sie die größte Affinität haben. Eine genauere Betrachtung des ganzen Verlaufs der Ruhr lehrt es, daß sich die konstantesten Erscheinungen dieser Krankheit auf die sogenannten entzündlichen, fieberhaften, und gastrischen reduciren lassen. Die Ansicht der diese Krankheit sezenden Einflüsse beweist, daß die Ruhr als eine Krankheit bestimmter Jahreszeiten auftrete, daß besonders klimatische und atmosphärische Verhältnisse ihre Entstehung bedingen. — Wie wir aber bald auf eine umstößliche Weise darthun werden, so ist das Wesen solcher Krankheiten, welche sich ihren Erscheinungen nach als sogenannte entzündliche, fieberhafte, ihren Einflüssen nach als Krankheiten der Jahreszeiten, bestimmter atmosphärischer Veränderungen charakterisiren, stets darin begründet, daß hier die zweite Dimension des Organismus, die Irritabilität vorzugsweise leidet. —

Den tiefern Untersuchungen voran eilend, sind wir durch die Berücksichtigung dieser beiden Momente schon jezt im Stande auszusagen, worin jener qualitative Zustand, welcher sich als Ruhr offenbart, eigentlich bestehe, worin demnach das Wesen dieser Krankheitsform gegründet sey. Insofern nemlich der Aus-

druk der zweiten Dimension, die Irritabilität, hier vordersamst pathologisch verändert ist, so sind wir berechtigt, die Ruhr für eine entzündliche Krankheitsform anzusprechen.

Denn wie Marcus in seinem Entwurf einer speciellen Therapie evident bewiesen hat, so sind alle Krankheiten des irritablen Systems entzündlicher Natur, indem das Verändertseyn der zweiten Dimension, und das Hervortreten dessen, was man Entzündung nennt, identische Begriffe sind.

So paradox es Vielen auch scheinen mag, so ist es doch die erste Frucht unserer Untersuchung, das Wesen der Ruhr in allen Fällen als auf der Entzündung beruhend, anzusprechen. Durch diese Bezeichnung ist jedoch nur der allgemeine Charakter dieser Krankheitsform bestimmt, ihre specifische Natur dadurch noch keineswegs aufgeklärt, indem es viele Veränderungen der Irritabilität, viele entzündliche Zustände giebt, die jedoch keine Ruhren sind. Zur nähern, richtigern Lösung unserer Aufgabe muß es uns klar werden, was bei der Ruhr in der Irritabilität vorzüglich leide, welche Organe und Gebilde hier vor allen krankhaft verändert sind. Auch die Peripneumonie ist eine Krankheit der zweiten Dimension, ein irritabler, entzündlicher Zustand; aber wie himmelweit verschieden ist diese Krankheitsform von

der Ruhr! Das Wesen der Peripneumonie ist darin gegründet, daß bei ihr der irritable Moment in der Irritabilität afficirt ist, daß sich die Entzündung in ein Organ gesetzt hat, welches den Charakter der Irritabilität am stärksten und reinsten in sich ausdrückt, in welchem die Arteriellität schon normal die Oberhand über die Venosität besitzt. —

Das Wesen der Ruhr beruht aber vorzüglich darauf, daß hier der irritable Moment nicht in der Irritabilität, wie bei der Peripneumonie, sondern in der Reproduktion ergriffen ist, daß sich die Entzündung in einem, den Charakter der Irritabilität viel schwächer und getrübt offenbarenden Organe, in welchem die Venosität siegend über die Arteriellität auftritt, entwickelt hat.

Dieses Verhältniß des Gefäßsystems findet aber eben bei jenen Organen und Gebilden statt, welche als die eigentliche Werkstätte dieser Krankheit auftra- e ten. Der Darmkanal, vorzüglich der untere Theil desselben, das Rectum und Colon nemlich, sind die Organe, in welchen sich die Ruhr vorzüglich entwickelt; obgleich noch mehrere, zum reproduktiven System gehörige Gebilde, besonders die dünnen Därme, das Pankreas, und vorzüglich das Lebersystem, einen nähern Antheil an diesem Krankheitszustande nehmen. Die anatomische Ansicht des untern Theils

des Darmkanals lehrt es aber unbezweifelt, daß in demselben die Vene ein bedeutendes Uebergewicht über die Arterie besitze, demnach derselbe mit Organen, welche unmittelbar dem irritablen Moment der Irritabilität angehören, z. B. der Lunge, keinen Vergleich aushalte. Von der Leber ist es längst erwiesen, daß in derselben die größte Präponderanz der Venosität statt finde, ja daß sich in ihr die Tendenz offenbare, alles Arterielle in den Kreis der Vene zu ziehn.

Der Darmkanal muß aber nicht allein als ein Organ betrachtet werden, in welchem die Venosität siegend über die Arteriellität auftritt, sondern zugleich als ein solches, in welchem die Irritabilität noch eine Stufe tiefer steht, als in einem rein venösen Gebilde, indem sich in ihm offenbar die Herrschaft des lymphatischen Systems ausdrückt. Denn unter den Häuten des Darmkanals behauptete die sogenannte seröse eine besonders wichtige Stelle; diese aber ist nichts weiter als ein wahres Convolut lymphatischer, drüsiger Gebilde, wie dieß von dem scharfsinnigen Biczat so klar dargethan worden ist. —

in Durch diese nähere Betrachtung derjenigen Organe, an denen sich die Ruhr vordersamst ausbildet, sind wir der Erkenntniß ihrer eigenthümlichen Natur einige Schritte näher gekommen. Wir fanden nem-

lich, daß die hier primär leidenden Gebilde, nicht solche sind, welche der Irritabilität unmittelbar angehören, sondern daß die ursprünglich afficirten Organe zur Sphäre der Reproduktion gehören, in welcher das lymphatische, venöse System ein offenes Uebergewicht über das arterielle besitzt. Hieraus fließt denn nun der eigentliche Charakter dieser Krankheitsform, nemlich: Ergriffenseyn der Irritabilität in der Reproduktion, Geseztseyn eines Entzündungszustandes in Organen, in denen die Venosität herrschend ist, mit einem Wort, Vorhandenseyn dessen, was Marcus in seinem Entwurf einer speciellen Therapie unter Synochus versteht. Dort wurde das Wesen des Synochus dahin bestimmt, daß dabei die Arteriellität in der Venosität leide, die Irritabilität in der Reproduktion ergriffen sey; eben dieß findet offenbar bei der Ruhr statt. Wir haben es also hier nicht mit solch einem reinen Leiden der Irritabilität, wie bei der Synocha, sondern mit einem sehr gemischten, getrübbten Zustand zu thun, indem sich diese Krankheitsform von der einen Seite als eine mehr electrische, irritable, von der andern als eine mehr magnetische reproduktive darstellt, da die entzündlichen Zufälle mit den sogenannten gastrischen coincidiren. Dieser gemischte Zustand enthält den Grund der schwierigen Erkenntniß der Ruhr, ist die eigentliche Quelle der

großen Irrthümer, welche zu allen Zeiten in ihrer Beurtheilung von den Aerzten begangen wurde. —

Wir beurtheilen demnach die Ruhr ganz nach den Grundsätzen, welche von jener Klasse des Synochus gelten, der durch das Geseztseyn des Status gastricus bedingt ist. Die Vergleichung aller Eigenthümlichkeiten des Synochus und der Ruhr wird es zur sichern Evidenz erheben, daß die Ruhr nur als eine Species jenes großen Krankheitsgenus auftritt, welche durch den Synochus, als das Schema, gebildet wird.

Das erste Gesetz des Synochus ist: daß ihm in allen Fällen, wo seine Entstehung nicht durch ein Kontagium vermittelt ist, ein Radium der Opportunität vorausgeht; in dem von uns gezeichneten Bilde der Ruhr haben wir dieß, ihrer Entstehung stets vorhergehende Radium bestimmt angezeigt.

Beim Synochus ist stets das Gefühl der Schwäche; dieß Kriterium hat die Ruhr sehr bestimmt, indem das Gefühl der Schwäche ihrer völligen Entwicklung vorausgeht, sie durch ihren ganzen Verlauf begleitet, und ihr in den Reconvaleszenzzustand nachfolgt. —

Beim Synochus sind die Secretionen nicht supprimirt, sondern meistens vermehrt; dieses Verstärktseyn der Secretionen ist ein sehr wesentlicher Cha-

rakter der Ruhr; das Unterdrücktseyn der Secretionen bei der sogenannten biliosa inflammatoria hebt dieß Gesez nicht auf, da der gleiche Fall bei einer Art des Synochus, — der febris biliosa ardens, statt findet.

Bei der Ruhr und dem Synochus ist der Puls weich, leicht zu comprimiren, schnell und geschwind.

Eben so findet sich die größte Aehnlichkeit mit dem Frost und der Hize, welche beide Krankheitszustände begleiten.

Dafs die Ruhr nur eine Species des Synochus sey, dafür sind auch die Einflüsse, wodurch diese Krankheitsform hervorgerufen wird, sprechende Belege.

Gleich dem Synochus gründet sich das Wesen der Ruhr darauf, dafs der elektrische Moment in der Reproduktion gesunken ist; es müssen daher alle Einflüsse, welche die Irritabilität in dem hier vorzüglich leidenden Organe, — dem Darmkanal und dem Lebersystem — depotenziren, zu ihrer Erzeugung sehr wirksam seyn. —

Zu den wichtigsten dieser Einflüsse gehören die klimatischen, atmosphärischen. —

Der Sommer ist die Mutter des Synochus und der Ruhr. —

Die Hize bewährt sich als der allgewaltige Einfluß, wodurch der elektrische Moment in der Repro-

duktion verändert, die Expansion siegend über die Contraction in den hier unmittelbar afficirten Gebilden gesetzt wird. —

Hierdurch wird jedoch nur die Anlage zum Synochus, zur Ruhr bedingt, sie selbst aber erst dann zur wirklichen Existenz hervorgerufen, wenn Contraction in der Arterie gesetzt ist. Das letzte vermittelnde Moment zur Begründung des Synochus und der Ruhr, ist daher die Kälte. —

Alle andern sogenannten schwächenden Einflüsse, z. B. Säfteverlust, deprimirende Gemüthsbewegungen, schlechte Nahrungsmittel, verdorbene Luft u. s. w. sind nur prädisponirende Ursachen dieser Krankheitszustände, vermögen für sich allein nicht ihre Entstehung zu bedingen, wohl aber der Krankheit einen höhern, malignern Charakter aufzudrücken, wenn sie in Verbindung ihrer eigentlichen Ursache auf den Organismus influiren. —

Ausser diesem Zusammentreffen aller Kriterien des Synochus und der Ruhr, ist es sehr überraschend, bei dieser Krankheitsform alle die verschiedenen Gattungen und Arten wieder zu finden, die dem Synochus eigen sind. Denn gleichwie der Synochus sich bald darstellt als febris biliosa-inflammatoria, biliosa, pituitosa und putrida, so lehrt die Erfahrung aller

Zeiten, daß auch die Ruhr in diesen verschiedenen Gattungen aufzutreten pflegt. Die verschiedene Ausbildung dieser Formen der Ruhr ist es vorzüglich, wodurch sich die einzelnen Ruhrepidemien von einander unterscheiden, indem sie bald einen mehr inflammatorischen, biliösen, pituitösen oder putriden Charakter besizen. —

Nachdem wir hiermit die Richtigkeit unserer Behauptung, daß die Ruhr nichts anders als eine Species des Synochus sey, erwiesen zu haben glauben, wollen wir jezt die verschiedenen Gattungen und Arten dieser Krankheitsform einer strengen Betrachtung unterwerfen, um das jeder Klasse Eigenthümliche darzustellen. —

Da durch das Brownsche System das Bild dieser Krankheitsform so verworren dargestellt, ihre verschiedenen Nüancen und Modificationen, insofern sie sich in der Differenz ihrer besondern Gattungen und Arten ausdrücken, so wenig berücksichtigt, sondern als Phantome gänzlich aus den neuern Handbüchern verdrängt worden sind, dieselben aber die unbezweifelteste Realität besizen, so legen wir dieser Untersuchung eine besondere Wichtigkeit bei, und würden es für die größte Belohnung dieser Arbeit schätzen, wenn es uns glücken sollte, das ärztliche Publikum für

diese Ueberzeugung zu gewinnen. Man stofse sich nicht an Namen, die an längst widerlegte Hypothesen der Humoralpathologie erinnern; wir bedienen uns der Ausdrücke gallicht, faulicht, weil es uns an andern Bezeichnungen fehlt, das was wir hierunter verstehen, deutlich zu machen. Im Grunde sind diese Benennungen doch auf jeden Fall sinniger, als jene der Sthenie und Asthenie.

III. E i n t h e i l u n g.

Die erste Klasse der Ruhr ist:

A) die gallicht entzündliche, *Dyssenteria biliosa inflammatoria*.

Diese charakterisirt sich vorzüglich dadurch, daß die inflammatorischen Zufälle, im Anfang wenigstens, über die gastrischen prädominiren, diese früher, jene erst später hervortreten.

Ueberhaupt gränzt dieselbe näher an die Synocha an, indem hier schon ein reineres Leiden der Irritabilität, wie bei den andern Formen der Ruhr, herrschend ist. Wir unterscheiden bei ihr besonders zwei Arten.

Die von den Beobachtern unter der Benennung der rheumatisch-katarrhalischen beschriebene nimmt die erste Stelle ein. —

Sie zeichnet sich unter allen Formen der Ruhr vorzüglich dadurch aus, daß sich weder die entzündlichen, noch die gastrischen Erscheinungen in einer besondern Intensität darstellen, die Krankheit viel-

mehr, zwischen diesen beiden Zuständen, gleichsam in der Mitte schwebt. —

Wir können sie für nichts anders, als einen geringern Grad der gallicht entzündlichen Ruhr ansprechen, welche leicht in diese selbst überzugehen tendirt. —

Man hat ganze Epidemien dieser Art der Ruhr beobachtet, und sie fast immer sehr glücklich und in kurzer Zeit mit geringen, besonders diaphoretischen Mitteln geheilt. So bemerkt Stoll, Rat. Med. P. III. p. 251., daß alle einfachen gutartigen Ruhren zu diesem Geschlecht gehören. —

Ohne besondere Vorbothen tritt die Krankheit plötzlich mit Frost, darauf folgender Hize, Durst ein, welchem sich sogleich, oder wenigstens nach kurzer Zeit, Leibschmerzen, Tenesmus und flüssige Stühle hinzugesellen. Alle diese Zufälle sind jedoch nicht sehr excessiv, indem sowohl die Zahl der Stühle keine besondere Frequenz, noch der Zwang und die Leibschmerzen eine grofse Heftigkeit besizen. Mit diesen verbinden sich mancherlei sogenannte rheumatisch - katarrhalische Erscheinungen, Ziehen in den Lenden, flüchtige Schmerzen in den Schultern, Reissen in den Gliedern, heftiges Kopfwch, wodurch sich diese Klasse der Ruhr ganz besonders charakteri-

sirt. Meistens ist die Assimilation und Digestion nicht auffallend gestört; die Kranken behalten noch einige Eßlust, und wenn dieselbe auch bei der völlig entwickelten Krankheit verschwindet, so bedarf es doch selten direct die Assimilation verbessernder Mittel, um diese Störung der Digestionsorgane zu heben. —

Was aber diese Form der Ruhr als einen wahrhaft entzündlichen Zustand, von einem nicht sehr hohen Grad, bezeichnet, besteht in der schnellen Ausbildung des diesen Zustand begleitenden Fiebers. In den meisten Fällen tritt dasselbe sogleich mit der Entstehung der pathognomischen Erscheinungen der Krankheit ein, und begleitet dieselbe, unter dem Typus einer continua remittens, durch ihren ganzen Verlauf. Der Puls ist meistens frequent, etwas zusammengezogen; die Hitze, der Durst ziemlich beträchtlich. —

Unter allen Klassen der Ruhr macht diese rheumatisch - katarrhalische den schnellsten Verlauf; bei einer nur einigermaßen zweckmäßigen Behandlung wird sie, gleich der Synocha, den siebenten Tag gehoben. In häufigen Fällen entscheidet sie sich durch einen Schweiß, den man daher auch als wahrhaft critisch angesehen hat. —

Bei einem unzwelmäßigen Verfahren geht sie entweder in die reine biliosa inflammatoria, oder in die pituitosa über. —

Man beobachtet dieselbe gleich häufig als epidemische und sporadische Krankheitsform; in allen Fällen wird sie durch klimatische, atmosphärische Einflüsse hervorgerufen. —

Man hat sie besonders nach solchen Sommern entstehen sehen, welche den Charakter der Veränderlichkeit besitzen, wo warmes und kühles Wetter rasch mit einander abwechselten. Stets wird aber zu ihrer Ausbildung die Einwirkung einer ziemlich beträchtlichen Wärme erfordert, sollte dieselbe auch nicht in einer Kontinuität herrschend seyn. —

Durch vielfältige Erfahrungen hat man sich überzeugt, daß bestimmte Gegenden, gewisse Lagen von Städten und Dörfern ihre Entstehung vorzüglich begünstigen. In engen, von nahen Bergen begrenzten Thälern, durch welche ein Fluß oder Bach fließt, denen eine feuchte Atmosphäre eigen zu seyn pflegt, hat man sie am häufigsten wahrgenommen, ob sie sich gleich auch in hohen Gegenden zeigt, wenn der Sommer den vorerwähnten veränderlichen Charakter annimmt.

In diesen lokalen Verhältnissen ist der Grund enthalten, warum in solchen disponirten Gegenden
diese

diese Klasse der Ruhr fast alljährlich, wenn auch nicht epidemisch, doch wenigstens sporadisch zum Vorschein kommt, sobald der vorausgegangene Sommer nur einigermaßen die bestimmte Opportunität zu erzeugen vermochte. —

Es ist vielfältig beobachtet worden, daß solchen Gegenden auch die Wechselfieber eigen zu seyn pflegen, in der Art nemlich, daß auf die im Frühjahr und Sommer geherrschten intermittirenden Fieber, im Herbste die Ruhr folgte, oder was noch häufiger ist, daß beide Krankheitsformen zugleich im Herbste neben einander bestehn. So bemerkten Cullen, Pringle, Cleyhorn, daß die Ruhr oft in Gesellschaft der Wechselfieber auftrate; was sie daraus zu erklären suchten, daß beide Krankheitsformen durch dasselbe Ursachliche, — feuchte Ausdünstung aus Morästen, welche sich bei der Ruhr auf die Intestina würfe, — erzeugt würden.

Cleyhorn

Es ist eine, zur größten Evidenz erhobene Beobachtung, daß wenn diese Klasse der Ruhr herrschend ist, sey es in epidemischer oder sporadischer Form, zugleich die Diarhoe sehr allgemein gefunden wird, was in diesem Maasse bei den übrigen Arten der Ruhr nicht statt findet. Der Grund dieser Coexistenz der Ruhr und der Diarhoe scheint uns nicht räthselhaft. Auch die Diarhoe wird in solchen Fällen

ganz bestimmt durch den Einfluß der nassen Kälte producirt. Der Grund, warum der gleiche Einfluß hier Diarhoe, dort Ruhr erzeugt, scheint theils in der geringern Gewalt der Einwirkung selbst, theils in der mindern Opportunität zu liegen. Uebrigens spricht diese Thatsache sehr beweisend für die Behauptung, daß zwischen dieser Classe der Ruhr, und der gleichzeitig herrschenden Diarhoe groÙe Affinität obwalte, und beide Krankheitszustände nur dem Grade nach von einander differiren. Dafür spricht auch die Heilmethode, welche bei beiden Krankheitszuständen fast durch dieselben Mittel bewerkstelligt wird.

Die eigentlich gallicht entzündliche Ruhr, von der wir jetzt handeln wollen, stellt sich unter allen Arten der Ruhr am seltensten in ihrer ganzen Reinheit dar. Sie unterscheidet sich von den übrigen Formen der Krankheit vorzüglich durch folgende Kriterien :

1) Durch die groÙe Heftigkeit des Fiebers. Meistens beginnt sie mit einem sehr heftigen Frost, darauf folgender starker Hize, und Durst; die Haut ist trocken, brennend, der Puls entweder stark, voll, frequent, oder in der Art supprimirt, wie bei vielen örtlichen Entzündungen, z. B. der Enteritis, mit der sie überhaupt sehr viel Analoges besitzt; der Urin ist feurig, geht in geringer Menge ab. Mit einem

Worte, die febrilischen Zufälle sind fast ganz so wie bei der Synocha, welcher sich dieser Zustand in vielen Punkten annähert.

2) Die Stuhlausleerungen sind entweder häufig, wobei oft gar nichts, oder nur sehr wenig einer bräunlichen, verbrannten Materie mit den größten Schmerzen ausgepresst wird, oder gänzlich unterdrückt.

3) Desto heftiger sind dagegen der Zwang und die Leibscherzen. Besonders sind die letztern ein sehr charakteristisches Merkmal dieser Ruhrform, indem sie sich bei keiner andern gleich mit dem Eintritte der Krankheit so heftig einstellen, so fixirt sind, und fortdauernd so an Heftigkeit zunehmen. Diese Erscheinungen sind besonders bei einer völligen Constipation sehr intensiv, und gemeiniglich mit einem harten, etwas aufgetriebenen, gegen die Berührung sehr empfindlichen Unterleib verbunden, welcher Zustand, bei der Progression der Krankheit, schnell in wahren Meteorismus übergeht.

4) Ein ferneres sehr unterscheidendes Kriterium der inflammatoria biliosa besteht darin, daß die Assimilation und Digestion nicht gleich im Anfang darniederliegen, sich daher auch wenige Zufälle der gestörten Function dieser Organe efinden, sondern erst während ihres Verlaufs hinzutreten. Auf keinen Fall

bemerkt man jenes Zusammentreffen der gastrischen Erscheinungen, wie bei der reinen biliosa und putrida.

5) Unter allen Formen der Ruhr besitzt diese die größte Tendenz in Brand überzugehen; hier war es besonders, wo die angestellten Sectionen die Gegenwart heftiger Entzündung und Brand im Darmkanal offenbarten. —

6) Im allgemeinen erscheinen die Ruhrepidemien am seltensten unter dieser Form. Jedoch hat es bestimmte Epidemien der gallicht entzündlichen Ruhr gegeben, wie unter Andern Zimmermann einer solchen, von dem Franzosen Marquet im Dorf Viterne in Lothringen, im Herbst des Jahrs 1734, beobachteten, gedenkt.

Cf. Zimmermann über die Ruhr pag. 356.

Auch Dr. Rademacher erwähnt in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, 2ten Bandes 4tes Stük, pag. 590., einer entzündlichen Ruhrepidemie, welche im Jahr 1796 zu Kleve geherrscht hat. —

Sind aber auch die Beschreibungen ganzer Epidemien der gallicht entzündlichen Ruhr nur selten, so haben dagegen die Schriftsteller von jeher häufig von der inflammatorischen Complication dieser Krankheitsform gesprochen.

Mit der Annahme der Complicationen können wir überhaupt nicht übereinstimmen, am wenigsten aber mit dem, was man als entzündliche Complication der Ruhr bezeichnete. Die Ruhr ist überhaupt, in allen ihren Arten, eine entzündliche Krankheitsform, und wo der Entzündungszustand sehr prävalirend auftritt, wie bei der biliosa inflammatoria, ist nicht von einer Complication, sondern einer besondern Art, Form dieser Krankheit, die Rede. —

Die Entstehung der gallicht entzündlichen Ruhr wird durch besondere Witterungszustände, Lokali- täts- und Constitutionsverhältnisse vermittelt. Ihr epidemisches Hervortreten ist undenkbar, wenn nicht der Sommer und Herbst einen ganz besondern Charakter angenommen hat. Dieser besteht in einer nicht allzugroßen Hitze, welcher aber im Spätsommer und Herbst sehr empfindlich kalte Nächte nachfolgen. Weder excessive Hitze, noch ein warmer feuchter Sommer prädisponiren zu dieser Art der Ruhr. Da nun in hochliegenden, bergigen Ländern, z. B. der Schweiz, Tyrol, der Sommer und Herbst diesen Charakter so leicht anzunehmen vermag, insofern Lokali- tätsverhältnisse diesen atmosphärischen Zustand so sehr begünstigen, so darf man sich über die häufigere Entstehung der gallicht entzündlichen Ruhr in diesen Ländern nicht wundern.

Uebrigens entsteht dieselbe auch in andern, nicht hoch liegenden, bergigen Gegenden, sobald die Beschaffenheit des Sommers und Herbstes die erforderliche Disposition zu erzeugen vermag. Da inzwischen in den Ebenen die nächtliche Kälte im Spätsommer und Herbst niemals jenen heftigen Grad erreicht, wie in bergigen Gegenden, wo an und für sich schon eine kältere Luftbeschaffenheit herrschend ist, so läßt es sich sehr wohl erklären, warum die gallicht entzündliche Ruhr, epidemisch und sporadisch, weit häufiger, und in einem heftigern Grade in den Bergländern beobachtet wird, als in den Ebenen.

Im Durchschnitt werden junge, starke, völlig gesunde Menschen häufiger und stärker von dieser Form der Ruhr ergriffen, als Alte und Schwache. Sobald jedoch die diese Ruhrform erzeugende Disposition vorhanden ist, werden die schwächlichen Konstitutionen eben so gut von ihr befallen, als die starken. Nur mit dem Unterschiede, daß diese Ruhrform bei den schwächlichen, reproduktiven Constitutionen nicht jenen reinen entzündlichen Charakter besitzt, wie bei den starken, irritablen Menschen; hier ist vielmehr eine große Tendenz vorhanden, in die biliosa und putrida überzugehn. Von der Richtigkeit dieser Behauptungen wird man sich leicht

überzeugen, wenn man entweder selbst Gelegenheit hatte, diese Form der Ruhr zu beobachten, oder sich das ins Gedächtniß zurückruft, was z. B. Zimmermann pag. 354. seines Werks darüber ausgesprochen hat. Wir können daher auch keineswegs mit den Brownianern übereinstimmen, welche die heilsame Wirkung der kühlenden, ausleerenden Mittel bei dieser Klasse der Ruhr, durch die Annahme zu erklären suchten, die Ruhr habe in solchen Fällen einen mehr sthenischen Charakter gehabt. Die ausleerenden Mittel haben sich auch in der rein gallichten Ruhr höchst wirksam bewiesen; aber weder diese Classe der Ruhr, noch die putrida kann man, auch im gewöhnlichsten Sinne des Brownianismus, unter obiges Schema subjiciren. Es bleiben also nur solche Fälle dahin zu rechnen übrig, welche den mehr inflammatorischen Charakter besitzen, die wir zur Classe der inflammatoria biliosa zählen. Wie wenig aber auch hier die Annahme der Sthenie, zur Erklärung ihres besondern Charakters hinreiche, ist von sich selbst einleuchtend. —

B) Die gallichte Ruhr, *dyssenteria biliosa*.

Unter allen Arten der Krankheit kommt diese am häufigsten vor, und zwar eben so oft in epidemischer als sporadischer Form. Es ist unleugbare That-

sache, daß die größte Zahl der bisher beschriebenen Ruhrepidemien unter diese Kategorie fällt; daher der Reichthum der sich vorzüglich mit dieser Klasse der Ruhr beschäftigenden Abhandlungen. Die gallichte Ruhr stellt das reinste Bild dieser Krankheit überhaupt dar, ihre besondere Natur am bestimmtesten offenbarend. Insofern nemlich die Wesenheit der Ruhr darauf beruht, daß die Irritabilität in der Reproduktion ergriffen ist, demnach die gestörten Functionen der von diesen Dimensionen abhängenden Organe hier coinzidiren, dieses doppelte Leiden sich aber bei der gallichten Ruhr so bestimmt ausdrückt, indem der ganze Verein gastrischer Erscheinungen mit den entzündlichen verbunden, sich darstellt, so glauben wir unsere Behauptung gerechtfertigt, diese Ruhrform als eigentlichen Repräsentant der Krankheit überhaupt anzusprechen. Denn unscheinbarer ist dieser gedoppelte Charakter afficirter Irritabilität und Reproduktion bei der inflammatoria biliosa, indem sich dieselbe mehr der Synocha, so wie bei der putrida, welche sich mehr dem Typhus annähert, da die biliosa dagegen das reinste Bild des Synochus selbst darstellt.

Auch bei der gallichten Ruhr müssen wir zwei Arten unterscheiden, die zwar nicht wesentlich, doch rücksichtlich ihrer Entstehung, Form und Verlauf von einander verschieden sind. Die erste Art ist

diejenige, bei welcher neben den gastrischen, die entzündlichen Zufälle sehr bestimmt auftreten, die sich daher mehr der inflammatoria annähert. Die zweite ist jene, bei welcher die entzündlichen Erscheinungen sehr unscheinbar sind, welche daher in vielen Punkten der putrida ähnlich ist.. Handeln wir zuvörderst von der ersten Art der gallichten Ruhr.

Nach einem deutlichen Radium der Opportunität beginnt dieselbe mit einem stärkern oder schwächern Frost, worauf beträchtliche Hitze folgt. Hiermit verbindet sich sehr heftiger, beinahe unauslöschlicher Durst; besonders haben die Kranken großes Verlangen nach Säuren. Der Puls ist frequent, oft stark und voll; die Fieberexacerbationen sind Abends und Morgens sehr bedeutend, die Remissionen werden im Verlauf der Krankheit immer kürzer, der Typus nähert sich immer mehr der reinen Continua continens. Das Fieber hat ganz das Ansehn und den Charakter des sogenannten Gallenfiebers, indem sich die gastrischen Erscheinungen in ihrem ganzen Verein, in ihrer größten Entwicklung sehr frühe darstellen. Es ist Bitterkeit im Munde, und eine anhaltende Neigung zum Brechen vorhanden, viele brechen gleich nach dem eingetretenen Frost eine gallichte Materie; nach Zimmermann kommt das Erbrechen bei man-

Stadium

chen in den ersten Tagen ganz entsezlich stark, und die Kranken werden dadurch erleichtert *).

Die Zunge ist mit einem gelben Ueberzuge belegt, in den Präcordien das Gefühl eines Druks, Brennens; der Appetit fehlt gänzlich, der Kopf ist sehr eingenommen, schmerzhaft. Die Bauchschmerzen sind oft außerordentlich stark und treiben den Kranken in schweren Fällen fast zur Verzweiflung; auch der Stuhlzwang ist sehr quälend. Die Stühle enthalten gleich anfänglich eine verdorbene, stinkende, bald grüne, bald braun gefärbte, und mit Blut vermischte Galle; in leichtern Fällen erfolgen täglich 15 bis 20, oder 40 bis 50 Stühle; Zimmermann versichert auch solche Kranke beobachtet und geheilt zu haben, welche in 24 Stunden 150 bis 200 Stuhlausleerungen hatten **). Die Kranken sind meistens sehr ängstlich, beklommen und unruhig, besonders wenn die Stühle nicht frei erfolgen; sie haben nur wenig erquickenden Schlaf.

Bei einer richtigen Behandlung erfolgt die volle Genesung meistens mit dem 14ten Tage; Zimmermann versichert seine meisten Kranken in 5 bis 6 Tagen geheilt zu haben ***). Wenn die normale

*) S. dessen Werk über die Ruhr pag. 11.

**) A. e. d. O. pag. 13.

***) ebendasselbst pag. 14,

Rekonstruktion der Krankheit nicht gelingt, geht sie entweder in die inflammatoria oder putrida über. —

Die Entstehung dieser Art der gallichten Ruhr wird vorzüglich nach einem sehr heissen Sommer, welchem im Herbste kalte Nächte folgen, wahrgenommen. Wirft man einen aufmerksamen Blick auf die Geschichtserzählungen der bisher beobachteten Epidemien dieser Classe der Ruhr, so überzeugt man sich, daß ihrer Ausbildung in allen Fällen ein sehr heisser Sommer, dem im Herbste kalte Nächte nachfolgten, vorhergieng. —

Die ältern Aerzte, besonders die Humoralpathologen, suchten die Entstehung dieser Ruhrform aus der grossen, wesentlichen Veränderung, welche die Galle durch den schädlichen Einfluß der Hitze erleide, zu erklären. Durch die anhaltende Einwirkung der Hitze glaubten sie, werde die Galle scharf, in grösserer Menge abgesondert, ergösse sich im Magen und Darmkanal, setze diese Theile in einen heftig gereizten Zustand, und erzeuge auf diese Art alle die Zufälle der Krankheit, die entzündlichen, febrilischen sowohl, als die gastrischen *). —

Daß wirklich solche Epidemien der biliösen Ruhr geherrscht haben, darüber findet kein Zweifel

*) S. Büchner Diss. de origine dyssent. Rigaud Ergo dyssent. ab atra bili lethalis?

mehr statt; die Zeugnisse eines Stoll, Pringle, Monro, Degner, Zimmermann, Mursinna, sind zu beglaubigt, ihre Geschichtserzählungen besitzen zu sehr den Stempel der Aechtheit und Wahrheit, um die Richtigkeit ihrer Beobachtungen in Anspruch zu nehmen. —

Die Entstehung dieser Art der gallichten Ruhr nach heissen Sommern, worauf im Herbst kalte Nächte eintreten, stimmt ganz mit unsrer Ansicht, wie wir uns die Ausbildung dieser Krankheitsform denken, überein. Nur in der Erklärung ihres besondern Genius können wir uns nicht mit der Annahme der Aeltern vereinigen. Zwar sind auch wir überzeugt, daß bei dieser Form der Krankheit die Galle selbst eine eigne, bedeutende Metamorphose erlitten habe, nur scheint uns die Behauptung irrig, hierin den eigentlichen Grund, die nächste Ursache der Krankheit selbst zu erkennen. Die nächste Ursache der biliösen Ruhr ist eben dieselbe, wodurch alle andern Formen dieser Krankheit begründet werden. Wie wir bereits zu zeigen uns bemüht haben, der Genius der Ruhr ist immer ein und derselbe, beruht stets auf das Ergriffenseyn der Irritabilität in der Reproduktion. Dieß Gesetz findet seine Anwendung, in so mannigfaltiger Form sich die Krankheit auch immer darstellen mag. Die biliosa ist also eben so gut eine entzündliche

Krankheitsform, wie jede andere Classe der Ruhr. Ihre einzige Differenz von den andern Ruhrformen besteht darin, dafs der Entzündungszustand zwar nicht so bedeutend, wie bei der inflammatoria, jedoch ziemlich beträchtlich ist, und ausser dem untern Trakt des Darmkanals noch besonders das Lebersystem ergriffen hat. —

Dafs sich bei der gallichten Ruhr das Lebersystem wirklich in einem oft sehr heftigen Entzündungszustand befindet, dafür sprechen nicht allein sehr viele dahin deutende Erscheinungen der ausgebildeten Krankheit, sondern auch besonders die Resultate der Leichenöffnungen, indem man in den tödtlich abgelaufenen Fällen dieser Ruhrform die Leber entzündet, schlaff, zusammengeschrumpft, verhärtet, brandig, voller Abscesse gefunden hat. Cf. de Lamoniére Observat. fluxus dyssenterici.

Die Veränderungen, welche bei dieser Classe der Ruhr die Galle selbst erlitten hat, sehn wir nur als Folgewirkung des im Lebersystem gesetzten Entzündungszustandes an, keineswegs aber die Entzündung als Folge der primären Veränderung der Galle, wie sich die Aeltern diesen Vorgang erklärten. Auf welche Weise übrigens diese qualitative Veränderung der Galle erfolgt, wagen wir nicht zu entscheiden. —

Aus dem bisherigen wird es einleuchtend seyn, daß wir mit den Aussprüchen jener Aerzte, welche über diese Gattung der Ruhr so klassisch geschrieben haben, eines Stoll, Zimmermann u. s. w. im Ganzen einverstanden sind, insofern sie sich auf die Existenz, die äussere Form dieser Krankheit beziehen; auch wir beurtheilen diese Gattung der Ruhr als einen eigenthümlichen Zustand, erkennen es, daß die Galle hier eine merkwürdige Veränderung erleide, und daher ein besonderes Object der Betrachtung und Behandlung zu seyn verdiene. Nur deuten wir uns diesen ganzen Vorgang aus einem andern, wie uns scheint höhern und richtigern Standpunkte wie jene Aeltern, welche dabei offenbar von einem zu einseitigen Gesichtspunkte ausgingen. —

Ausser dieser ersten Art der gallichten Ruhr, unterscheiden wir noch eine andere Modification derselben, welche rücksichtlich ihrer Entstehung, Phänomene und Verlauf manche Verschiedenheiten darbietet. Sie charakterisirt sich vorzüglich dadurch, daß die entzündlichen Zufälle getrübt, unscheinbarer auftreten, als bei jener erstern Art, die gastrischen Erscheinungen nicht in jener Ex- und Intension sich zeigen, die Krankheit viel Analoges mit dem sogenannten pituitosen Fieber hat, und die größte Ten-

denz besitzt, in die putrida überzugehn. Sie stellt sich in folgender Gestalt dar:

Die Krankheit beginnt mit mäßigem Frost, worauf grofse Hitze und Durst eintreten. Der Puls ist klein, frequent, weich. Die Stühle erfolgen gleich sehr häufig, haben keine ausgezeichnete Farbe, noch Geruch. Die Leibschmerzen sind zwar bedeutend, jedoch nicht so heftig als bei der vorerwähnten Art. Der Unterleib ist meistens aufgetrieben, quälende Flatulenz vorhanden; der Appetit fehlt gänzlich, der Geschmack ist fade, etwas bitter, die Zunge mit Schleim überzogen. Die Kräfte liegen gleich anfänglich sehr darnieder, die Kranken sind sehr niedergeschlagen; Abends erfolgt starke Exacerbation des meistens anhaltenden Fiebers. Die Nächte werden unruhig, es stellen sich frühzeitig blande Delirien ein, bei Kindern erfolgen leicht Convulsionen. Die Zahl der Stühle wächst im Verlauf der Krankheit sehr bedeutend, so dafs die Kranken alle Augenblick das Bette verlassen müssen. Die Krankheit zieht sich sehr in die Länge, macht eine schwierige Reconvaleszenz, ist mit einer Geneigtheit zu üblen Nachkrankheiten und zu Recidiven begleitet. Bei einer höhern Steigerung geht sie unaufhaltsam in die putrida über. —

Aus diesem Krankheitsbilde wird man leicht auf ihren Charakter schliessen können. Auch sie beruht

auf Entzündung im Darmkanal, auch bei ihr ist die Irritabilität in der Reproduction ergriffen; allein auf eine andere Weise, wie bei der vorerwähnten Form. Hier ist nemlich die Reproduktion sehr tief verletzt; die leidenden Organe sind mehr der untere Theil des Darmkanals, da das Lebersystem keinen so nahen Antheil an der sich hier entwickelten pathologischen Metamorphose genommen hat; daher fehlen auch jene Zeichen der veränderten, sich über den Darmkanal ergossenen Galle. Die Entzündung im untern Trakt des Darmkanals ist hierbei jedoch ziemlich bedeutend, macht einen langsamen, schleichenden, in ihren Folgen aber eben so gefährlichen Gang, als die raschere Entzündung bei der inflammatoria. Diese Form der biliosa findet man bei neuern Schriftstellern häufig unter der Benennung der nervösen, der Ruhr vom zweiten Grad der Schwäche beschrieben *).

C) Die faulichte Ruhr, *Dyssenteria putrida*.

Die putrida kommt nur unter sehr begünstigten Umständen zum Vorschein. Einmal tritt sie als höhere Krankheitsmetamorphose der pituitösen Ruhr auf, wenn die Krankheit schwächliche Konstitutionen

er-

*) Siehe Horn über die Natur und Heilung der Ruhr, pag. 17.

ergreift, unaufhaltsam fortschreitet, und das tiefe Leiden der Irritabilität durch schlechte Behandlung, übles Verhalten u. s. w. einen sehr hohen Grad erreicht. Die wirksamsten Einflüsse zu diesem Uebergang sind besonders unzweckmäfsig angewendete Aderlässe, zu viel und unzeitig gereichte Brech- und Abführungsmittel, grofse Unreinlichkeit, Eingesperrtseyn vieler Kranken in einem engen, mit verdorbener Luft angefüllten Raum; daher dieser häufige Uebergang in Kriegslagern, vollgepfropften Lazarethen. Bei dem Zusammentreffen solcher begünstigenden Umstände nimmt die pituitöse Ruhr, entweder plötzlich, oder auch sehr allmählig und unerwartet, den Charakter der Putreszenz an, wird contagiös, und verbreitet sich in dieser böartigen Gestalt in kurzer Zeit weit umher. Da bei Armeen im Felde gewöhnlich viele dieser Bedingungen zusammentreffen, so ist es leicht begreiflich, dafs die Ruhr bei den Soldaten sehr leicht diesen putriden Charakter anzunehmen liebt. —

Dafs die Entstehung solcher Epidemien der putriden Ruhr nicht allein durch atmosphärische Einwirkungen, sondern vorzüglich durch die erwähnten Einflüsse vermittelt werde, ist auch aus der Beobachtung zu erweisen, dafs zu derselben Zeit, wo solche Epidemien grassiren, in wenig Stunden davon

entfernten Orten oft die entzündliche und gallichte Ruhr epidemisch wahrgenommen werden. —

Aber nicht allein auf diese secundäre, sondern auch auf primäre Weise beobachtet man die Entstehung der putrida. Den Zeugnissen der größten Beobachter zufolge, giebt es Ruhrepidemien, welche sich gleich unter der Gestalt der putrida offenbaren *). Diesen liegen stets besondere atmosphärische, klimatische Einwirkungen zum Grunde. Man hat sie nur nach solchen Sommern entstehen sehen, welche durch grofse, feuchte Wärme ausgezeichnet waren, welcher Witterungszustand auch im Herbst fortdauerte und von mäfsig kalten Nächten begleitet war. — Die Humoralpathologen haben die Entstehung der putriden Ruhr nach den erwähnten Einflüssen, ganz im Geiste ihres Systems, durch die Hypothese erklärt, dafs durch die schädliche Einwirkung der feuchten Wärme nicht allein die festen Theile des Organismus sehr relaxirt, sondern ein wahrhaft faulichter Stoff im Darmkanal selbst gebildet werde.

Ohne zu solchen gewagten Hypothesen unsre Zuflucht zu nehmen, glauben wir, die Entstehungsart dieser Klasse der Ruhr aus den vor uns liegenden

*) Siehe Wedel Diss. de dyssent. Ien. 1675. Willius Diss. de dyssent. Argent. 1641. Baldinger Krankh. einer Armee pag. 311.

Thatsachen genügend erklären zu können. Wir haben bereits zu zeigen gesucht, daß durch den anhaltenden Einfluß der Hitze der Organismus eine große Veränderung erleidet; wir setzten diese darin, daß dadurch die Contraction im Gefäßsystem herabgestimmt, die Expansion herrschend werde. Hierdurch wird eine sehr bestimmte Krankheitsanlage des Organismus bedingt. Dieses findet nun im vollen Maafs unter jenen Umständen statt, welche der Ausbildung der primär entstehenden putriden Ruhr vorausgehen. Diese Ruhrform ist nur nach solchen Sommern beobachtet worden, welche durch ihre ungewöhnliche Hitze ausgezeichnet waren; durch die schädliche Gewalt dieses mächtigen Einflusses werden die hier vorzüglich leidenden Organe des reproduktiven Systems sehr verändert, in eine decidirte Krankheitsanlage versetzt. Auf diesen, in solcher Anlage schwebenden Organismus wirkt nun auf einmal das contrahirende Princip, die Kälte. — Die Irritabilität wird verändert, depotenzirt, es entsteht ein Entzündungszustand im Darmkanal. Zur richtigen Erkenntniß dieser Gattung der Ruhr muß dennoch nicht allein auf diese, die Irritabilität betroffene Metamorphose, sondern vorzüglich auch auf den veränderten Zustand der Reproduktion, besonders der hier vorzüglich afficirten Organe und Gebilde gesehen werden. Hieraus läßt es sich daher

auch befriedigend erklären, warum diese Ruhrform so häufig in den sehr heissen Klimaten, z. B. den Westindischen Inseln, vorkommen, besonders in solchen, wo der Sommer den erwähnten Charakter besitzt. In den Europäischen Ländern ist eine solche Beschaffenheit des Sommers etwas ausserordentliches; daher die seltene Erscheinung dieser Klasse der Ruhr unter diesem Himmelsstrich. (Ob nicht das südliche Spanien und Portugall eine Ausnahme hiervon machen, ist uns unbekannt.) Jene Sommer, in welchen diese Art der putrida in unserm Erdtheil beobachtet wurde, charakterisirten sich, nach dem Zeugniß der Schriftsteller, durch manche Eigenheiten, als: viele und sehr heftige Gewitter, sehr starke, besonders stinkende Nebel *), Erscheinung einer ungewöhnlichen Menge von Insekten **). Auch bemerken die Schriftsteller, dafs Typhus, böartige Wechselfieber, Faulfieber, gleichfalls mit dieser Ruhrform geherrscht haben.

Wo nur immer solche Ruhrepidemien beobachtet worden sind, hat man sie, wegen ihrer ausserordentlichen Bösartigkeit und Mortalität, allgemein als

*) S. Vater Diss. de dyssentr. epidem., maxime contagiosa. Wittemb. 1747.

**) S. Ephem. Pat. Cur. Dec. III. An. 1. Observ. 60.

gleich-
zeitig

eine wahrhaft pestartige Krankheit angesehen. So sagt Zimmermann pag. 340. seines Werks über die Ruhr :

Eine Epidemie dieser Art ist auch nach der Pest die gefährlichste, und man hat sie auch mit der Pest verbunden gesehen ; seltsame, besonders stinkende Nebel, eine ausserordentliche Hitze, Hungersnoth, ein morastiges Lager, haben oft diese schreckenvolle Krankheit herrschend gemacht. —

Wodurch sich die putrida, ihren äussern Erscheinungen nach, von allen andern Klassen der Ruhr wesentlich unterscheidet, besteht in der Coexistenz der eigentlich dyssenterischen und putriden Zufälle. — Die secundäre Putrida ist nur die Fortsetzung der schleimichten Ruhr, und von ihr nur dadurch ausgezeichnet, dass sich zu den schon existirenden Erscheinungen die sogenannten faulichten hinzugesellen.

Die primär entstehende putride Ruhr stellt sich unter folgender Gestalt dar :

Ohne weitere Vorbothen beginnt sie meistens mit starkem Frost, grosser Hitze, und Durst; der Puls ist in den ersten Tagen gewöhnlich härtlich, etwas voll, und frequent; im Verlauf der Krankheit wird er sehr klein, schwach, schnell. Oft gleich beim Ausbruch, zuweilen aber nach den ersten Tagen der Krankheit, wird eine totale Niederlage der Kräfte

beobachtet. Sehr frühzeitig stellt sich häufiges Erbrechen ein, wodurch oft Würmer, Blut oder eine grünliche Materie ausgeleert wird. In den ersten Tagen sind oft nur wenige, schmerzhaft Stühle vorhanden; bald aber stellen sie sich ausserordentlich häufig, von einem sehr üblen, faulichten Geruch begleitet, ein. Der Abgang ist bald ganz schleimig, bald schwarzbraun, citronengelb, grau, bald in einer bloßen wässerichten Feuchtigkeit, bald in einem ganz wässerichten Blut bestehend, ja öfters hat man denselben schwarz, schleimig, mit Materie, die der Chokolade ähnlich war, mit vielen Blutklumpen vermischt, beobachtet. Nebst diesem Abgang durch die Stühle erfolgen zuweilen noch mancherlei Blutflüsse, z. B. aus der Nase, dem Mund, der Gebärmutter, der Harnröhre, welche auf die große Decomposition der Säfte, den relaxirten Zustand der Gefäße schließen lassen. — Als ein wesentliches Symptom dieser Ruhrform bezeichnen die Beobachter das sehr heftige Harnbrennen; der Urin wird dabei bald völlig braun, bald klar wie Wasser, bald milchigt, und öfters von einem so üblen Geruch, wie der Abgang durch die Stühle gefunden. — Der Ekel gegen alle Speisen ist unüberwindlich, die Zunge trocken, braun wie im Typhus, die Kranken klagen über einen erdigten, kadaverösen Geschmack im Munde. Die Haut ist sehr trocken,

heiss, oder kalt und klebrig. Schnell bilden sich Aphten und Petechien auf der Brust, dem Rücken und den Extremitäten; oft zeigen sich an diesen Theilen auch Fleken und Blasen, die von einem grünen Eiter strotzen. — Der Kranke empfindet eine grosse allen Schlaf raubende Beklemmung in den Präcordien, ist gleichgültig gegen alle äussere Eindrücke, und liegt mit einem stieren Blick und einem starren ekstatischen Ansehen da. Sehr früh, oft gleich mit dem Eintritt der Krankheit, stellen sich meistens sehr heftige Delirien ein. —

Der nahe Tod verkündigt sich durch anhaltendes Schluchzen, todtenblasse Farbe über den ganzen Leib, blaue Lippen und Nägel, kalte Schweisse, eiskalte Extremitäten, sehr kleinen, aussetzenden, zitternden Puls, stumpfes Gehör und Gesicht, unaufhörliche blutige, ohne Bewusstseyn erfolgende Stühle, ganz trockner, schwarzer Zunge, Meteorismus, Ohnmachten, brandige Fleken, hippokratisches Gesicht. —

Ob sich gleich diese *primaire putrida*, dem Wesen nach, keineswegs von der *secundair* eintretenden unterscheidet, so biethet sie doch, rücksichtlich ihres Verlaufs, manche Differenzen dar. Ihr Auftritt ist rasch, heftig, ungestümm, ihr Charakter nicht zu verkennen. Die *sekundaire putrida* macht dagegen oft einen sehr schleichenden, langsamen, trügerischen

Gang; der Uebergang der pituitosa in die putrida erfolgt zuweilen so leise und allmählig, daß ein nicht sehr aufmerksamer Beobachter oft jene noch vor sich zu haben wähnt, wo sich diese schon entwickelt hat, dem Uebergang des Synochus in Typhus analog. Sobald jedoch die putrida völlig ausgebildet sich darstellt, kann ihre Existenz nicht länger verborgen bleiben. Was deutlich und unverkennbar dahin deutet, sind die sehr profusen, colliquativen, höchst übel riechenden Stühle, die große Niederlage der Kräfte, der kleine, schwache, zitternde Puls, das veränderte Ansehen des Kranken, die Delirien und krampfhaften Zufälle, die trockne, brennende Hitze, der excessive Durst, die trockne braune Zunge, die Petechien und Aphten, das aufhörende Klagen über Schmerzen im Unterleib, der Meteorismus u. s. w. Unter die am meisten charakteristischen Symptomen der putriden Ruhr gehören besonders die ganz eignen, bei keiner andern Form dieser Krankheit sich so specifisch darstellenden Stühle, welche wahrhaft colliquativ, oft von dem fürchterlichsten, unerträglichsten Geruch begleitet, sich darstellen. Dieser abweichenden Beschaffenheit der Stuhlausleerungen, besonders ihres cadaverösen Geruchs wegen, waren daher die Aerzte aller Zeiten geneigt, in ihnen das eigentliche Substrat des sich hier ausbildenden Kontagiums an-

zuerkennen. Ob es sich gleich nicht leugnen läßt, daß der Geruch und die Qualität derselben oft von der Art ist, daß auch der Unempfindlichste, und am wenigsten Verwöhnte nicht auszuhalten, und den Ekel dagegen nicht zu überwinden vermag, (so erzählt Zimmermann pag. 343. seines Werks über die Ruhr ein Beispiel von einem Ruhrkranken, wo der Gestank so entsezlich war, daß das beständige Offenhalten der Fenster und Thüren, nebst dem fortgesetzten Räuchern mit Essig, dieselben nicht zu hemmen vermogte), so sehen wir doch keinen hinlänglichen Grund ein, in ihnen die eigentliche Quelle des Contagiums zu erkennen.

IV.

Ueber den epidemischen und contagiösen
Charakter der Ruhr.

Eine der schwierigsten Aufgaben bei der Betrachtung der Ruhr ist die Einsicht ihrer epidemischen und contagiösen Natur. Trotz den mannigfaltigen, bis dahin von den Schriftstellern versuchten Erklärungen, hat doch keiner dieß Problem erschöpfend zu lösen vermocht. —

Das Kapitel über die Epidemien und Contagien ist überhaupt noch eine der dunkelsten Parthieen der Nosologie; vergebens haben die Aerzte aller Schulen ihren Scharfsinn an der Enthüllung dieses Räthsels verschwendet; so sicher sie auch oft diesen Proteus gefaßt zu haben wähnten, so entschlüpfte er, geisterähnlich, doch immer ihren Händen. Im Grunde sind wir in dieser Erkenntniß noch sehr weit zurück, und auch das letzte, in der Heilkunde so einflußreiche Dezennium, hat in dieser Hinsicht nur sehr wenig Ausbeute geliefert. Bei diesem Zustande der Dinge wäre es ungerecht, von uns etwas sicheres, festes

über diese Materie zu erwarten; was wir geben, sehen wir selbst nur für einen gewagten Versuch an, nach den uns hier leitenden Ansichten die Lösung dieser Aufgabe zu unternehmen. Wir sind im Voraus überzeugt, daß unsere Erklärung dem Kritiker eben so wenig genügen werde, als alle bisherigen, in welchem Fall wir uns mit dem gleichen Schicksal aller unserer Vorgänger beruhigen können. —

Die Analogie aller bisher beobachteten Krankheitsepidemien lehrt es unbezweifelt, daß zur Entstehung einer jeden Epidemie die Einwirkung eines mächtigen, weit verbreiteten Einflusses gegeben seyn müsse, durch dessen gewaltigen Impuls der Organismus eine große Metamorphose erleidet. Zu allen Zeiten hat man das wirksame, Epidemien erzeugende Prinzip bald als Miasma, bald als Contagium bezeichnet, und stets angenommen, daß nur durch solche außerordentliche Einflüsse bestimmte Krankheitsformen in so ungewöhnlicher Zahl und Verbreitung aufzutreten vermögten. Die epidemische Erscheinung mehrerer Krankheitszustände hat man durch die Einwirkung eines Contagiums, Miasmas sehr wahrscheinlich zu machen gewußt; bei andern, z. B. dem gelben, dem intermittirenden Fieber, ist diese Annahme noch vielen Streit und Zweifel unterworfen. —

Auch die epidemische Erscheinung der Ruhr haben viele Aerzte, theils durch die Einwirkung eines Miasmas, theils durch ein Contagium, zu erklären versucht. Obgleich der contagiöse Charakter der Ruhr in mehreren Fällen unbestreitbar ist, so fehlt derselbe doch bei der Mehrzahl offenbar, und eine Herleitung ihrer epidemischen Natur, vermittelt der Einwirkung dieses Agens, hat man zu allen Zeiten sehr bezweifelt. Desto allgemeiner ist die Erklärung aus dem eingewirkten Miasma; bald wurde dasselbe in eine besondere Beschaffenheit der Atmosphäre, einen feinen, uns zwar unbekannten, jedoch höchst wirksamen Stoff in der Luft gesetzt, bald hielt man die sich aus Sümpfen, Morästen, stehenden Wassern entwickelnde üble Ausdünstung für das Substrat desselben.

So will Herr Dr. Zinke, zu Hirschberg im Voigtland, das eigentliche Miasma der Ruhr in dem Honigthau, welcher bei trocknen Sommern im Juli, August und September fällt, und oft mit den Speisen in den Körper kommt, gefunden haben.

Alle diese Annahmen stehen größtentheils ohne alle Beweiskraft da, sind rein hypothetischer Natur. —

Wir wollen daher vors erste die Rücksicht auf das Contagium und Miasma bei der Ruhr aufgeben, und versuchen, ob sich nicht aus den klimatischen, atmosphärischen Veränderungen derjenigen Jahreszeiten,

in welchen diese Krankheitsform epidemisch auftritt, die vorliegende Aufgabe ungezwungen, ohne zu entfernen, schwer zu beweisenden Hypothesen unsere Zuflucht zu nehmen, lösen lasse. —

Es ist gewiss eine sehr auffallende Erscheinung, dafs die meisten Krankheitsformen nur zu bestimmten Jahreszeiten epidemisch auftreten, z. B. die Peripneumonie im Winter, die Exantheme, Katarrhalfieber im Frühjahr, die Ruhren und intermittirenden Fieber im Spätsommer und Herbst. Sollte demnach nicht in der Eigenthümlichkeit dieser verschiedenen Jahreszeiten der wahre Grund des epidemischen Hervortretens der Krankheitsformen selbst enthalten seyn?

Dasjenige, wodurch sich die verschiedenen Jahreszeiten auf die am meisten in die Augen fallende Art von einander unterscheiden, besteht offenbar in der Verschiedenheit ihrer Temperatur. Bei der grofsen Wirksamkeit, welche die Wärme und Kälte überhaupt in der Natur äussern, wird es nicht zu gewagt seyn, diese Principien als die eigentliche Quelle vieler Epidemien überhaupt, besonders aber der Ruhr, anzuerkennen, ob wir gleich noch andern Verhältnissen der Atmosphäre, z. B. dem elektrischen, eine wichtige Rolle dabei einräumen. Inzwischen sind wir hierüber noch keineswegs hinlänglich aufgeklärt; das verschiedene Verhältnifs der Jahreszeiten, nach der Differenz

ihrer Temperatur, liegt aber offen vor uns da, und scheint uns so einflussreich, dass wir es bei dem gegenwärtigen Zustand der Naturlehre für das zuträglichste halten, bloß hierauf zu achten. —

Dass die epidemische Erscheinung der Ruhr, wenn auch nicht allein, doch vorzüglich, von den besondern Temperaturverhältnissen jener Jahreszeiten, in welchen diese Krankheitsform vordersamst wahrgenommen wird, abhängt, dafür scheinen uns viele beweisende Belege zu sprechen. Es ist ein Resultat unzähliger Beobachtungen, dass die Ruhr nur dann epidemisch zum Vorschein kommt, wenn die Hitze während der Monate Juni und July sehr groß und anhaltend war, auch im August und September noch fortdauerte, diese Monate sich aber durch sehr kühle Nächte auszeichneten. Wir kennen wenigstens kein Beispiel, so weit uns die Literatur dieser Krankheitsform bekannt ist, dass man eine wahre Ruhrepidemie anders als im Sommer, allenfalls im Frühjahr (in Europa nemlich) oder weiter beobachtet hätte. Das Erscheinen der Ruhr, besonders der Inflammatoria im Frühjahr, dessen unter andern Stoll Rat. med. P. III. p. 270. gedenkt, beweist nichts gegen diese Behauptung, da sie in solchen Fällen niemals in epidemischer Form, sondern nur sporadisch, einzeln beobachtet wurde. —

Winter

Also in der Hitze selbst muß das Moment liegen, was so mächtig auf den Organismus zu wirken, denselben so sehr zu verändern vermag, um die Erzeugung einer solchen Epidemie zu vermitteln. Die Wirkung der Hitze ist aber jener der Kälte gerade zu entgegengesetzt; jene ist gleichsam das contrahirende, diese das expandirende Prinzip in der Natur. Jene ruft Contraction im Gefäßsystem hervor, diese Expansion. Gleichwie der Winter dem Organismus den Charakter der †Contraction aufdrückt, so erhält er dagegen durch den Sommer jenerⁿ der — Contraction und der †Expansion. Im Sommer ist das arterielle System prävalirend über das venöse; durch den Einfluß einer großen, anhaltenden Hitze tendirt alles im Organismus Arterie zu werden, die Venen selbst nehmen die Natur der Arterie an, beginnen zu pulsiren.

Dieser Proceß tritt besonders lebhaft im reproductiven System auf, welches direct und indirect in seiner Energie depotenzirt wird. Die directe Herabstimmung dieses Systems im Sommer offenbart sich durch die verminderte Kraft der Assimilations- und Digestionsorgane; die Eßlust sinkt, die Verdauung ist nicht mehr so kräftig; alle Se- und Excretionen sind vermehrt. Nebst dem wird das Reproduktionssystem durch den häufigen Genuß saurerer Dinge, wässriger Getränke, und den Verlust vieler Ausdün-

stungsstoffe in beiden Polen ergriffen und in seiner Energie herabgestimmt.

Alle diese Umstände beweisen, dafs der Sommer eine sehr bestimmte Anlage des Organismus zu gewissen Krankheitsformen zu erzeugen vermag, indem das reproduktive System durch den Einfluß desselben offenbar verändert wird. Was sehr beweisend für diese Behauptung spricht, ist die häufige Erscheinung vom reproduktiven Systeme abhängender Krankheiten während des Sommers; z. B. remittirender Fieber mit sehr ausgezeichneten gastrischen Leiden, und der Tendenz in Synochus, Typhus überzugehn, Diarhoen, Koliken, Magenkrämpfe u. s. w. — Krankheitszustände, wobei das reproduktive System entweder in seinem positiven oder negativen Pol ergriffen ist. —

Dafs der Grund zu der im Spätsommer und Herbst hervortretenden Ruhr schon während des Sommers gelegt werde, wird man uns wohl einräumen, und mit uns einverstanden seyn, dafs der Organismus, durch die während des Sommers herrschende Hitze, wodurch die Arteriellität im venösen System den Charakter der + Expansion erhält, eine offenbare Krankheitsdisposition erlange. Die Entstehung der Ruhrepidemien im Spätsommer und Herbst fordert
aber,

aber, ausser jener Anlage, noch ein anderes Moment, die Einwirkung eines gewissen Grades von Kälte.

Ohne das Gegebenseyn dieser Bedingung, läßt sich auch bei der decidirtesten Anlage, die Ausbildung dieser Krankheitsform, als einer entzündlichen, nicht denken. Die Kälte ruft unmittelbar Contraction in der Arteriellität hervor; da sich nun die Arteriellität in einem Zustand so sehr erhöhter Expansion befindet, so läßt es sich leicht ermessen, daß es keines sehr hohen Kältegrades bedarf, um Contraction zu erzeugen, und auf diese Weise Streit und Gegensatz im Gefäßsystem zu bedingen. —

Dieser Erklärung der Entstehungsweise der Ruhr-epidemie wird man den schon oft gehörten Einwurf entgegen setzen:

Die Entstehung dieser Krankheitsepidemie könne deshalb nicht aus der bloßen Einwirkung der Hitze und darauf folgenden Kälte abgeleitet werden, weil:

1) Viele heisse Sommer ohne Ruhrepidemien vorüber giengen.

2) Weil es bei jener Voraussetzung unerklärbar sey, warum zu einer und der nemlichen Zeit die Ruhr oft epidemisch in einem Orte herrsche, während wenig davon entfernte Orte frei davon blieben.

Diese Einwürfe scheinen mir jedoch von keinem besondern Gewicht.

Dafs viele Sommer ohne die Erscheinung von Ruhrepidemien vorübergehn, ist offenbar kein Einwurf gegen die Wirksamkeit dieser Jahreszeit zur Begründung dieser Krankheitsform. Denn es fragt sich in solchen Fällen stets, ob der Sommer auch jene Beschaffenheit besessen habe, welche wir als unentbehrliche Bedingung der Ausbildung dieser Krankheitsform fordern. Es läfst sich wohl begreifen, dafs bei einem Sommer, bei welchem die Hitze keine Andauer besafs, die Temperaturverhältnisse sich im Gegentheil oft veränderten, indem es einen Monat heifs, den andern kühl, regnerisch war, oder bei Sommern, welche zwar sehr heifs waren, denen aber im Herbst nicht jene specifisch kalten Nächte folgten, dafs sage ich, solche Sommer allerdings ohne die epidemische Erscheinung dieser Krankheitsform vorübergehen können. Wenn der Sommer seine Natur umgekehrt, den Charakter des Frühlings, Herbsts angenommen hat, wie soll da eine Ruhrepidemie zum Vorschein kommen, welche als unentbehrliche Bedingung ihres Hervortretens, eines sich in jeder Beziehung als solchen verkündigenden Sommers erfordert? Es findet hier dasselbe Verhältnifs statt, wie mit der epidemischen Erscheinung der Peripneumonie im Winter; fehlt der specifische Charakter dieser Jahreszeit, so wird auch nie jene Krankheit in epidemischer Form auftreten. —

Was aber, wie wir glauben, für die Behauptung sehr beweisend spricht, daß es der Einfluß des Sommers sey, d. h. jener Jahreszeit, bei welcher in unserer Zone die größte Hitze am längsten herrschend gefunden wird, ist das epidemische Hervortreten dieser Krankheitsform, während des Frühlings, in den unter dem Aequator liegenden Ländern. Bekanntlich herrscht die Ruhr in Westindien epidemisch, und meistens in einer sehr böartigen Form; hier erscheint sie aber schon im April und May, da die Hitze in jenen Ländern alsdann schon excessiver ist, als bei uns im Sommer selbst; während des Sommers tritt in jenen Tropengegenden die Ruhr selten hervor, sondern Krankheitsformen, welche auf eine höhere Verletzung der Irritabilität und Reproduktion beruhen, Nerven- und Faulfieber.

Den zweiten Einwurf betreffend, so lehrt es die Analogie aller Krankheitsepidemien, daß auch bei der ausgebreitesten Herrschaft, welche dieselbe erlangen, doch häufig einzelne, ihrer Lage nach besonders begünstigte Gegenden und Orte, von der Krankheit verschont bleiben. Diefß geht so weit, daß auch bei den heftigsten, fürchterlichsten Epidemien, z. B. der Pest, dem gelben Fieber, in einer und derselben Stadt oft eine Strafe frei von der Krankheit bleibt, während der übrige Theil davon ergriffen ist, ein Fall

der sich unter andern bei dem im Jahr 1804 in Cadix epidemisch herrschenden gelben Fieber ereignete. Meistens sind es die hochliegenden Gegenden, welche sich dieses Vorzugs zu erfreuen haben, da hingegen die tief gelegenen, von nahen Bergen eng begrenzten Orte zuerst von solchen Krankheiten heimgesucht werden; in die engen, schlechten Gassen, in die Hütten der Armen dringt der Feind zuerst, später in die breiten, freier liegenden Strafsen, und in die Palläste der Reichen.

Es scheint allerdings, daß sowohl die hoch als die tief gelegenen Orte den gleichen klimatischen Einflüssen ausgesetzt seyn; bei einer genauern Erwägung findet man hier aber doch eine bedeutende Differenz obwalten. Offenbar ist die Gewalt der Hitze in den tiefern Gegenden gröfser, als in den höher liegenden, wo ein freier Utrieb der Luftschichten statt findet, und wohlthätige Winde zu ihrer Abkühlung so kräftig mitwirken. Es ist also immer nur lokalen Verhältnissen zuzuschreiben, warum bei scheinbar gleichen Ursachen nicht dasselbe Produkt zum Vorschein kommt, warum also bei der gleichen Sommerbeschaffenheit ein Ort frei von der Ruhr bleibt, während alle in der Runde umherliegende Orte von dieser Seuche ergriffen werden. Jedoch wird man meistens finden, daß sobald die Wuth solcher Epide-

mien immer gröfser und gröfser wird, auch die ihrer Lage nach so sehr begünstigten Orte endlich der Macht des allgemein einwirkenden Einflusses unterliegen.

Wir fragen die Gegner dieser Annahme, was sie denn eigentlich an die Stelle dessen, was wir für die wahre Quelle dieser Epidemien ansehen, setzen wollen?

Manche haben uns auf besondere Veränderungen in der Mischung der uns umgebenden Atmosphäre, der Einwirkung eines eignen, sehr feinen Stoffs in der Luft hingewiesen, und sich bemüht, daraus dieß Geheimnifs zu erklären. Sie gestehen aber selbst ihre Unbekanntschaft mit der Natur dieser qualitativen Luftveränderungen; was soll uns aber eine qualitas occulta zur Enträthselung so grofser und wichtiger Probleme?

Alle diese Einwürfe und aufgestellten Hypothesen haben uns, in der einmal angenommenen Ansicht über die Entstehung dieser Epidemie, nicht allein nicht wankend gemacht, sondern unsere frühere Ueberzeugung immer mehr gestärkt und befestigt, da sie die Analogie aller andern Krankheitsepidemien für sich hat, und durch die Beobachtungen aller Zeiten bestätigt wird. —

Man bedenke doch einmal ernstlich den kräftigen Einfluß des Sommers, der Hitze, auf den Organismus aller jener Menschen, welche der ganzen Gewalt dieses Einflusses am meisten ausgesetzt sind. Was muß der Landmann im Sommer nicht dulden! Davon kann sich freilich keiner eine rechte Vorstellung machen, der nicht einmal einen heißen Juli - oder Augusttag, der ganzen Gewalt der brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, auf dem Felde gearbeitet, seinen glühenden Durst mit Wasser, sauren Bier, Milch gestillt, und nur schlechte Nahrungsmittel zu sich genommen hat. Das ist der Landmann gewohnt, erwiedert man meistens. Ja des Arbeitens, der Entbehrung kräftiger Speisen und Getränke, ist er allerdings gewohnt, und erträgt sie ohne Schaden für seine Gesundheit; aber an die Hitze einiger Monate ist in unserm Klima der organische Körper nicht gewohnt, sondern sobald dieser Einfluß einigermaßen excessiv ist, und längere Zeit anhaltend fortwirkt, erleidet er nothwendig eine nachtheilige Veränderung. Zugleich muß man erwägen, daß sich nicht alle Landleute, namentlich die Weiber, die Alten, und die noch in ihrer Entwicklung begriffene Jugend einer sehr kräftigen Constitution erfreuen; der sehr robuste Bauer geht vielleicht unverletzt aus diesem Kampf des Organismus mit der äussern Natur hervor, wo die schwächern

Constitutionen unterliegen. — Auch der Soldat ist meistens stark, und gewohnt die größten Strapazen ohne Nachtheil zu ertragen; aber wie vielfältige Beobachtungen lehren, so wird auch er leicht krankhaft ergriffen, wenn er dem Einflusse der Hitze längere Zeit ausgesetzt bleibt. Dafs die Ausbildung der Ruhr-epidemien immer nur durch den Einflufs der Hitze vermittelt werde, dafür spricht auch das Faktum, dafs alle diejenigen Menschen, welche in ein weniger warmes Land als ihr Vaterland kommen, selten oder fast nie von der Ruhr ergriffen werden; während auf den westindischen Inseln dieser Krankheit alles unterliegt, bleibt der, an die gröfsere afrikanische Hitze gewöhnte Neger frei davon. —

Endlich berufen wir uns noch auf die Zeugnisse der Schriftsteller, welche von der epidemischen Ruhr gehandelt haben. In allen Fällen, wo dieselben der besondern Beschaffenheit des Sommers und Herbstes erwähnen, in welchen die von ihnen beobachteten Ruhrepidemien zum Vorschein kamen, waltete stets eine solche Beschaffenheit dieser Jahreszeiten ob, wie wir dieselbe zur epidemischen Bildung dieser Krankheit als nothwendig vorausgesetzt haben *).

*) Diefs bestätigen die Aussprüche von Willis, Pringle, Stoll, Francisgeach, Zimmermann, Hufeland u. s. w. offenbar.

Wir gehen jetzt zur Beantwortung einer andern, mit der vorigen in genauer Verbindung stehenden Frage über, nemlich:

Ist die Ruhr eine ansteckende Krankheit, ist sie von einem Contagium begleitet?

Ein großer Theil der ältern Aerzte dachte sich die Verbreitung der einmal in einem Ort, einer Gegend entstandenen Ruhr, durch ihre ansteckende Kraft vermittelt; sie nahmen an, durch die Krankheit selbst producire sich ein ansteckender Stoff, ein Contagium, welches zu ihrer weitem Ausbreitung thätig wirkte.

Hat diese Annahme Realität, ist die Ruhr wirklich eine ansteckende, contagiöse Krankheit?

Ueber die Beantwortung dieser Frage sind die neuern Schriftsteller sehr uneinig. Die Annahme der Humoralpathologen, daß dieß Contagium bei einer nur einigermaßen bösartigen Natur der Ruhr niemals fehle, daß es seinen Sitz in dem durch die Stühle ausgeleerten Stoff selbst habe, möchte wohl gegenwärtig wenig Vertheidiger und Anhänger mehr finden.

Wie bei den meisten epidemisch auftretenden Krankheitsformen, einige Exantheme ausgenommen, läßt sich auch die Verbreitung der Ruhr sehr wohl ohne die vermittelnde Annahme eines besondern Contagiums begreifen. Warum im Reich der organischen

Natur die Ursachen ihrer Phänomene vermannigfaltigen, wenn einfache, leicht begreifliche Gründe zu ihrer Erklärung hinreichen?

Was die Ruhr zu erzeugen vermag, haben wir in dem bisherigen darzuthun uns bemüht; wir suchten zu beweisen, daß ihre Entstehung stets durch besondere klimatische, atmosphärische Verhältnisse begründet werde. Diese enthalten den alleinigen, hinlänglichen Grund des epidemischen Hervortretens dieser Krankheitsform, und es scheint uns überflüssig, noch zu etwas dritten unsere Zuflucht zu nehmen. Auch ohne die Annahme eines Contagiums ist die häufige Ausbreitung dieser Krankheit sehr wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß durch jenen großen wirksamen Einfluß, welcher die Krankheit zuerst in einzelnen Individuen hervorrief, auch ihre Evolution begründet werde. Dieselben Ursachen erzeugen dieselben Wirkungen; ist durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Sommers der organische Körper einmal in die Anlage zu dieser Krankheitsform versetzt, so wird dieselbe in immer zahlreicherer Gestalt auftreten, immer mehrere Individuen in ihren Kreis ziehen, sobald das letzte, wirksame Moment — die Kälte, auf denselben influirt. —

Die Ruhr steht also nicht in dem Sinne an, daß sich ein bestimmter Stoff erzeugt, und seine schäd-

liche Gewalt auf diejenigen, welche in ein näheres Verhältniß mit ihm kommen, übertrüge, sondern das Anstekende liegt, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, in der äussern Natur selbst, indem dieselbe eine solche Beschaffenheit angenommen hat, daß der Organismus vieler Menschen verändert, und in der decidirtesten Disposition zu diesem Krankheitszustande versetzt worden ist.

Es kann demnach nicht von einem Contagium die Rede seyn; wohl aber liefse sich, in einem gewissen Sinne, die Existenz eines Miasmas rechtfertigen. Es verhält sich nemlich mit der Ruhr fast gerade so, wie mit dem Wechselfieber. Diese Fieberform kommt im Frühjahr und Herbst sehr häufig epidemisch zum Vorschein; von einem eigentlichen ansteckenden Prinzip ist hier nicht die Rede, obgleich in einer Gegend, einem Orte in kurzer Zeit oft viele Menschen von dergleichen Krankheit befallen werden. Allgemein wird aber jene atmosphärische Veränderung, welche den nächsten Grund der häufigen Entstehung der intermittirenden Fieber enthalten soll, als Miasma bezeichnet. Diese eigenthümliche atmosphärische Veränderung, dieses Miasma entwickelt sich aber besonders in solchen Gegenden, welche reich an Morästen, stehenden Wassern, Sümpfen gefunden werden. In ähnlich beschaffenen Gegenden wird die Entstehung

der Ruhr, in ihrer epidemischen Form, beobachtet; man könnte deshalb, ohne der Sache zu grofse Gewalt anzuthun, jene atmosphärischen Veränderungen, welche die Ruhrepidemien begründen, unter die Kategorie eines Miasmas subsumiren. Inzwischen legen wir auf diese Bestimmung überhaupt keinen besondern Werth, da uns die eigentliche Quelle der Ruhrepidemie ohnehin nicht räthselhaft ist. —

Von einem Contagium, einer ansteckenden Kraft der Ruhr kann aber in den gewöhnlichern und häufigern Fällen keineswegs die Rede seyn. Demohngeachtet giebt es eine Gattung dieser Krankheitsform, welche offenbar contagiöser, ansteckender Natur ist. Dieser Fall tritt bei der sogenannten bösartigen, putriden Ruhr ein, eine Ausnahme von der Regel, die uns nicht befremden darf. Der Zustand der Putreszenz ist selten ein primärer, meistens ein rein secundärer — indem er als Ausdruck der höhern Krankheitsmetamorphose auftritt. Er kommt nicht einer Krankheit allein zu, sondern gesellt sich oft zu den verschiedensten Krankheitszuständen, sich überall da offenbarend, wo Irritabilität und Reproduktion gleichmäfsig sinken, der Organismus also in seinem innersten Leben ergriffen wird. Sobald der organische Körper so sehr in seiner Cohäsion, wie bei dem putriden Zustande, verletzt ist, scheint sich eine solche

Auflösung, Decomposition der festen und flüssigen Theile des Organismus zu entwickeln, daß die Entstehung dessen, was man Contagium nennt, die unmittelbare, nothwendige Folge dieser Metamorphose ist. Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Wissenschaft, scheint es uns vors erste unmöglich den wahren Grund dieser Erscheinung zu erkennen; inzwischen lehrt die Ansicht aller, den putriden Charakter erlangter Krankheitsformen, die Richtigkeit des angeführten augenscheinlich. — Hierin liegt denn auch der Grund der außerordentlichen Furcht, welche man zu allen Zeiten vor der Ruhr, in Betreff ihrer ansteckenden Kraft, hegte. In jenen Fällen, wo die ansteckende Eigenschaft dieser Krankheitsform augenscheinlich, und unläugbar war, offenbarte sie sich in einer ungleich bössartigeren Gestalt wie gewöhnlich; was Wunder also, daß man eine Krankheitsform, welche sich durch eine solche Niederlage der Kräfte, und so häufigen tödtlichen Ausgang auszeichnete, unter die pestartigen Krankheiten zu rechnen, keinen Anstand nahm. —

V.

Ausgänge, Verlauf der Krankheit.

Wenn es anders noch eines Beweises bedürfte, daß die Ruhr wirklich eine Krankheit der Irritabilität, ein entzündlicher Zustand sey, so würde der Verlauf und die verschiedenen Ausgänge dieser Krankheitsform als Belege dienen können.

In allen unglücklich ablaufenden Fällen erfolgt der Tod durch den Uebergang der sich im Darmkanal ausgebildeten Entzündung, in den Brand. Diefs Gesetz findet seine Anwendung bei allen Klassen der Ruhr, sowohl bei der biliosa und putrida, als auch bei der inflammatoria, zum evidenten Beweifs des rein irritablen Charakters dieser Krankheitsform. Dafür sprechen außerdem noch manche Ausgänge der sich nicht mit dem Tode endigenden Ruhr, z. B. jener in Eiterung, Verwachsung, Verhärtung, worauf wir bei der Betrachtung der einzelnen Gattungen dieser Krankheitsform noch zurückkommen werden. —

Im ganzen entspricht die Dauer, der Verlauf der Ruhr ganz jenem des Synochus. Die eigentliche Ruhr-

form — die biliosa — erfordert, gleich dem Synochus, 14 Tage zu ihrer Reconstruction. Je näher aber die Ruhr an die Synocha angrenzt, desto kürzer, je näher sie dem Typhus steht, desto länger ist ihr Verlauf. Die inflammatoria endigt sich daher zuweilen schon mit, ja auch noch vor dem 7ten Tag, da sich dagegen die putrida oft bis zur 3ten und 4ten Woche hinzieht. Der Grund der meistens so langen Dauer der Ruhr, besonders der biliosa pituitosa und putrida, liegt offenbar in dem großen Gesunkenseyn der Irritabilität, der tiefen Verletzung des reproduktiven Systems, wodurch das eigentlich vegetative des organischen Processes gestört, und durch die schädliche Mitwirkung der Krankheit selbst — den so bedeutenden Säfteverlust, — ein immer größeres Sinken derselben herbeigeführt wird. In dieser Beziehung hat die Ruhr manches mit den Hämorrhagien gemein, insofern die immer höher steigende Krankheitsmetamorphose als nothwendiges Produkt ihrer eigenen Existenz erscheint.

Die inflammatoria macht in der Regel den kürzesten Verlauf unter allen Gattungen der Ruhr. Tritt eine richtige Behandlung ein, so ist die Krankheit meistens mit dem 7ten Tag geendigt. Dieß gilt z. B. ganz von der sogenannten gutartigen catarrhalisch rheumatischen Ruhr, welche sich bei einem

zweckmäßigen Verfahren oft noch vor dem 7ten Tag vollkommen rekonstruirt hat. Aber auch in solchen Fällen, wo die Ruhr einen ausgezeichneten inflammatorischen Charakter besitzt, nimmt man einen ähnlichen Verlauf wahr, sobald die antiphlogistische Methode in einem richtigen Verhältniß zur Intensität der Krankheit angewendet wurde. Große Modificationen erhält dagegen die Dauer und der Verlauf der inflammatoria, wenn durch das sich selbst überlassen des Kranken, durch schlechtes Regimen und Diät, oder durch eine unzweckmäßige Heilmethode die Entzündung entweder einen excessiven Grad erreichte, wo der Brand meistens unabwendbar erfolgt, oder wo durch ein zu weitgetriebenes antiphlogistisches Verfahren, besonders durch Mißbrauch des Aderlassens, diese Form der Ruhr in die biliosa oder putrida übergeführt wurde. —

Die biliosa und pituitosa entscheiden sich niemals vor dem 14ten Tag. Es bedarf der Anwendung eines sehr zweckmäßigen, der Individualität sehr richtig angepaßten Heilplans, damit die Reconvalenz zu diesem Zeitpunkte vollkommen eintrete; unter ungünstigen Umständen verlaufen sie oft weit länger, ziehen sich in die 3te und 4te Woche hinein. Die Affection des reproduktiven Systems ist hier so bedeutend, daß eine längere Zeit dazu erfordert wird,

die hier vordersamst leidenden Gebilde zu ihrer Integrität zurückzuführen, und den, durch die Krankheit erlittenen Verlust organischer Masse, zu ersetzen; daher die lange Dauer und Schwierigkeit der Erholungsperiode nach diesen Gattungen der Ruhr.

Die Ausgänge der biliosa und pituitosa sind unter aller Ruhrformen die mannigfaltigsten. Werden sehr kräftige, irritable Konstitutionen von derselben ergriffen, wird der Entzündungszustand durch ein sehr reizendes, incitirendes Verfahren, ein fehlerhaftes Regimen und Diät verstärkt, so erfolgt sehr leicht der tödtliche Ausgang in den Brand.

Bei weiten häufiger beobachtet man jedoch ihren Uebergang in die putrida; dieß findet besonders von der pituitosa statt. Dieser Uebergang wird theils veranlaßt durch eine fehlerhafte Behandlung, Mißbrauch der schwächenden Mittel, besonders der Brechen und Abführung erregenden, theils durch das Zusammengedrängtseyn mehrerer, an dieser Ruhrform leidender Kranken, in einen engen Raum, als in Lazaretten, Kriegslagern, belagerten Städten, auf Schiffen, wo eine grofse Verderbnis der Luft, Mangel an Reinlichkeit, viele deprimirende Gemüthsbewegungen u. s. w. concurriren. —

Ausser diesen bemerkt man noch einige andere Arten von Ausgängen der pituitosa.

Die

Die Krankheit schreitet zwar nicht über ihre ursprüngliche Form hinaus, sie zieht sich aber sehr in die Länge, dauert fünf bis sechs und mehrere Wochen, ja nach Zimmermanns Versicherung hat die Ruhr oft viele Monate, angedauert, nachdem die febrilischen Erscheinungen schon längst verschwunden waren. Oefters weichen alle pathognomischen Zufälle der Krankheit; an ihre Stelle treten dagegen andere Krankheitszustände ein, als Lienterie, fluxus iliacus, Wassersucht, oder es bleiben Verhärtungen im Darmkanal zurück. —

Unter allen Formen der Ruhr macht die putrida den allerlängsten Verlauf. Auch in den am glücklichsten ablaufenden Fällen rekonstruirt sie sich nie vor dem 21ten Tage. Meistens ist ihre Dauer noch über dieses Ziel hinausgesetzt, so daß die Reconvaleszenz gewöhnlich erst in der 4ten oder 5ten Woche eintritt. Wird die putrida mit einer zweckmäßigen Heilmethode bekämpft, so glückt es oft sie zur pituitosa zurückzuführen. Der Tod erfolgt entweder aus gänzlicher Entkäftung, oder vermittelst des Brandes. Bei der primären putrida tritt der Tod oft schon am 3ten und 4ten Tag der Krankheit ein.

In jenen Fällen der Ruhr, welche sich sehr in die Länge ziehen, also besonders bei der pituitosa und putrida, pflegen sich gern Nachkrankheiten aus-

zubilden. Diese beruhen einerseits auf verminderte Thätigkeit jener Organe des reproduktiven Systems, welche hier am heftigsten afficirt waren. Hierher gehören kronischer Durchfall, welcher leicht in Lienterie übergeht, kronisches Erbrechen, Geneigtheit zu Cardialgien, zu Krämpfen der Därme, hartnäckige Flatulenz. —

Wo das reproduktive System eine noch gröfsere Störung erlitten hat, sind Abzehrung, hektisches Fieber, Bauch- und Brustwassersucht oft als Nachkrankheiten der Ruhr beobachtet worden. —

Ausser diesen Krankheitsformen, welche ihre Quelle in dem fortdauernden Gesunkeneyn der Irritabilität und Reproduktion besizen, werden noch mancherlei örtliche Leiden, sogenannte Desorganisationen, als Ausgänge der Ruhr beobachtet. Eine genauere Würdigung derselben lehrt es unbezweifelt, dafs die wichtigsten derselben nichts anderes, als Ausgänge der sich im Darmkanal ausgebildeten Entzündung sind. Hierher gehören nemlich: Skirrhusitäten der Häute des Mastdarms, Geschwüre, kronische Eiterung dieser Theile, örtliche Hämorrhoidalanschwellungen, endlich Vorfall des Mastdarms, als Folge der durch die Krankheit erzeugten Atonie dieses Gebildes.

Wer noch einen Zweifel über die in allen Fällen entzündliche Natur der Ruhr hegen könnte, den

müssen die Resultate der Leichenöffnungen, ist er nicht ganz verblendet, die Augen öffnen. Diese lehren folgendes: Immer findet man die dicken Därme pathologisch verändert, oft, jedoch nicht so häufig, auch die dünnen; zuweilen stellen sich auch die Leber, das Netz und die Bauchspeicheldrüse verändert dar. — So fand Morro den Mastdarm und den untern Theil des Grimmdarms brandigt, den Mastdarm schon ganz faul, die zottigte Haut theils ganz zerfressen, theils schwarz und so dünn, daß sie sich leicht zerreißen liefs. Die Gefäße der vasculösen Haut der Gedärme waren so mit Blut angefüllt, daß sie wie incitirt aussahen; die dünnen Därme stellten sich gleichfalls roth und entzündet dar. In einem andern Fall fand er den Mastdarm und Grimmdarm blaulicht, schwarz und dunkelroth aussehend, und voller harter, schwarzer Knoten. Zuweilen zeigten sich Geschwüre in diesen Därmen, voller skirrhöser Knoten, oder die zottigte Haut mit einem schwarzen zähen Schleim überzogen, abgeschält, mit brandigten Flecken bedekt.

Cleghorn fand die dicken Därme entweder ganz brandigt, oder theils entzündet, theils brandigt, besonders viel litt in allen Fällen der Mastdarm. Oft war die Entzündung und der Brand auch auf benachbarte Theile, besonders auf die Leber, das Netz und

Monroincitirt

Pankreas verbreitet. Bei mehreren bemerkte er skirr-
höse Geschwülste, welche den Grimmdarm an ver-
schiedenen Stellen verengerten. Bei einigen fand er
kleine Abscesse des Darmfells, Entzündung des un-
tern Theils der dünnen Därme, Verwachsung ihrer
Häute.

Aehnliche Resultate gehen aus den Sectionsbe-
richten Pringles, Morgagnis, Stolls, Bon-
nels, Barkers, Bigues und Anderer hervor. —

VI.

P r o g n o s e.

Obgleich die Vorhersagung in der Ruhr nach der Verschiedenheit ihrer Formen und ihrer individuellen Erscheinung, mancherlei Modificationen unterworfen ist, so gilt doch im allgemeinen das Urtheil, daß bei ihr eine ungünstige, zweifelhafte Prognose statt finde. Diese Bestimmung fließt aus der Ansicht des Wesens dieser Krankheitsform. Die Ruhr ist eine Gattung des Synochus, und erscheint schon in dieser Hinsicht als eine bedeutende, gefahrvolle Krankheit, und zwar noch in einem höhern Grade, da das Leiden bei ihr ein complicirteres, als beim einfachen Synochus ist. Denn ausser der Affection der Irritabilität haben wir es hier noch mit dem ausgezeichneten Leiden bestimmter Organe, Gebilde des reproduktiven Systems zu thun, wodurch die Ruhr die Grenzen des einfachen Synochus überschreitet, sich als eine Krankheit eigner Art geltend macht.

Das vorhersagende Urtheil in der Ruhr hängt im allgemeinen von folgenden nähern Bestimmungen ab :

1) Von der Constitution. Kräftigen, noch durch keine Krankheit geschwächten Constitutionen, ist diese Krankheit nicht so gefährlich wie solchen, welche durch mancherlei schädliche Einwirkungen bereits in ihrer Integrität verletzt sind. Jedoch darf dieß Gesez nicht zu weit ausgedehnt werden. Wir haben hier vordersamst jene Constitutionen im Auge, bei welchen ein harmonisches Verhältniß zwischen Irritabilität und Reproduktion beobachtet wird, bei denen eher ein gewisser Mangel, als ein Uebermaafs von Reizbarkeit statt findet; hierher gehören z. B. die Constitutionen recht kräftiger Landleute. Die sehr irritable Constitutionen sind insofern sehr gefährdet, dafs die durch die Ruhr vermittelte Entzündung, leicht einen sehr excessiven Grad erreichen kann.

2) Der Zustand des reproduktiven Systems, in welchen sich diese Krankheit ursprünglich setzt und entwickelt, verdient die gröfste Erwägung. Von der gröfsern oder geringern Integrität dieses Systems, vor dem Ausbruche der Krankheit, hängt öfters das günstigere oder ungünstigere Urtheil ihres Ausgangs ab.

3) Das Alter. Zu hohes und zu jugendliches Alter bedingen auf gleiche Weise eine ungünstige Prognose. Beim kindlichen Organismus ist das irritable System sehr überwiegend, die Entzündung er-

reicht deshalb leicht einen excessiven, sich bis zum Brande steigenden Grad. Tritt die Ruhr bei Kindern noch in Verbindung anderer, diesem Alter eigenthümlicher Krankheiten, z. B. dem schweren Zahnen ein, so wird die Prognose hierdurch sehr getrübt. — Nebst diesen vermag das kindliche Alter den Verlust nur einigermaßen vieler Säfte nicht ohne die größte Lebensgefahr zu ertragen. Auch beim hohen Alter findet dieser letzte Umstand statt. Sehr Bejahrten, bei denen das reproduktive System ohnehin selten mehr in seiner Integrität besteht, ist daher die Ruhr eine sehr gefährliche Krankheit. — Je mehr der Mensch im Meridian des Lebens steht, ein desto günstigeres prognostisches Urtheil läßt sich im allgemeinen fällen.

4) Das Geschlecht. Im allgemeinen ist die Ruhr dem weiblichen Geschlechte gefahrdrohender als dem männlichen, da im weiblichen Organismus die Venosität schon normal überwiegend ist, demnach die Ausgleichung des hier zwischen Contraction und Expansion gesetzten Kampfs weit schwieriger erfolgt. Mehrere Aerzte, z. B. Hunnius, glauben zwar, daß die Ruhr den Männern gefährlicher sey als den Weibern; einer der größten Beobachter — Stoll, ist dagegen ganz mit unserer Behauptung einverstanden.

5) Die Anlage des Organismus ist eins der wichtigsten Momente zur Bestimmung der Prognose. Eine je geringere Disposition der Ausbildung dieser Krankheitsform vorausgieng, in einer um so mildern Gestalt offenbart sie sich; je länger der Mensch in der Anlage schwebte, je mehr also der Organismus schon verändert, von seinem normalen Verhältnisse abweichend geworden ist, um so heftiger wird die Krankheit, um so ungünstiger zweifelhafter das vorhersagende Urtheil.

6) Die Einflüsse. In je geringerer Zahl und Intensität die Krankheit erzeugenden Einflüsse auf den Organismus influirt haben, um so gutartiger ist der Charakter der Krankheit. Je gröfser die schädliche Gewalt dieser Einwirkungen war, desto böfsartiger wird ihre Natur, desto bedenklicher die Prognose. Wenn sich daher jenen Einflüssen, welche an und für sich schon die Entstehung der epidemischen Ruhr bedingen, noch besondere hinzugesellen, z. B. bei einem zur Ruhrepidemie disponirenden Witterungszustande, Hungersnoth in belagerten Städten, Genufs schädlicher Speisen, deprimirende Gemüthsbewegungen, grofse Luftverderbnifs u. s. w., so mufs diefs auf die Natur solcher Epidemien, mithin auf das ganze prognostische Urtheil, einen grofsen Einflufs ausüben. —

7) Das Clima. Je heisser das Land ist, in welchem sich der von der Ruhr Ergriffene befindet, desto gefährlicher ist diese Krankheitsform, je milder das Clima, desto günstiger die Vorhersagung. Daher der böfsartige Charakter der Ruhr in den unter der heissen Zone liegenden Ländern, ihre gutartigere Natur in den gemäßigten Erdstrichen. —

8) Die äussern Verhältnisse des Kranken überhaupt. In einer je glücklicher äussern Lage sich der Ruhrkranke befindet, wozu wir eine geräumige, trockne, gesunde Wohnung, gehörige Pflege, Vermögen sich alle zur Heilung nothwendigen Bedienungen zu verschaffen rechnen, desto mehr kann man auf einen glüklichen Ausgang hoffen. Je ungünstiger die äussere Lage des Kranken, bei der Negation aller zur Heilung erforderlicher Bedienungen, desto mehr hat man zu fürchten. Daher die höchst zweideutige Prognose bei der unter den Armen und bei Kriegsheeren herrschenden Ruhren, wo meistens alle, zur Heilung erforderlichen Bedienungen, mangeln. —

9) Das Sporadische, Endemische und Epidemische ihrer Erscheinung. Sporadisch erscheinende Ruhren besizen selten eine besondere Malignität, da ihre Entstehung nicht durch solche Einflüsse, welche der Organismus in eine sehr be-

stimmte Anlage versezen, vermittelt wird; in den meisten Fällen sind sporadische Ruhren auch gutartiger und gestatten eine günstige Prognose. Bei den endemischen findet schon ein anderes Verhältniß statt; sie haben ihren Grund in localen Bedingungen, welche oft eine so ungünstige Veränderung im Organismus erzeugen, daß das prognostische Urtheil dadurch sehr getrübt wird. In einem noch höhern Grade gilt dieß aber von epidemischen Ruhren, welchen stets eine bestimmte Anlage des Organismus vorausgeht. Uebrigens kommt hier alles auf die Natur der Epidemie selbst an, und nur daher läßt sich eine günstigere oder ungünstigere Vorhersagung fällen. —

Soviel von den Bestimmungen, welche uns bei der Prognostik der Ruhr im allgemeinen leiten. Die verschiedenen Gattungen der Krankheit modificiren dieß Urtheil gar sehr, weshalb wir dieselben jetzt einer nähern Betrachtung unterwerfen wollen. —

1) Die *dyssenteria biliosa inflammatoria*.

Je irritabler die Constitution der von dieser Ruhrform ergriffenen Individuen ist, je mehr sie sich in der Blüthe der Jahre befinden, einen desto höhern Grad nimmt leicht die Affection der Irritabilität an, desto bedeutender wird der im Darmkanal gesetzte Entzündungszustand. Diese Gattung der Ruhr steht der

Synocha nahe, theilt manche Eigenthümlichkeiten mit ihr; bei ihr ist der Uebergang der Entzündung in Brand am meisten zu fürchten. Die darauf hindeutenden Zeichen sind:

Große Zunahme der Schmerzen im Unterleib, heftiges Stuhlzwängen, beginnender Meteorismus, zusammengezogener, härlicher, frequenter Puls, trockne Haut, excessive Hitze und Durst, ein sehr feuriger, in geringer Menge abgehender Urin, Erbrechen, geringe Stuhlausleerungen von mehr blutigem Inhalt, oder völlige Constipation, und vorzüglich die sich einstellenden Delirien. — Wo die Entzündung in den Därmen bei sehr irritablen, disponirten Individuen schnell einen sehr hohen Grad erreicht, ihrem Wachstume kein kräftiger Widerstand entgegengesetzt wird, die Kranken sich ganz überlassen bleiben, oder falsch behandelt wurden, pflegt dieser Uebergang der Entzündung in den Brand leicht zu erfolgen, und zwar meistens am 5ten 7ten 9ten oder 11ten Tag der Krankheit.

Den Uebergang dieser Ruhrform in die biliosa hat man zu erwarten, wenn sich nach einiger Dauer derselben die Erscheinungen der Entzündung mehr verlieren, und dagegen die gastrischen desto stärker hervortreten. Dieser Uebergang pflegt sich dadurch

anzukündigen, daß der Puls seinen bisherigen Charakter verliert, aufhört härtlich, zusammengezogen zu seyn, weicher und freier wird; alle Se- und Excretionen häufiger erfolgen, besonders die Stuhlaussäuerungen frequenter werden, nicht mehr so viel Blut, sondern mehr gallichte Stoffe enthalten, und sich überhaupt die gastrischen Zufälle in größerer Zahl eintreffen.

In den ganz glücklich ablaufenden Fällen der inflammatoria, wo keiner dieser Ausgänge, sondern ihre Reconstruction mit dem 7ten Tage legitim erfolgt, deuten auf diesen günstigen Ausgang, der Nachlaß der entzündlichen und pathognomischen Erscheinungen der Krankheit. Das Fieber mit seinen begleitenden Erscheinungen nimmt bedeutend ab, der Meteorismus verliert sich, die Leibschmerzen, das Stuhlzwängen sind nicht mehr so heftig, die Ausleerungen werden der Quantität und Qualität nach normaler.

Besafs diese Gattung der Ruhr einen ausgezeichneten rheumatischen Charakter, so verkündigt sich der glückliche Ausgang der Krankheit meistens durch einen allgemeinen, von Vielen für wahrhaft kritisch angesehenen Schweiß.

2) Die dysenteria biliosa.

Da bei der biliosa die doppelte Gefahr der Steigerung der hier gesetzten Entzündung zum Brand, und ihres Uebergangs in die putrida statt findet, so bleibt die Prognose bei dieser Gattung der Ruhr immer sehr zweifelhaft. Wo sie ihre volle Entwicklung erreicht hat, ist das reproduktive System in allen seinen Polen heftig afficirt. Der ursprünglich in den dicken Därmen gesetzte Entzündungszustand verbreitet sich bei ihr sehr leicht auch über die dünnern und ergreift selbst die Leber und die Bauchspeicheldrüse. Wo die Reconstruction der biliosa nicht gelingt, der hier ausgebildete Entzündungsprozess, sich entweder überlassen blieb, oder durch eine unpassende, seine Zunahme begünstigende Methode, sehr verstärkt wurde, erfolgt sehr leicht der Uebergang in Gangrän; man hat denselben zu fürchten: Wenn der Puls anfängt härlicher, zusammengezogener zu werden, die Hitze, der Durst sehr zunehmen, das Stuhlzwängen, die Leibschmerzen sich bedeutend verstärken und Meteorismus sich einfindet, plötzlich aber alle Schmerzen aufhören, die Stuhlausleerungen unaufhörlich, ohne Bewusstseyn des Kranken, erfolgen, eine sehr üble Beschaffenheit annehmen, indem sich blutige, eiterartige Stoffe darin zeigen, das Fieber den Typus der continua continens besitzt, heftige Delirien sich ein-

finden und die Physionomie des Kranken sich auffallend verändert. Dieser unglückliche Ausgang der biliosa ist überhaupt in allen jenen Fällen zu fürchten, wo die Krankheit den 14ten Tag, ohne Abnahme ihrer febrilischen, entzündlichen und pathognomischen Erscheinungen erreicht hat, alle diese Zufälle vielmehr immer mehr an Ex- und Intensität zunehmen. —

Der Uebergang der pituitosa in die putrida ist besonders dann zu fürchten, wenn sich diese Gattung der Ruhr in solchen Individuen ausbildete, welche vor dem Ausbruche der Krankheit lange Zeit in einer sehr bedeutenden Anlage schwebten, indem das reproduktive System schon vorher eine grofse Depotenziung erlitten hatte. Ferner hat man eine solche ungünstige Krankheitsmetamorphose vorauszusehen, wenn sich, bei völliger Entwicklung der pituitosa die Kranken entweder völlig überlassen bleiben, oder solche Einflüsse auf sie einwirkten, wodurch die Depotenziung des reproduktiven Systems eine immer höhere Stufe erreichte, z. B. Blutentziehungen durch Aderlässe, unzwckmäfsig angewendete Brech- und Abführungsmittel, überhaupt eine zu weit getriebene schwächende Methode, grofse Unreinlichkeit, verdorbene Luft &c. Wenn sich die pituitosa bis in die dritte Woche, ohne Abnahme der wesentlichsten Krank-

heitserscheinungen hineinzieht, das Fieber immer heftiger, die Ausleerungen frequenter, die Lebenskräfte immer geringer werden, so hat man diesen Uebergang zu erwarten. Er verkündigt sich sehr bestimmt durch die Zunahme aller bisherigen gastrischen Phänomene, dem Verschwinden der sogenannten entzündlichen, dem Hinzutreten der eigentlich putriden Zufälle. Die Quantität und Qualität der Stuhlausleerungen sind ein besonders richtiges Merkmal; sie erfolgen sehr frequent, und besitzen eine äusserst üble qualitative Beschaffenheit. Der Geruch der Faeces ist unerträglich und mancherlei sonderbare Stoffe denselben beigemischt. Die Kräfte liegen sehr darnieder, das Fieber ist continua continens, es findet sich der Calor mordax ein, die Zunge wird sehr trocken, braun, es kommen Delirien, Petechien und Aphten zum Vorschein.

Wichtige

3) Die dyssenteria putrida.

Sie ist von der allerungünstigsten, traurigsten Prognose begleitet, da der Organismus hier in seinem innersten Leben heftig afficirt ist. Auch unter den glücklichsten Verhältnissen ist die Reconstruction dieser Gattung der Ruhr äusserst schwürig und höchst langwierig. Der tödtliche Ausgang erfolgt sehr leicht, und zwar entweder durch den Uebergang der Entzündung im Brand, wie bei den andern Classen der

Ruhr, oder auch wohl durch gänzliche Erschöpfung der Lebenskraft (*ex exinanitione*). Schwächlichen Constitutionen, Kindern, Greisen, zarten Frauenzimmern, Wöchnerinnen, durch mancherlei vorausgegangene Unfälle in ihrer Reproduction sehr Verletzten, ist diese Krankheit vor allen sehr gefährlich. —

Was, ausser diesen Umständen, die Vorhersagung bei dieser Classe der Ruhr noch besonders ungünstig macht, ist die Entwicklung eines *Contagiums* bei derselben, wodurch die einzelnen Kranken als gefährliche Feinde des allgemeinen Gesundheitswohls erscheinen, weshalb besondere schützende Mafsregeln gegen solche Individuen in Anwendung gesetzt werden müssen. —

Da die primair entstehende *putrida* noch auf einem höheren Leiden des Organismus beruht, und einen rascheren, ungestümrn Verlauf macht, wie die *secundaire*, so läfst sich leicht ermessen, dafs das prognostische Urtheil bei derselben noch in einem höhern Grade ungünstig seyn müsse, als bei jener. Den Resultaten der bisherigen Erfahrung zufolge, misslingt die Rettung der von dieser Gattung der Ruhr Ergriffenen, auch oft bei der zwekmäfsigsten Methode, und den erwünschtesten äussern Verhältnissen des Kranken. Daher diese Ruhrform zu allen Zeiten als die böartigste, tödtlichste Krankheit betrachtet, und mit der Pest im Paralelismus gesetzt worden ist.

VII. Die

VII.

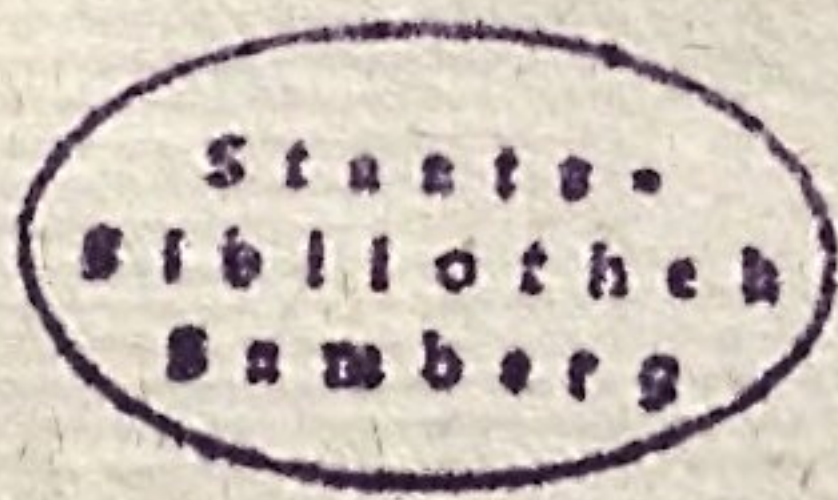
Die Heilart.

Soll die Heilmethode wahrhaft ächt und rationell seyn, so muß die Indication dem Wesen der Krankheit bestimmt entsprechen. Durch das Bisherige glauben wir den eigentlichen Genius dieser Krankheitsform hinlänglich aufgezeigt zu haben. Die Ruhr ist stets eine Krankheit der Irritabilität, ein Entzündungszustand; ihr Wesen beruht auf der Affection der Irritabilität in Organen, welche der Reproduktion angehören. Die Indication kann demnach keine andere seyn, als den Zweck, welcher überhaupt bei allen irritablen Krankheiten erfüllt werden muß, auch hier zu realisiren, d. i. die sinkende, veränderte Irritabilität wieder hervorzurufen, zu ihrer Normalität zurückzubringen, die in der Arteriellität gesetzte Contraction aufzuheben, die absolute Cohäsion zu beschränken, die relative zu erhalten. Diese Absicht wird hier, wie bei allen Krankheiten der Irritabilität, durch die antiphlogistische Heilmethode erreicht. Da aber die Krankheiten der Irritabilität unendliche Mo-

dificationen besitzen, indem Alles darauf ankommt, welches Moment der Irritabilität afficirt ist, das irritable, reproduktive, oder sensible, und was für Organe und Gebilde vorzüglich leiden, ob nemlich solche, welche der Irritabilität vorzüglich angehören, oder solche, die einer andern Dimension, der Reproduktion oder Sensibilität einverleibt sind, so geht hieraus zugleich die Nothwendigkeit der unendlichen Modificationen des antiphlogistischen Heilverfahrens selbst hervor. Jede Krankheitsform ist ein eigenthümlicher, specifischer Zustand; die Heilmethode kann daher auch niemals eine allgemeine, muß stets eine besondere, specifike seyn. —

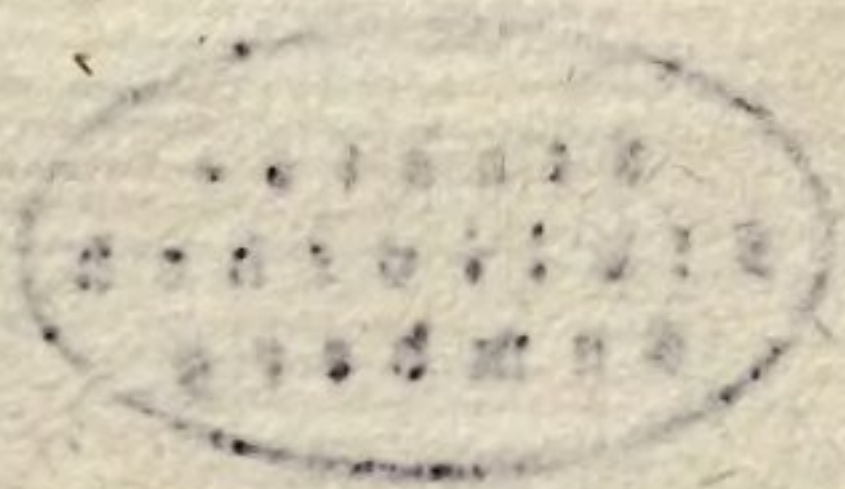
Es wird wohl kaum der Erinnerung bedürfen, daß wir unter antiphlogistischer Heilmethode hier etwas anderes, höheres begreifen, als man bis dahin gewöhnlich darunter zu verstehen gewohnt war, indem wir das gegen die Krankheiten des irritablen Systems überhaupt gerichtete Heilverfahren damit bezeichnen, weshalb man diese Methode nicht uneigentlich auch die antiirritable nennen könnte. Da die Ruhr, in so mannigfaltiger Gestalt und Form sie auch auftreten mag, doch stets den Charakter der Entzündung besitzt, so schließt die antiphlogistische Methode, als dem Wesen dieser Krankheit gerade entgegen stehend, alle jene verschiedenen Heilarten aus,

welche man bisher, nach der Differenz dieser Krankheitsform als gastrisch, entzündlich, faulicht, nervös, sthenisch, asthenisch, statuirte, und insofern kann bei ihr in Zukunft von einem besondern antigastrischen, antiseptischen, antinervösen, inzitirenden, roborirenden, stopfenden, krampfstillenden Verfahren nicht mehr die Rede seyn. Nichts desto weniger sind nach unserer Ansicht, der antiphlogistischen Methode alle diese verschiedenen Nüancen des Heilverfahrens gegen die Ruhr einverleibt, und allen jenen Mitteln, welche in obigen Beziehungen von den verschiedenen Partheien und Schulen angewendet wurden, ihre passende Stelle angewiesen. Dieser Zweck wird dadurch erreicht, daß wir uns bemühen, den antiphlogistischen Heilplan den verschiedenen Formen und Arten der Krankheit stets auf eine zweckmäßige Weise anzupassen, so daß das antiphlogistische Verfahren ein anderes ist, wenn sich die Ruhr unter der Gestalt der inflammatoria, biliosa, pituitosa oder putrida bewegt. Die antiphlogistische Methode differirt nach der Verschiedenheit der Mittel, durch welche sie in Ausführung gebracht wird, und insofern fordern jene Krankheitszustände, welche sich im eigentlich irritablen Moment der Irritabilität sezen, die am wenigsten cohärenten, jene, welche im reproduktiven Moment auftreten, die mehr cohärenten, jene endlich, welche



im sensiblen Moment erscheinen, die relativ cohärentesten Körper. Nach der Verschiedenheit der irritablen Krankheiten liesse sich daher eine allgemeine Scale der antiphlogistischen Mittel entwerfen, welche mit dem Nitrum beginnend, durch die Neutral- und Mittelsalze zum Quecksilber emporsteigt, von diesem zum Spiritus Mindereri, der Arnica, dem Campher, den versüßten Säuren übergeht, von da zum Opium, der Valeriana, China, gelangt, und sich endlich mit dem Moschus schließt. —

Da der wesentliche Charakter der Ruhr darauf beruht, dafs die Irritabilität nicht in ihrem eigenen Moment, nicht in sehr arteriellen Organen, sondern im reproduktiven Moment, in Organen, welche der Venosität angehören, afficirt ist, so sehen wir hieraus schon ein, dafs das antiphlogistische Verfahren hier keineswegs durch die am wenigsten cohärenten Mittel, vielmehr durch solche Körper, welchen schon ein höherer Cohärenzgrad inwohnt, realisirt werden müsse. Mit diesem Gesez der Theorie stimmt die Erfahrung aller Zeiten überein; alle von jeher mit Erfolg in der Ruhr angewandten Mittel, so unendlich grofs ihre Anzahl auch seyn mag, sind aus der Klasse der mehr, und der am meisten cohärenten Körper. —



Dieſs iſt die allgemeine Indication und Indicate in der Ruhr. Wollen wir aber nicht in den gleichen Fehler der Erregungstheorie verfallen, welche ſtets den ſtenisirenden und aſthenisirenden Heilplan vor Augen habend, nach dieſen allgemeinen Rückſichten die Behandlung des Individuellen unternahm, ſo muß unſer vorzüglichſtes Streben dahin gerichtet ſeyn, die antiphlogiſtiſche Methode den, ihrer Form und innerm Gehalt nach ſo ſehr modificirten einzelnen Gattungen der Ruhr, richtig anzupassen. —

Wir wenden uns demnach zur Betrachtung des gegen die verſchiedenen Formen dieſer Krankheit beſonders anzuwendenden Heilverfahrens.

A) Heilart der *dyssenteriae inflammatoriae*.

Bei der inflammatoria müſſen wir ſtets von der Idee ausgehn, daß unter allen Gattungen der Krankheit die Affection der Irritabilität hier die größte Ex- und Intensität beſize, daß zwar kein ſo reines irritableſ Leiden obwalte, wie bei jenen Krankheitszuſtänden, wo die zweite Dimension in ihrem eigenen Moment ergriffen iſt, z. B. der Peripneumonie, daß ſich jedoch dieſer Zuſtand der Synocha ſehr annähere, — Hierin liegt die Nothwendigkeit bei der inflammatoria, das Heilverfahren da anzuknüpfen, wo es ſich bei der Synocha endigte. Tritt daher dieſe Gattung

der Ruhr nur einigermaßen in ihrer Reinheit hervor, was sich durch laut dahin deutende Phänomene, und durch bestimmte Umstände und Verhältnisse, — nemlich Alter, Constitution des Kranken, Beschaffenheit der atmosphärischen, klimatischen Einwirkungen — verkündigt, so müssen aus der Klasse der Arzneimittel die sich unmittelbar an die weniger cohärenten Körper anreihenden, ausgewählt werden. Hierher gehören die Neutral- und Mittelsalze, und unter diesen vorzüglich Cremor Tartari, Sal. essent. Tartari, die Tamarinden, die Manna, Cassia. So verschieden von jeher die Aerzte in der Ansicht und Behandlung der Ruhr waren, so vereinigte man sich doch zu allen Zeiten in der Annahme, daß wenn sich dieser Krankheitsform ein offener inflammatorischer Zustand, eine entzündliche Complication beigesellte, oder wenn sie nach der Terminologie der Erregungstheorie durch Hypersthenie der Erregung vermittelt war, die antiphlogistische Heilmethode indicirt, die Anwendung schwächender Mittel erforderlich seye. Aber nur jene Fälle der Ruhr, welche wir als eine besondere Art unter der inflammatoria zusammenfassen, sprach man zu allen Zeiten als entzündlich an, und bekämpfte sie mit antiphlogistischen Mitteln. Eben so wie sich bei der inflammatoria eine graduelle Differenz aufzeigen läßt, indem die Affection der Irritabilität bald

einen nur mäßigen, bald einen höheren, bald den höchsten Grad erreichen kann, so muß auch in der Heilmethode gegen diese Gattung der Ruhr ein gradueller Unterschied obwalten. —

Wir haben bereits bemerkt, daß sich die inflammatoria oft in einer sehr milden, gutartigen Gestalt, unter der Form der sogenannten rheumatisch-katarrhalischen Ruhr darstelle. Zur glüklichen Rekonstruction dieser Krankheitsclassen bedarf es keiner sehr bedeutenden antiphlogistischen Mittel; in häufigen Fällen ist die Anwendung des Spiritus Mindereri, des Vini ant. Huaz., der Fl. Sambuci, Chamomillae zu ihrer Besiegung hinlänglich. Nachdem durch den einige Zeit fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel eine reichlichere Ausdünstung erzeugt worden ist, fangen die pathognomischen Erscheinungen der Krankheit, und die begleitenden der hier gesetzten Entzündung an abzunehmen, und oft ist man so glücklich, durch die consequente Benüzung dieser Methode, die Reconvalleszenz mit oder noch vor dem 7ten Tage eintreten zu sehn. Ein sehr richtiges Moment bei der Behandlung dieser Form der inflammatoria ist besonders die Beobachtung eines passenden Regimens. Die den Kranken umgebende Temperatur muß mäßig warm seyn, der Kranke selbst das Bette sorgfältig hüten, und sich soviel wie möglich gegen Erkältung zu

Wichtiges

schützen suchen. Hierdurch sowohl, wie durch fleissiges Trinken warmer Getränke, besonders von Chamillen - Hollunder - Pfeffermünzthee wird die Kur sehr kräftig unterstützt. Man kann hieraus schon abnehmen, wie einfach im Ganzen die gegen diese Ruhrform anzuwendende Heilmethode ist. Sie erleidet nur dann eine Veränderung, wenn sich die rheumatische Ruhr entweder mehr auf die Seite eines höhern Grads der inflammatoria, oder zur biliosa hinneigt, wo in dem einen Fall, nebst den erwähnten Mitteln, noch Neutral- und Mittelsalze zu Hülfe genommen, da in dem andern Fall der Uebergang zur Arnica, dem Camphor selbst gemacht werden muß. —

Solche gutartige rheumatische Ruhren waren es, welche in häufigen, epidemisch hervortretenden Fällen, ohne allen Arzneigebrauch, bloß durch passende Diät und Regimen, und durch den reichlichen Genuß warmer, diaphoretischer Getränke glücklich geheilt wurden. —

Eine bei weiten grössere Umsicht in der Behandlung erfordert dagegen die inflammatoria, wenn der entzündliche Charakter sehr ausgezeichnet ist. Aber auch hier lassen sich noch zwei Grade unterscheiden, welche eine Modification in der Behandlung nothwendig machen. Die Affection der Irritabilität, der im Darmkanal gesetzte Entzündungszustand ist nemlich

der möglichst höchste für diese Ruhrform, oder ein zwar sehr beträchtlicher, doch nicht so bedeutender. In beiden Fällen ist der Gebrauch der Neutral- und Mittelsalze zu ihrer glüklichen Heilung unentbehrlich, beide heischen ihre reichliche, consequente Anwendung; aber da wo die Entzündung sehr ausgezeichnet und lebhaft hervortritt, bedarf es ausser diesen noch eines andern und zwar sehr heroischen Mittels — ich meine des Aderlassens. Man hat zu allen Zeiten heftig darüber gestritten, ob die Ruhr die Venäsection erheische, oder ob sie nicht bei dieser Krankheitsform überhaupt contraindicirt sey; die Schriftsteller erklärten sich bald dafür bald dagegen. Cf. Junker de utilitate venaesectionis in dyssenteria. Hall. 1770. Dugue Diss. an dyssentericis affectibus sanguinis missio. Paris 1709. Clarks Beobachtung &c. pag. 153. de Lamoniere Observatio fluxus dyssenterici &c. Man distinguirte meistens die Fälle nicht scharf genug, wo diefs Mittel nothwendig und nüzlich, und wo es überflüssig und verderblich ist. Diese Unbestimmtheit war die Quelle vieler Irthümer; jene Aerzte, welche die Venäsection in den passenden Fällen der Ruhr anwandten, wenn auch nicht durch Theorie, doch durch ein richtiges praktisches Gefühl geleitet, priesen diefs Mittel sehr an, machten auch wohl zu allgemeinen Gebrauch davon, da es von denen,

welche es in unpassenden Fällen mit unglücklichem Erfolg angewandt hatten, sehr verschrien, und gänzlich verworfen wurde. Auch bei der brownischen Ansicht war die Quelle des Irrthums in diesem Punkt nicht abgeschnitten. Den Grundsätzen dieser Lehre zufolge kann das Aderlassen nur in jenen Fällen der Ruhr heilsam seyn, welche sich unter das Schema der reinen Hypersthenie subsummiren lassen. Es müssen demnach auf die Ruhrkranken solche Einflüsse eingewirkt haben, welche die absolute Gewalt des Inzitants vermehrend, offenbar Hypersthenie der Erregung erzeugt haben. Nun weiß man aber zur Genüge, wie unbestimmt im Ganzen diese Ansicht ist, indem oft der höchste Grad der Entzündung, ohne vorausgehende Einwirkung von Hypersthenie bei Erregung erzeugenden Einflüssen statt finden kann. Unter den Einflüssen, welche bei der Ruhr die Entzündung am lebhaftesten hervorrufen, gehört, wie wir zu zeigen bemüht waren, vorzüglich ein sehr bedeutender Grad von Kälte im Spätsommer und Herbst, — eine Einwirkung, welche von den Brownianern von jeher als asthenisirende Schädlichkeit angesehen wurde. Hieraus läßt sich ermessen, wie oft von den Anhängern dieser Schule die wahre Indication des Aderlasses bei der Ruhr übersehen worden seyn mag. —

Bei unserer Ansicht des Genius der Ruhr, hoffen wir jeden Irthum in diesem Punkt mit Sicherheit zu vermeiden. Die Venäsection kann nur da indicirt seyn, wo die dyssenteria inflammatoria in der ganzen Reinheit ihrer Form auftritt, so daß die Affection der Irritabilität einen sehr bedeutenden, der Synocha nahe stehenden Grad erreicht hat. Wir haben uns bemüht die Umstände aufzuzeigen, wo die Ruhr diesen Charakter sowohl epidemisch als sporadisch zu erlangen vermag. Zur Erzeugung solcher inflammatorischer Dyssenterien werden meistens ein beträchtlicher Grad von Kälte, und sehr kräftige, irritable Constitutionen erfordert. Wo die inflammatoria in dieser Reinheit auftritt, wo sich demnach die Affection der Irritabilität in einer solchen Intensität, der im Darmkanal gesetzte Entzündungszustand in einer solchen Heftigkeit offenbart, da ist die Venäsection ein unentbehrliches Mittel, eben so nothwendig zur glüklichen Reconstruction der Krankheit, wie bei der Peripneumonie. Sobald man die Existenz dieses Falls erkannt hat, darf man mit der Anwendung des Aderlasses nicht säumen; Zögerung ist hier wo möglich noch gefährlicher, und der daraus entstehende Nachtheil unersezlicher, wie selbst bei der Peripneumonie. Denn wo die Entzündung im Darmkanal einmal eine solche Heftigkeit erlangt hat; und durch die Blutentziehungen nicht bald

begrenzt wird, erfolgt oft der tödtliche Uebergang in Gangrän über alle Beschreibung schnell, da es ein Gesez ist, dafs, wenn die Irritabilität in Organen afficirt ist, die nicht in ihrer eigenen Sphäre, sondern in jener der Reproduktion, der Sensibilität enthalten sind, sie schneller unterliegt, als da wo sie in ihrem eigenen Moment leidet. —

So unentbehrlich aber auch immer die Venäsection in dieser Form der Ruhr seyn mag, so ist es doch unwandelbarer Grundsatz, keine zu grofse Menge von Blut zu entziehen und diefs Mittel nicht zu oft zu wiederholen. Auch bei der heftigsten inflammatoria wird man mit mäfsigen, nur sparsam wiederholten Aderlässen im Stande seyn, die Entzündung zu vermindern, und dadurch der Gefahr des Ueberganges in Brand sicher entgegen zu kommen, wenn man zugleich einen zwekmäfsigen Gebrauch von den hier indicirten innern und äussern Mitteln macht. Alle, sich in der Reproduktion unterworfenen Organen ausbildende Entzündungszustände, vertragen schlechthin keine so grofsen Blutentziehungen, wie solche, welche rein irritable Gebilde befallen, wovon der Grund theils in der qualitativen Beschaffenheit der ergriffenen Gebilde selbst, theils in der eigenthümlichen Veränderung des Bluts, seiner gröfsern Menge, reizenderen Beschaffen-

heit, oxydirteren Zustand bei den rein irritablen Entzündungskrankheiten, enthalten ist. —

Dieser, von allen sich in reproduktiven Organen ausbildenden Entzündungszuständen geltende Grundsatz, findet um so mehr bei der Ruhr seine Anwendung, da in der Krankheit selbst ein Moment enthalten ist, um den Fortgang der Entzündung Grenzen zu setzen, — ich meine die Ausleerungen durch die Stühle. Sind diese bei der inflammatoria auch anfangs nur gering, oder gänzlich gehemmt, so werden sie doch bedeutender und einflußreicher, sobald die erhöhte Contraction nur einigermaßen gemäßigt ist. Man wird daher im allgemeinen am sichersten verfahren, wenn man anfangs eine Aderlaß von 12 bis 16 Unzen instituiert, und nun den Erfolg beobachtet. Mäßigt sich der inflammatorische Zustand darauf so bedeutend, daß die wesentlichsten Krankheitszufälle nachlassen, demnach die Leibschmerzen an Intensität abnehmen, der Unterleib seine Härte und Empfindlichkeit verliert, der Tenesmus nicht mehr so quälend ist, die Obstruktion sich mindert, mehr flüssige Stühle erfolgen, der harte, zusammengezogene Puls weicher, comprimirbarer, langsamer wird, die Hitze, der Durst, das Fieber überhaupt eine mildere Gestalt annehmen, so ist die Wiederholung des Aderlasses meistens entbehrlich. Im Fall sich jene Zufälle aber

zwar vermindern, jedoch nicht in dem Maafs, um sich wegen der vorhandenen Entzündung, und des zu befürchtenden Uebergangs in Gangrän beruhigen zu können, so ist die Wiederholung der Venäsection dringendes Bedürfnifs. — In heftigen Fällen der inflammatoria, besonders wo sie sehr disponirte Konstitutionen ergreift, mufs man zuweilen zwei und dreimal Venäsection instituiren, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. So sagt Zimmermann pag. 380. seines Werks über die Ruhr, man dürfe sich nicht scheuen das Aderlafs zu wiederholen, wenn die Kräfte noch gut sind. Es lassen sich nur allgemeine Regeln über diesen Gegenstand ertheilen; wie oft diefs Mittel wiederholt, wie viel Blut man entziehen müsse, diefs Alles kann in den einzelnen Fällen nur von dem Urtheil des Arztes entschieden werden, der dabei auf herrschenden Witterungszustand, bestimmte Art der Einflüsse, Prädisposition der Individuen, Zu- und Abnahme der wesentlichsten Krankheitserscheinungen sein Augenmerk richten mufs. —

Nächst dem Aderlassen müssen bei der inflammatoria jene Arzneimittel in Anwendung gesetzt werden, welche ihrer Natur zufolge am meisten geeignet sind die veränderte, sinkende Irritabilität zu ihrem normalen Verhältnifs zurückzuführen, die gestörte Harmonie zwischen Expansion und Contraction wieder

herzustellen. Die Neutral- und Mittelsalze entsprechen diesem Zwecke am sichersten. Unter diesen Mitteln sind, wie schon erinnert wurde, der Cremor Tartari, das Sal. essent. Tartari in der Form der sogenannten Riverischen Pulver oder Mixtur, die Manna, Pulpa Tamarindorum, die Cassia die vorzüglichsten und am meisten angezeigten. Ihre Anwendung findet bei der inflammatoria so lange statt, als der entzündliche Charakter sich noch irgend lebhaft darstellt. Beim höchsten Grade dieser Gattung der Ruhr werden diese Mittel mit dem Aderlasse vereint angewendet; bei einem geringern Grade reichen sie allein zur Heilung hin, und jede Blutentziehung ist unnöthig und schädlich. — Eben so wie durch den consequent fortgesetzten Gebrauch des Salpeters die sich in sehr arteriellen Gebilden entwikelte Entzündung glücklich und schnell gehoben wird, eben so glückliche Resultate wird man von der Anwendung der erwähnten Mittel bei der inflammatorischen Dyssenterie wahrnehmen. Ihre wohlthätige Wirkung bei dieser Gattung der Ruhr thut sich besonders dadurch kund, daß nach ihrer Anwendung die großen Unterleibsschmerzen nachlassen, die Stühle freier und mit größerer Erleichterung erfolgen, und überhaupt alle, auf erhöhte Contraction deutende Phänomene, bedeutend abnehmen.

Man hat es zu allen Zeiten für einen der erwünschtesten Wirkungen dieser Mittel angesehen, wenn nach ihrem Gebrauch die vorher entweder gänzlich unterdrückten, oder nur gering vorhandenen, blutigen Stühle reichlicher sich einzustellen anfangen; im gleichen Verhältniß wie der Entzündungszustand im obern Trakt des Darmkanals gemäßigter wird, kehren auch die Stuhlausleerungen, in quantitativer sowohl, als qualitativer Hinsicht, nach und nach zu ihrem normalen Zustande zurück. So lange der Entzündungsproceß noch andauert, ist die Unterhaltung der Stuhlausleerungen durch obige Mittel dringendes Bedürfnis, da das heilkundige Streben dahin gerichtet ist, die gesezte Contraction in den Gefäßen zu beschränken und Expansion hervorzurufen. Die Realisirung dieser Absicht thut sich bei der inflammatoria durch die reichlicher erfolgenden Stuhlausleerungen am meisten kund. Wie diese Mittel in den einzelnen Fällen anzuwenden sind, darüber kann man sich in den besten Schriftstellern am sichersten unterrichten; besonders sind Zimmermanns Vorschläge und Behandlungsweise sehr nachahmungswürdige Muster. —

Nächst den angeführten innerlichen Mitteln, giebt es noch mehrere äussere, welche sich bei dieser Gattung der Ruhr sehr wirksam beweisen. — Vor allen gehören hierher die aus den Spec. emmollient. berei-

teten

teten Fomentationen, lauwarm über den Unterleib geschlagen. Diese Art von Fomentationen erweisen sich in allen Entzündungszuständen der Unterleibsorgane sehr nützlich. Ihre wohlthätige Wirkung bei der inflammatorischen Ruhr offenbart sich dadurch, daß sie die heftigen Leibschmerzen, den quälenden Stuhlgang, so wie die Härte und Empfindlichkeit des Unterleibs mildern und herabstimmen. Nur muß man dafür sorgen, daß sie nicht auf den Unterleib erkalten, daher die Nothwendigkeit ihrer öftern Wiederholung. Auch Einreibungen von erweichenden Mitteln in den Unterleib sind hier sehr nützlich; wir würden besonders eine Verbindung des ung. Alth. mit ung. mercuriale, (3j auf 3ß) und öhlichte Einreibungen sehr anempfehlen.

Es fragt sich, ob auch die Klystire hier benutzt zu werden verdienen? Insofern man durch dieß Mittel im Stande ist unmittelbar auf die leidenden Organe zu wirken, möchte ihre Anwendung allerdings sehr empfehlungswürdig seyn. Nur ein Umstand könnte eine Contraindication ihres Gebrauchs abgeben, wenn nemlich das rectum heftig, und bis zu seinem Ausgange im ano von der Entzündung ergriffen ist, wo der mechanische Reitz des applicirten Klystirs nachtheilig wirken würde. Bei der Abwesenheit dieses Falles würden Klystire von einem Decoct. Hordei,

Altheae, Sem. Lini, mit Elect. leniticum, Oehlen u. s. w. allerdings von grossem Nutzen seyn. —

Eine sehr vorzügliche Stelle finden hier auch die lauwarmen Bäder. Zu allen Zeiten hat man die Bäder als sehr wirksame Mittel in der Ruhr gepriesen, zugleich aber die Bemerkung gemacht, daß sie nicht in allen Zeiträumen und nicht bei allen Gattungen dieser Krankheitsform passen. Wir glauben, daß die lauwarmen Bäder nur da ihre Stelle finden, wo der Entzündungszustand überhaupt sehr überwiegend ist. Da unser Streben bei der Behandlung der inflammatorischen Dyssenterie dahin geht, die erhöhte Contraktion zu beschränken, und Expansion hervorzurufen, so muß die Temperatur des Bades bei der inflammatoria sehr mäßig seyn; es dürfen demselben keine reizenden Stoffe zugesetzt werden, sondern Alles muß darauf berechnet seyn, durch das Bad Expansion zu setzen. Diesen Zweck erfüllen die lauwarmen, wenig reizenden Bäder ganz vorzüglich, da die lauwarme Wärme überhaupt nur expandirende Tendenz besitzt. So empfiehlt unter Andern Mursinna, pag. 42. seines Werks über Ruhr und Faulfieber, die warmen Bäder bei der inflammatoria. Ausser diesen innern und äussern Mitteln sind die Beobachtung einer passenden Diät und Regimens noch höchst wichtige Momente zur glüklichen Bekämpfung der inflammatoria. Die

Speisen und Getränke müssen mit dem Genius der Krankheit in genauster Harmonie stehen. Alle bei der inflammatoria anzuwendenden Mittel haben die Tendenz, die erhöhte Contraktion herabzustimmen, die Expansion herrschend zu machen; den gleichen Zweck muß man durch die dem Kranken zu reichenden Speisen und Getränke zu realisiren suchen. — Bei jener Gattung der inflammatoria, welche einen mehr rheumatischen Charakter besitzt, müssen, wie schon erinnert worden, viele lauwarme Getränke gegeben werden. Bei den höhern Graden der inflammatoria bediene man sich der säuerlichen Getränke, als Oximel unter das Wasser, oder Gerstenschleim gemischt, Limonade, Zitronenwasser u. s. w.

Von solchen Getränken läßt man den Kranken, so viel als es sein Durst heischt, zu sich nehmen. Als Nahrungsmittel kann man leichte Schleimsuppen, Abkochungen von Obst u. s. w. erlauben. Auch der Genuß des ungekochten Obstes ist diesen Kranken sehr wohl zu gestatten. Zimmermann und viele Andere wollen vom Genusse des Obstes sehr heilsame Wirkungen in der Ruhr gesehen haben; dieß kann nur von der inflammatorischen gelten. Bekanntlich ist das Obst in dieser Krankheitsform sehr verschrien, indem man sogar geneigt war, die Entstehung der epidemischen Ruhr seinem unmäßigen Genusse zuzu-

schreiben, — eine längst widerlegte Hypothese. — Alle Nahrungsmittel und Getränke, welche nur einigermaßen reizende, erhizende Bestandtheile enthalten, sind bei der inflammatoria schlechterdings contraindicirt. Sehr gewürzhafte Speisen, und die erhizenden Getränke, Wein, Brandewein u. dergl. sind hier äusserst schädlich und verwerflich. Wo Zimmermann so sehr gegen den Mißbrauch solcher Speisen und Getränke eifert, und so auffallende Beispiele der Nachteile ihres Genusses erzählt, hatte er diese Gattung der Ruhr vor Augen, obgleich ihr Mißbrauch auch bei der biliosa sehr schädliche Wirkungen erzeugt, ihren Uebergang in die inflammatoria, und den Brand vermittelnd. —

Auch das Regimen verdient bei der inflammatoria in Betrachtung gezogen zu werden. Wir haben zu erweisen gesucht, daß diese Gattung der Ruhr ihre Entstehung vorzüglich der endlichen Einwirkung der Kälte zu danken habe. Man kann daraus ermes- sen, wie schädlich auch im Fortgange der Krankheit dieser Einfluß seyn müsse, da er die vorhandene Entzündung leicht zu verstärken, von neuem zu erwecken vermag. Es ist daher ein fester Grundsatz, sowohl bei der inflammatoria, als auch bei der biliosa, für eine mäßig temperirte Beschaffenheit der Luft im Krankenzimmer Sorge zu tragen. Daher wir den Rath

vieler Aerzte annehmen, die Zimmer der Ruhrkranken etwas zu heizen, wenn diese Krankheit im Spätsommer oder Herbst auftritt. — Um die mögliche Erkältung zu vermeiden, hat man dafür zu sorgen, daß dieser schädliche Einfluß den Kranken nicht treffe, wenn er gezwungen ist, auf den Leibstuhl zu gehen. Ueber diesen Gegenstand haben sich schon viele verbreitet, und alle dabei zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln angegeben, weshalb wir uns begnügen, auf diesen Punkt bloß aufmerksam gemacht zu haben. —

So nothwendig es ist, für eine passende Temperatur in dem Krankenzimmer des Ruhrkranken zu sorgen, eben so großes Bedürfnis ist die Erhaltung einer reinen, gesunden Luft in demselben. Gesunde Luft und Reinlichkeit sind zwei der allerwichtigsten Momente bei der Behandlung dieser Krankheitsform. Da dieser Gegenstand von den Schriftstellern bereits erschöpfend abgehandelt worden ist, und wir uns, soviel es der Gang unserer Untersuchungen erlaubt, vor Wiederholung bekannter Dinge bewahren wollen, so übergehen wir die weitere Auseinandersetzung dieses Punktes. —

B) Die Heilart gegen die dyssenteria biliosa.

Die gallichte Ruhr, welche am häufigsten in epidemischer Form auftritt, biethet in therapeutischer

Hinsicht das grösste Interesse dar, da sich nirgends die Mannigfaltigkeit und schneidende Entgegensetzung der verschiedenen Heilmethoden der ärztlichen Schulen so auffallend offenbart, als bei ihr. Nirgends ist besonders der Gegensatz des Gastrizismus und Brownianismus stärker ausgedrückt, als bei der Behandlung dieser Gattung der Ruhr. Die gastrischen Aerzte erwarteten hier allein von der consequent angewandten ausleerenden Methode Heil, die Brownianer verwerfen diese gänzlich, darauf dringend den inzitirenden Heilplan in seinem ganzen Umfang anzuwenden. Im leztern Dezennio hat dieses Verfahren die Sanction des grössten Theils des deutschen ärztlichen Publikums erhalten; die bei der gallichten Ruhr meist so berühmten Brech- und Purgirmittel sind in den neuern Zeiten fast gänzlich von dem Mohnsaft verdrängt worden, und wandeln, gleich verbannten Geistern, nur noch in den Compendien der Aeltern. Mit welchem Rechte die Brownianer die ausleerenden Mittel bei dieser Ruhrform aus der Technik entfernt haben, und ob es nicht räthlich und erforderlich sey, sie aus ihrer Verbannung zu ziehen, und ihnen ihre ehemalige Stelle wieder einzuräumen, wird sich aus dem Verfolg unserer jezigen Untersuchungen, welche wir ohne vorgefasste Meinung, nach den uns hier leitenden Ansichten, mit steter Beziehung auf die Erfah-

einst

rungen aller Zeiten unternehmen, ohne Zweifel ergeben. —

Dem Wesen nach ist die Indication gegen die biliosa identisch mit der bei der inflammatoria zu realisirenden, da sie gleich jener auf Entzündung beruht. Der antiphlogistische Heilplan differirt nur dadurch von dem bei der inflammatorischen Dyssenterie anzuwendenden, daß die Affection der Irritabilität hier noch weniger stark und rein ist wie bei jener, sich vielmehr in einer getrübteren Form offenbarend, wie wir dieß bereits weitläufig darzuthun gesucht haben. Gleichwie bei der inflammatoria die weniger cohärenten Mittel erforderlich sind, um die im reproduktiven System sich ausgebildete Irritabilitätsveränderung zu heben, zum normalen Verhältnisse zurückzuführen, so sind bei der gallichten Ruhr im allgemeinen mehr cohärente Mittel indicirt.

Der Heilplan bei der inflammatoria begann da, wo er sich bei der Synocha endigte; bei der biliosa muß er mit jenen Mitteln eröffnet werden, mit welchen er sich bei der inflammatoria schloß. Es müssen daher bei der biliosa zwar eben jene weniger cohärenten Körper, welche die inflammatoria erfordert — die Neutral- und Mittelsalze — ihre Stelle finden, nebst diesen aber noch andere Mittel, aus der Klasse der mehr cohärenten Körper erforderlich seyn, um das

gestörte Verhältniß zwischen Contraction und Expansion wieder herzustellen. —

Es kann bei der gallichten Ruhr nicht gleichgültig seyn, wo man diese oder jene Klasse von Mitteln anwendet, vielmehr müssen, nach der besondern Modifikation der Krankheit, bald diese, bald jene den Vorzug verdienen. Wie wir früher darzuthun bemüht waren, giebt es nemlich erstlich eine solche Gattung der biliosa, wo zwar die Affection des reproduktiven Systems sehr ausgezeichnet und groß ist, sich durch den Verein der sogenannten gastrischen Erscheinungen offenbarend, wobei aber zugleich ein lebhafter entzündlicher Zustand wahrgenommen wird. Diese Art der biliosa grenzt unmittelbar an die inflammatoria an, und ist, ihren äussern Erscheinungen nach, so nahe mit ihr verwandt, daß sich die Differenz dieser beiden Zustände nur durch das entwickeltere Leiden des reproduktiven Systems kund thut. Diese Gattung der biliosa stellt sich ganz unter der Form des sogenannten Gallenfiebers dar, und erfordert eine ganz besondere Behandlung. Die uns dabei leitende Idee ist: den im untern Trakt des Darmkanals und dem Lebersystem ausgebildeten entzündlichen Zustand, als die eigentliche Quelle dieser Krankheitsform, zu beseitigen. Diefs ist die erste, wichtigste hier zu realisirende Indication. Die diesem Zwecke entspre-

chenden Mittel sind im Ganzen dieselben, von welchen man bei der inflammatorischen Ruhr Gebrauch macht, — die Neutral- und Mittelsalze. —

Inzwischen tritt bei dieser Ruhrform noch ein sehr wichtiges, ihr eigenthümliches Moment ein, welches in therapeutischer Hinsicht die größte Berücksichtigung verdient, ich meine die Veränderung, welche die Galle erlitten hat, ihr stärkeres Austreten aus den sie ursprünglich einschließenden Organen, ihre Verbreitung über den ganzen Tractum intestinorum. Obgleich nur Produkt der Krankheit, erfordert dieser Umstand eine ganz besondere Modification der Heilmethode, und ganz eigne Mittel. Es ist nemlich durch vielfältige Beobachtungen erwiesen, daß wenn die biliosa auch auf die zweckmäfsigste Weise, durch die gegen die inflammatoria anzuwendenden Mittel bekämpft wird, und man es unterläßt, die sich profufs ergossene Galle und die andern im Darmkanal angehäuften Unreinigkeiten zu entfernen, die Heilung gar nicht oder nur sehr schwürig und langsam gelinge, indem durch die Gegenwart dieser heterogenen Körper die Entzündung stets unterhalten verstärkt wird. Diefs kann uns um so weniger befremden, wenn wir bedenken, daß die Galle überhaupt ein sehr contrahirendes Princip enthält, welches um so wirksamer seyn muß, wenn die Galle, als Folge der Krankheit, eine rei-

zendere, caustischere Eigenschaft angenommen hat. Die Analyse der Galle im gesunden und krankhaft veränderten Zustand ist der Schlüssel zur Erklärung dieses scheinbaren Räthsels.

Daher die Nothwendigkeit der Brech- und Abführungsmittel bei der gallichten Ruhr. Auf eine vollendete, nichts zu wünschen übrig lassende Art, haben unter Andern Zimmermann und Stoll die hier zu befolgende Methode auseinander gesetzt. Wir treten ganz in die Fufstapfen dieser Aerzte, wenn die biliosa diesen Charakter besitzt. Wo sich daher diese Gattung der Ruhr unter dieser Form darstellt, eröffnen wir, nach den erwähnten Vorbildern, die Behandlung mit einem Brechmittel. Es ist besonders bei dieser Form der Ruhr, wo die Ipecacuanha ihre grofse Reputation erhalten hat, und dieses Lob auch verdient. Nur in hartnäkigen Fällen, bei grofser Unempfindlichkeit des Magens, verdient der Brechweinstein den Vorzug; viele rühmen die Verbindung beider Mittel. Wo aber nur immer die Zeichen der Turgeszenz nach oben sehr hervorstechend sind, mufs die Kur mit einem Brechmittel eröffnet werden. Man erstaunt oft über die auferordentliche Menge von Galle, welche auf den Gebrauch dieser Mittel weggebrochen wird. Mit den Brechmitteln reicht man aber nicht allein aus, sondern man mufs ihnen noch die

Abführungsmittel anreihen. Die Anwendung dieser Mittel ist um so nothwendiger, unentbehrlicher, je ausgezeichneter die Zeichen der Turgeszenz nach unten hervortreten. —

Hier haben sich besonders die Tamarinden, die Manna, das Bitter - Glaubersalz, und die Rhabarber, letztere jedoch mehr in den spätern Perioden der Krankheit, berühmt gemacht. Durch die Anwendung dieser Mittel gelingt es, die sich im Darmkanal ergossene Galle und andere daselbst angehäuften Unreinigkeiten zu entfernen und eine glückliche Rekonstruktion der Krankheit zu vermitteln. Wir halten es für überflüssig, in die Details des hier zu beobachtenden Heilverfahrens einzugehn; da dasselbe aus den Schriften der gastrischen Aerzte hinlänglich bekannt ist, worauf wir verweisen *). —

Wo sich die gallichte Ruhr unter dieser reinen Form einstellt, bedarf es, ausser der Brech- und Abführungsmittel, keiner andern zur Besiegung der Krankheit, wenn dieselben mit der gehörigen Einsicht und Behutsamkeit angewendet werden. Man kann besonders durch das zu viele sehr schaden, und eine ungünstige Krankheitsmetamorphose herbeiführen. Von den Brechmitteln darf man nicht länger Gebrauch ma-

*) S. Zimmermann über die Ruhr von pag. 80 bis 106.

chen, bis die im Magen und dem obern Theil des Darmkanals angehäuften Galle entfernt ist; eine zu lang fortgesetzte Benutzung dieser Mittel ist nicht allein zwecklos, sondern auch sehr schädlich, indem durch diesen Mißbrauch der Darmkanal und Magen in der Energie ihrer Thätigkeit sehr geschwächt, und zu üblen Nachkrankheiten der Grund gelegt wird. Ebenso muß man sich auch vor dem allzu lang fortgesetzten Gebrauch der Abführungsmittel hüten; sie sind nur so lange dienlich, bis sie den, bei ihrem Gebrauche beabsichtigten doppelten Zweck entsprochen haben, nemlich der im Darmkanal gesetzte Entzündungszustand durch sie gehoben, und die angehäuften Unreinigkeiten entfernt sind. Wird dieß Maas überschritten, so vermittelt man den Uebergang dieser Gattung der Ruhr in die putrida. Die Ursache, warum die anti-gastrische Methode in der Ruhr so sehr verschrien ist, liegt zum Theil in dem mit dieser Methode getriebenen Mißbrauch, indem man die Brech- und Purgiermittel theils zu lange fortsetzte, und dadurch eine üble Krankheitsmetamorphose vermittelte, theils diese Mittel in solchen Ruhrformen anwendete, wo sie wirklich contraindicirt sind. — Wir glauben mit Recht behaupten zu können, daß man, geleitet von unserer über diesen Gegenstand entwickelten Ansicht, vor ähnlichen Mißbräuchen gesichert sey, denen zu Folge

wir diesen Mitteln eine feste, bestimmte Stelle, welche sie niemals überschreiten dürfen, angewiesen haben. —

So sehr wir aber von der einen Seite vor dem Mißbrauche der antigastrischen Methode in der biliösen Ruhr warnen, eben so sehr müssen wir von der andern Seite darauf dringen, nicht aus einer, seit mehreren Jahren entstandenen unwesentlichen Scheu, welche bei Vielen zum tief eingewurzelten Vorurtheil geworden ist, die Anwendung dieser Methode da zu vernachlässigen, wo sie nothwendig und unentbehrlich ist. Will man nicht die Beobachtungen eines Stoll, Zimmermann, Pringle u. s. w., welche so sehr den Stempel der Aechtheit und Glaubwürdigkeit an sich tragen, Lügen strafen, so muß man die Existenz dieser von uns hier beschriebenen gallichten Ruhr annehmen, und den Heilplan adoptiren, welchen jene Männer in so unzähligen Fällen mit so außerordentlichem Erfolg angewandt haben. — Wir können die Aerzte dieser Zeit nicht aufmerksam genug auf diesen so sehr vernachlässigten Gegenstand machen, und würden es für die schönste Belohnung dieser Arbeit achten, wenn es uns gelingen sollte, die mit Unrecht so sehr verschriene, vergessene antigastrische Methode aus ihrem unverdienten Exil wieder hervorzuziehen. Wir schmeicheln uns um so mehr mit dieser Hofnung,

da wir von einem höhern Standpunkte dargethan zu haben glauben, daß diese Methode, bei der erwähnten Gattung der Ruhr, nicht allein die Erfahrung aller Zeiten für sich habe, sondern auch durch die Theorie selbst sanctionirt und bestätigt werde. —

Die Heilmethode gegen jene Gattung der Ruhr, welche wir als eine Abart der gallichten ansehen, und die man, wegen ihrer großen Analogie mit dem sogenannten pituitösen Fieber auch als eine besondere Form der Krankheit, als pituitöse Dyssenterie bezeichnen könnte, ist von der bei der entzündlichen und rein gallichten Ruhr angeführten in vielen Punkten abweichend. Die Eigenthümlichkeit der hier erforderlichen Methode beruht darauf, daß um den zwischen Contraction und Expansion gesetzten Streit glücklich auszugleichen, die gesunkene Irritabilität zu erheben, den in der Reproduktion erlöschenden elektrischen Moment zu erhalten, diese Indication nicht wie bei der inflammatoria und reinen biliosa, durch die weniger cohärenten Körper, sondern durch solche Mittel, denen ein höherer Cohärenzgrad eingebildet ist, realisirt werden müsse. —

Dies Resultat unserer Ansicht wird durch die Erfahrungen aller Zeiten und Schulen auf die evidenteste Weise bestätigt. Denn es ist allgemein anerkannt, daß wenn die Ruhr unter dieser sogenannten pituitö-

sen Form auftritt, die Neutral- und Mittelsalze, die Brech- und Abführungsmittel keineswegs mehr indicirt sind, indem sie offenbare Verschlimmerung, Verwandlung dieser Ruhrform in die sogenannte putrida erzeugen. Zu allen Zeiten hat man daher bei diesem Zustande zu einer andern Classe von Mitteln seine Zuflucht genommen, die mehr cohärentern Arzneikörper benutzt, und unter diesen vorzüglich den Mohnsaft, das Bilsenkrautextrakt, die Nux Vomica, den Campher, die Arnica, Valeriana, Serpentaria u. s. w.

Unter allen diesen Mitteln nimmt der Mohnsaft die erste, vorzüglichste Stelle ein, ist in den meisten Fällen durch kein anderes Mittel ersetzbar. Alle die Lobsprüche, welche man dem Mohnsafte von jeher beilegte, sind besonders von seiner grossen Wirksamkeit in dieser Form der Ruhr abgeleitet. —

Man hat sich zu allen Zeiten über die Anwendbarkeit des Mohnsafts in der Ruhr heftig gestritten. Dießs Mittel wurde von den Humoralpathologen mit grossem Unrecht häufig gelästert, vor seinem Gebrauche oft sehr unverständlich gewarnt*), von andern ärztlichen Schulen, besonders den Brownianern aber

*) S. Stoll R. M. P. III. p. 319. Ephem. nat. cur. Dec. II. An. III. IV. Besnier, an dyssentericis Anodyna? Paris 1730 &c.

zu allgemein und unbedingt angepriesen. Auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte; von unsern Ansichten geleitet, wird man die Fälle leicht zu beurtheilen vermögen, wo dieß Mittel bei der Ruhr angewandt, und wo es vermieden werden muß. So heilbringend sich nemlich das Opium in der sogenannten pituitösen und putriden Ruhr bezeigt, so verwerflich ist es dagegen in der reinen biliosa und der inflammatoria, wie dieß auch die Aeltern wohl gefühlt und ausdrücklich bemerkt haben, indem es bei jenen Gattungen der Ruhr offenbar den entzündlichen Zustand verstärkt, die Stuhlausleerungen unterdrückt, also mehr leistet als hier gefordert wird. —

Es ist ein, durch vielfältige Erfahrungen bewährter Satz, daß der Mohnsaft überhaupt in jenen Krankheitsformen, welche sich durch verstärkte Secretionen oder durch große Schmerzen auszeichnen, angezeigt sey. In dieser Hinsicht eignet sich die Ruhr ganz vorzüglich für die Anwendung des Mohnsafts, da verstärkte Secretion und Schmerzen zu den wesentlichsten Kriterien dieser Krankheitsform gehören. Da sich aber der Mohnsaft nur in jenen Fällen als heilbringendes Mittel bewährt, wo die Schmerzen keine Folge eines noch sehr prävalirenden entzündlichen Leidens, und die Secretionen wirklich sehr verstärkt sind, so sieht man hieraus hinlänglich, warum
das

das Opium nicht in allen Perioden, Gattungen der Ruhr passend seyn könne.

Bei der sogenannten pituitösen Ruhr verdient aber der Mohnsaft alle die Lobeserhebungen, welche ihm die Brownianer so reichlich gemacht haben, indem er hier auf eine wahrhaft specifische Weise wirkt, alle jene Zwecke erfüllend, welche man bei dieser Gattung der Ruhr realisirt wünscht. Denn durch seine consequent fortgesetzte Anwendung, werden den profusen Stuhlausleerungen Grenzen gesetzt, die quälenden Leibschmerzen, der Stuhlgang mindern sich, der Entzündungszustand im Darmkanal, und alle davon abhängenden krankhaften Erscheinungen nehmen dadurch in kurzer Zeit an Ex- und Intensität sehr bedeutend ab. Solche wohlthätige Wirkungen vermag keins der ausser dem Mohnsafte in dieser Ruhrform gepriesenen Mittel zu leisten, so viel rühmliches man auch von der Nux Vomica, der Simaruba, Columbo u. s. w. gesagt hat.

Es ist erfahrungsmässig, dafs das Opium, besonders in Substanz und in Verbindung mit schleimigten, öhlichten Mitteln gereicht, am heilsamsten wirke. Hierüber hat man in dem allgemeinen Krankenhause zu Bamberg vielfältige, sehr beweisende Erfahrungen gemacht; in vielen Fällen erwies sich der Gebrauch des Mohnsafte in Substanz, in Form einer Mixtura

oleosa, zu drei bis vier Granen gegeben, so heilbringend, daß zur Bezwingung der Krankheit oft nichts weiter, als die fortgesetzte Anwendung dieses Mittels erforderlich war. Ich glaube nicht, daß es noch mehr bedarf, was zum Lob dieses herrlichen Mittels gesagt werden könnte. Die Heilkunde würde sich auf einer sehr hohen Stufe der Vollkommenheit befinden, wenn wir uns des Besitzes noch vieler solcher Mittel rühmen könnten. —

Viele neuere Schriftsteller, unter diesen vorzüglich Horn, haben die Verbindung des Mohnsafts mit schleimigten Vehikeln, bei seiner innern Anwendung, gänzlich verworfen, wie uns scheint mit großem Unrechte. Auch davon abgesehen, daß die Erfahrung der Zweckmäßigkeit dieser Gebrauchsart des Mohnsafts das Wort redet, ließe sich auch auf theoretischem Wege die Richtigkeit dieses Verfahrens rechtfertigen. Die Wesenheit der Ruhr beruht nemlich in allen ihren Formen auf Entzündung im Darmkanal; zu ihrer glüklichen Besiegung ist bei der pituitösen Ruhr Opium ein unentbehrliches Mittel. In der ersten Periode der Krankheit darf der Mohnsaft defshalb nicht in einer geistigen Auflösung, sondern nur in Substanz gereicht werden, weil der Zusaz des Weingeistes diesem Mittel eine nachtheilige Qualitätsveränderung aufdrückt, indem es dadurch dem gewöhnlichen Ausdruke zufolge,

eine zu reizende Beschaffenheit erhält, d. h. es wird auf der Scala der antiphlogistischen Mittel zu einer höhern Stufe erhoben, als hier passend ist. Durch die Einhüllung des Mohnsafts in einer mehr schleimigten Form, wird seine Differenz noch mehr beschränkt, er erhält dadurch, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, just die passende Reizkraft. —

Ueber die Wirksamkeit der *Nux Vomica* bei dieser Gattung der Ruhr, habe ich keine Erfahrung, kann daher über ihre Anwendungsart nicht aburtheilen; doch erhellt aus den, von mehreren Aerzten angestellten Versuchen, daß sie bei weitem nicht so sicher und unfehlbar wirke, wie der Mohnsaft, diesem also ohne Widerrede weit nachstehe. —

Da wo diese Gattung der Ruhr keinen sehr hohen Grad erreicht hat, wird es uns gelingen, die Krankheit ganz allein durch den zweckmäßigen Gebrauch des Mohnsafts zu besiegen; in wichtigern Fällen muß man noch andere Mittel zu Hülfe nehmen. Fast niemals wird man die Klystire und Fomentationen entbehren können. Die Klystire bereitet man am zweckmäfsigsten aus Stärkemehl, Samen *Lini*, *Papaveris*, *Fl. Chamomillae*, versetzt sie mit Opium in Substanz, und läßt sie in kleinen Portionen mehrmals des Tags in Anwendung setzen. Die Umschläge müssen aus den aromatischen Kräutern mit Brandwein,

Wein bereitet, so warm es der Kranke vertragen kann, auf den Unterleib gelegt, und öfters erneuert werden. — Auch spirituöse Einreibungen werden mit Vorthail angewendet; am passensten ist der Gebrauch des Linim. vol. camph., des Spirit. Camph., Angelicae, Formicarum, Salis Amoniaci &c.; ferner der Gebrauch von Salben aus Opium und Campher bereitet. — Diese äussern Mittel leisten bei dieser Form der Ruhr wirklich sehr grosse, schätzbare Dienste. —

Sollte es auf die angeführte Weise gelingen, die Krankheit zu beschränken, zu mindern, ohne jedoch die Heilung vollkommen zu Stande zu bringen, so muß der Uebergang zu andern, hier besonders wirksamen Mitteln, gemacht werden. Als solche berühmen sich besonders der Campher, in Form einer Emulsion, die Arnika, der Baldrian in einem Aufguss mit Rha opii. Wir haben mehrere sehr sprechende Erfahrungen über die Wirksamkeit dieser Mittel in den angeführten Fällen gemacht. Die grosse Heilkraft des Camphers läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß er durch Hervorrufung einer freiern, reichlichen Hautausdünstung, die in einem Organe gesetzte erhöhte Secretion, durch verstärkte Thätigkeit eines andern secernirenden Gebildes — der äussern Haut aufhebt, beschränkt. In jenen Fällen, wo die Assimilation nicht gar zu tief darnieder liegt, finden auch die, von

Wägen

mehreren, besonders ältern Aerzten, so sehr gepriesene Simaruba und Columbo ihre Anwendung. Wo aber das Fieber noch sehr stark, die entzündlichen Erscheinungen noch einigermaßen lebhaft hervortreten, kann der Gebrauch dieser Mittel wohl nie von einem wohlthätigen Erfolg begleitet seyn. Daher ihrer Anwendung stets der Gebrauch des Mohnsafts vorausgehen muß; auch wird, wie Horn und Andere rathen, die Verbindung dieser Mittel mit dem Opium volle Nachahmung verdienen. —

Es ist schlechterdings nicht gleichgültig, welche der sogenannten Reizmittel man in Anwendung setzt; die China, die bittern Mittel, überhaupt die sogenannten anhaltenden Reizmittel, werden meistens gar nicht vertragen. Aber auch unter den flüchtigen Reizmitteln darf man nicht blind greifen, wenn man nicht, statt zu nützen, schaden will. So sind hier der Liquor anod. H. und alle Naphten schlechterdings verwerflich, indem sie offenbar die entzündlichen Zufälle, wo sie unterdrückt waren, wieder hervorrufen, oder die vorhandenen vermehren; auch werden die Stuhlausleerungen auf ihren Gebrauch leicht profuser. — Auch der Bisam, das Castoreum, die Assa foetida u. s. w. sind hier nicht die zwekdienlichen Mittel; schaden sie auch nicht geradezu, so sind sie doch nicht im Stande die Krankheit in ihrem Verlauf aufzuhalten.

Diese Erfahrungssätze sind ein anderer, entfernter Beweis, wie verlassen man bei der einseitigen brownischen Ansicht am Krankenbette steht, und wie uns nur die qualitative Betrachtungsart zu einer richtigen Erkenntniss der gegen bestimmte Krankheitsformen erforderlichen Gegensätze verhelfen könne. —

Es fragt sich, was bei dieser Gattung der Ruhr von der Anwendung der warmen Bäder, welche viele der Neuern, z. B. Horn, so sehr anpreisen, zu halten sey? Wir mögten hier nur einen vorsichtigen Gebrauch dieses Mittels anrathen. Wir bemerken vor allem, daß hier keineswegs jene Art von Bädern angewandt werden dürfen, welche bei der inflammatorischen Dyssenterie indicirt sind; sollen die Bäder der uns bei der Bekämpfung dieser Ruhrform vorschwebenden Idee entsprechen, so müssen sie eine höhere Temperatur besitzen, und aus Ingredienzien, welche zu den mehr cohärenten Körpern gehören, bereitet seyn. Hiermit stimmt die Erfahrung vollkommen überein; man hat bei dieser Ruhrgattung häufigen Gebrauch von den warmen Bädern gemacht, aber sie nur dann heilsam gefunden, wenn sie einen ziemlichen Wärme-grad besaßen, und aus aromatischen Kräutern, geistigen Flüssigkeiten bereitet waren. In einer solchen Form können die Bäder sehr wohlthätige Wirkungen leisten, besonders in jener Krankheitsperiode, wo die

örtlichen, entzündlichen Zufälle, schon sehr vermindert, die fieberhaften Erscheinungen aber noch nicht gänzlich gewichen sind, und die Kräfte beträchtlich darniederliegen. Die Anwendung dieses Mittels fordert vor allem eine günstige Lage der häuslichen Verhältnisse des Kranken; daher Armuth seinen Gebrauch so oft unmöglich macht. In jenen Fällen, wo wir den Mohnsaft bereits mit Vortheil angewendet haben und nun, zur völligen Besiegung der Krankheit, zum Campher, der Arnica übergehen, werden sich die warmen, aromatischen Bäder, der Analogie ähnlicher Krankheitszustände zu Folge, besonders heilsam bewähren. — In meiner Schrift: Ideen über die Natur und Anwendungsart der Bäder, Iena, in der akademischen Buchhandlung, finden sich die weitem Bestimmungen über diesen Gegenstand.

Die bei dieser Gattung der Ruhr zu beobachtende Diät, unterscheidet sich wesentlich von der bei der reinen biliosa zu befolgenden. Obst, Säuren, wässerichte Getränke, mit einem Worte alle sogenannten schwächenden Nahrungsmittel, müssen hier sorgfältig vermieden werden. Dagegen sind als Speisen anzurathen: Suppen von Reifs, Gerste, Sago, Eyer, Bouillons, Ragouts von zarten Fleischsorten; als Getränke sind der Eyertrank, ein Decoct. Julep., Thee *Salep* von Fl. Chammomil., Hb. Ment., und bei sinkenden

Kräften der mäßige Genuß des mit Wasser verdünnten Weins am dienlichsten. —

Die dem Kranken umgebende Atmosphäre muß gehörig erwärmt, alle Gelegenheiten zur Erkältung sorgfältig vermieden, auf Erneuerung der Luft hinlänglich gedacht, und die Reinlichkeit soviel als möglich erhalten werden. —

Bei der consequenten, den jedesmaligen individuellen Fällen richtig angepaßten Befolgung dieser Methode, wird es gelingen, die Krankheit glücklich zu besiegen, die Reconvaleszenz zur gehörigen Zeit herbei zu führen. In diesem Zeitraum der Erholung muß man sorgfältig darüber wachen, daß den Kranken kein schädlicher Einfluß, z. B. Erkältung, deprimirende Gemüthsbewegungen, Diätfehler, treffen. Die geschwächten Organe der Assimilation und Digestion, und die große Neigung dieser Ruhrform zu Recidiven, macht es nothwendig, die Kur mit dem einige Zeit fortgesetzten Gebrauch bitterer Mittel zu beschließen. —

C. Die Heilmethode gegen die *dyssenteria putrida*.

Wir haben bei der *putrida* dieselbe Indication zu realisiren, wie bei den bisher abgehandelten Gat-

tungen der Ruhr. Da auch sie, wie wir dargethan zu haben glauben, durch das Leiden der Reproduction in der Irritabilität, durch Entzündung bedingt ist, so kann nur die entzündungswidrige Methode heilsam seyn. Da aber die Irritabilität bei derselben so tief gesunken ist, der Entzündungszustand in einer noch getrüberten Gestalt auftritt, wie bei der biliosa und pituitosa, so ist es einleuchtend, dafs der anti-phlogistische Heilplan hier nicht durch die, bei den bisher betrachteten Ruhrformen passende Mittel realisirbar sey, sondern dafs die hier indicirten Mittel aus der Classe der am meisten cohärenten Körper gewählt werden müssen. Der Heilplan bei dieser Gattung der Ruhr muß daher im Ganzen da beginnen, wo er sich bei der pituitosa schlofs; wie jene Form leicht in diese übergeht, so findet auch ein Uebergang der Methode statt. —

Wir haben gesehen, dafs sich bei der putriden Ruhr zwei Arten unterscheiden lassen, die secundaire, durch den Uebergang der pituitösen vermittelte, und die primaire, sich sogleich in dieser Form darstellende. Obgleich beide Krankheitsgattungen auf einerlei Wesen beruhen, so besitzt doch jede so manche Eigenthümlichkeiten, dafs die Behandlungsart einer jeden eine besondere Betrachtung erheischt.

Wir sprechen zuerst von der Behandlung der secundairen putrida. Sie kommt in unsern Zeiten am häufigsten, fast ausschliessend vor, da eine Epidemie der primairen putrida eine der seltensten Erscheinungen ist. — Wo man in neuern Zeiten, besonders nach Bekanntwerdung des brownischen Systems, die Ruhr in dieser Form beobachtete, hat man stets von dem nervösen Charakter solcher Ruhren gesprochen, und sie als Typhus behandelt, indem die Erregungstheorie die Möglichkeit eines putriden Zustandes im lebenden Organismus leugnete. Ob nun gleich die Existenz dessen, was wir als putride Ruhr bezeichnen, schlechthin nicht geleugnet werden kann, und zwischen ihr und dem Typhus eine wesentliche Differenz obwaltet, so hat jene Behauptung, in technischer Hinsicht, doch keinen besonders schädlichen Einfluss ausgeübt, da diese secundaire putride Ruhr im allgemeinen wirklich wie ein Typhus behandelt seyn will. Wir gehen nemlich bei ihrer Bekämpfung von der Idee aus, die tief gesunkene Irritabilität zu erheben, ihr Erlöschen in der Reproduktion zu verhindern. Zur Erreichung dieser Absicht sind die coherentesten, eingreifensten Mittel erforderlich, unter welchen folgende die vorzüglichsten sind: Moschus, Opium, Camph. Naphta, Bals. v. H., Alkali vol., Liq. a. H., Serpentaria, Valeriana, Arnica. —

Es bleibt eine sehr schwierige Aufgabe zu bestimmen, wo bald dieß, bald jenes dieser Mittel den Vorzug verdient. Wir wollen versuchen, nach den uns hier leitenden Ansichten, und den Resultaten der Erfahrung, diesen verschiedenen Mitteln ihre bestimmte Stelle anzuweisen. —

Es stimmt mit den Erfahrungen der vorzüglichsten Beobachter älterer und neuerer Zeit überein, daß der Mohnsaft auch bei dieser Ruhrform eine sehr vorzügliche Stelle einnimmt, seine Anwendung in den meisten Perioden der Krankheit nothwendig und nützlich ist *). Denn bei dieser Gattung der putrida sind die Stuhlausleerungen meistens sehr profus, wodurch die so sehr geschwächten Kräfte immer tiefer zu sinken drohen; die Schmerzen im Unterleib, der Stuhlzwang dauern an; durch kein Mittel kann diesen Zufällen sicherer Schranken gesetzt werden, als durch den fortgesetzten Gebrauch des Mohnsaftes. Hier bedarf es aber großer Gaben dieses Mittels, Anwendung desselben in verschiedenen Formen und auf verschiedenen Wegen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Wir würden daher empfehlen: *Mixtura oleosa* mit *opium pur.* zu vier bis sechs Granen, einen Eßlöffel voll abwechselnd gegeben mit *Tinct. opii Ek.*

*) Cf. Waldschmitt in *Diss. de Dyssenteria maligna.*

zu vier bis sechs Tropfen und Bals. vit. H. zu acht bis zwölf Tropfen, so daß der Kranke stündlich eine Gabe dieser Arzneimittel erhielte. Hiermit wäre ein Klystir aus Infus. Valerian. mit Mohnsaft zu verbinden. Auf solch eine kräftige Weise benutzt, versprechen wir uns von dem Mohnsafte sehr große, heilsame Wirkungen. Zwar ist er bei dieser so hoch gestiegenen Krankheitsform nicht im Stande, für sich allein die Heilung zu bewirken, wie allenfalls bei der pituitosa, demohngeachtet vermag er eine große Verbesserung des Krankheitszustandes herbei zu führen. Gelingt es uns durch seinen Gebrauch die profusen Stühle zu hemmen, die örtlichen Entzündungszufälle zu mildern, so ist schon viel gewonnen. Die ältern Aerzte haben große Vorurtheile gegen die Anwendung des Mohnsafts bei der putriden Ruhr gehabt; sie befürchteten, er mögte die Neigung der Säfte zur Fäulnis vermehren, — ein grundloser, schädlicher Wahn, der durch die Bemühungen der Erregungstheorie gegenwärtig glücklich verbannt ist. —

Ein anderes, schon lange sehr renomirtes Mittel bei dieser Gattung der Ruhr, ist der Campher *). Er paßt vorzüglich in jenen Fällen, wo der Mohnsaft

*) Siehe Chambon de Montaux, Traité de la Fievre maligne.

bereits mit Vortheil angewandt wurde, wo man am besten den Uebergang zum Campher, zu zehn bis zwölf Granen in einer Emulsion gegeben, macht, ihn abwechselnd mit der Schlangenzwurzel, der Arnica darreichend. Sind die Stühle nicht mehr sehr profus, so kann man diese Mittel sehr zweckmäfsig mit dem Liquor anod. H. verbinden. Ausserdem paßt der Campher in allen jenen Fällen der putrida, wo sie, unaufhaltsam fortschreitend, einen malignen Charakter annimmt, und sich bereits Petechien, Aphten zu zeigen anfangen. Erwartet man bei dieser Krankheitshöhe eine wahre, heilsame Wirkung von ihm, so muß er mit kecker Hand gereicht werden, indem alles darauf ankommt, die so tief gesunkene Irritabilität zu erheben, ihr Erlöschen in der Reproduktion zu verhindern. Dieser Zweck ist nur durch grofse Gaben dieses Mittels zu erreichen. In solchen Fällen verdient auch die Naphtha Vitrioli alle die Lobeserhebungen, welche man ihr bei der böfsartigen Ruhr gemacht hat; hier muß dieselbe zu dreissig bis vierzig Tropfen gegeben werden.

Eins der gröfsten Mittel bei dieser Gattung der Krankheit ist ohne Widerrede der Bisam. Sein Gebrauch ist besonders da angezeigt, wo der Uebergang der pituitosa in die putrida auf eine sehr allmähliche, man möchte sagen türkische Weise erfolgt ist, so daß man die Ruhr auf einmal in dieser Form vor sich sieht.

Bei einem solchen schleichenden Gang der Krankheit hat man immer einen sehr malignen Charakter derselben zu fürchten. In diesem Fall ist nichts so sehr geeignet die höhere Krankheitsmetamorphose zu verhüten, die gefährdete Irritabilität schneller zu erheben, als die Benutzung des Bisams in kleinen, oft wiederholten Gaben.

Ausserdem findet der Bisam besonders da seine Anwendung, wo die Krankheit eine sehr gefahrdrohende Höhe erlangt hat, was man aus den sich entwickelnden Delirien, dem kleinen zitternden Puls, der grossen Niederlage der Kräfte erkennt. Hier ist die grösste Gefahr des Erlöschens der Irritabilität in der Reproduktion, des Uebergangs der Entzündung in den Brand. Diesem kann blofs durch einen kräftigen Gebrauch des Moschus vorgebeugt werden; zu diesem Behufe sind aber grosse Gaben dieses Mittels erforderlich. — Es wäre überflüssig, dem Moschus in diesem Fall eine weitläufige Lobrede zu halten, indem es anerkannt ist, dafs überall, wo die Irritabilität in der Sensibilität zu erlöschen droht, dieses Mittel durch kein anderes zu ersetzen ist. —

Neben dem Bisam kann in solchen Fällen allein vom Campher, der Naphta, der Essent. Ambrae, als zweckmässigen Zusätzen, Gebrauch gemacht werden. —

Mit dem Bisam ist die Scala der bei der secundären putriden Ruhr angezeigten Mittel geschlossen; wo er seine Hülfe versagt, ist die Kunst an ihren Grenzen. —

Der Bisam muß nicht zu lange fortgesetzt werden, wo er nur immer indicirt ist, darf sein Gebrauch nicht über zwei bis drei Tage ausgedehnt seyn; was er in diesem Zeitraum nicht leistet, leistet er überhaupt nicht, und wo er hülfreich ist, bedarf es keiner längern Anwendung. Sobald die Delirien verschwinden, der Puls sich hebt, gleichförmiger wird, die Krankheit ihr malignes Ansehen zu verlieren beginnt, muß man den Uebergang vom Bisam zum Campher, der Serpentaria, Arnica machen. In demselben Maafs, wie sich die Krankheit rekonstruirt, was nach dem Gesez der Succession der Erscheinungen zu beurtheilen ist, muß auch die Heilmethode zurückschreiten, vom Campher zum Mohnsaft und Balsam vit. H., späterhin zu den sogenannten mehr anhaltenden Reizmitteln, der Columbo, Simaruba, China. Unsere heilkundigen Bestrebungen bei der secundären putrida tendiren dahin, sie wieder ins Reich der pituitosa zurück zu führen; sobald dieser Zweck erreicht ist, muß auch die Krankheit ganz so wie jene Gattung der Ruhr behandelt werden.

Die bisher genannten innerlichen Mittel bei der putriden Ruhr muß man durch mehrere kräftige äussere zu verstärken, wirksamer zu machen suchen. Die vorzüglichste Stelle nehmen unter denselben die warmen Bäder ein. Nach dem Zeugniß vieler, besonders neuerer Beobachter *), haben sich die warmen Bäder bei dieser Ruhrform äusserst wirksam bewiesen; sie müssen einen ziemlich beträchtlichen Wärmegrad besitzen, und aus aromatischen Kräutern und spirituösen Zusätzen kräftig bereitet seyn. Da die Wärme überhaupt eine die Irritabilität erhöhende Tendenz inne hat, so kann man daraus die heilsamen Wirkungen dieses Mittels bei einem Krankheitszustande, wo dieselbe so tief darnieder liegt, wohl begreifen. Je tiefer daher die Irritabilität gesunken ist, je wärmer muß das anzuwendende Bad seyn.

Die warmen Bäder passen zwar in allen Stadien der putriden Ruhr, den letzten ausgenommen, wo die große Schwäche ihre Anwendung verbietet: vorzüglichen Nutzen versprechen wir uns aber von ihnen, gleich im Anfang des Uebergangs der pituitosa in die putrida, zur Verhütung der höhern Krankheitsmetamorphose, ferner bei dem Erscheinen der Petechien
und

*) S. Horn über die Ruhr pag. 279.

und dem Ausbruch der Delirien. Daher sie fast überall da angewandt zu werden verdienen, wo Bisam und Campher indicirt sind. —

Die warmen Ueberschläge auf den Unterleib verdienen gleichfalls grofse Empfehlung; sie müssen auf die kräftigste Weise aus aromatischen Kräutern, in rothen Wein gekocht, bereitet seyn, und so warm, als es der Kranke verträgt, über den Unterleib geschlagen werden. —

Auch die Einreibungen verdienen hier eine vorzügliche Stelle; sie passen vorzüglich da, wo die Stuhlausleerungen sehr profus erfolgen und Meteorismus zugegen ist. Hier kann man sich der geistigsten Mittel zu diesem Behufe bedienen.

Es können hier dieselben Klystire, wie bei der pituitosa angewendet werden; besonders empfehlungswürdig sind die Aufgüsse des Baldrians, der China mit Campher und Assa foetida versetzt; wo die Krankheit unaufhaltsam fortschreitend, einen tödtlichen Ausgang zu nehmen droht, darf die Benutzung der erwähnten Mittel auf diesem Weg nie verabsäumt werden.

Werden Kinder von dieser Gattung der Ruhr ergriffen, so sind Klystire oft der einzige Weg mit Arzeneimitteln auf sie zu wirken; hier sind sie von einem unschätzbaren Werthe. —

Ueber die Anwendung der Blasenpflaster bei dieser Ruhrform herrschen die verschiedenartigsten, widersprechendsten Meinungen. Viele Beobachter rühmen ihre großen Wirkungen bei derselben; ein Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt soll den Kranken in verzweifelten Fällen oft gerettet haben. Andere, besonders neuere Beobachter, warnen dringend vor ihrem Gebrauche; ihrer Behauptung zu Folge gewähren sie nicht allein keinen Vorthail, sondern schaden beträchtlich durch den schnellen Uebergang der aufgeätzten Hautstellen in Gangrän. Jede dieser Partheien sucht ihre Behauptung durch Erfahrungen zu belegen, so dafs es sehr schwierig ist, auf welche Seite man sich hinwenden, wem man Glauben beimessen soll. Uns scheint es, dafs auch hier die Wahrheit in der Mitte liege. Es wird Fälle der putrida geben, wo die Anwendung der Vesicatorien indicirt, andere wo dieselben schlechthin contraindicirt sind. —

In allen jenen Fällen, wo die entzündlichen Zufälle noch einigermaßen lebhaft hervortreten, würden wir uns vor dem Gebrauch dieses Mittels hüten, nicht insofern es hier schlechterdings unpassend ist, sondern weil es mehr leistet als wir fordern. Denn die uns bei der Anwendung dieses Mittels vorleuchtende Idee, kann doch keine andere seyn, als die in den afficirten Organen der Reproduktion gesunkene Irritabilität

zu erheben; wo aber die entzündlichen Zufälle noch sehr prädominiren, erhebt diefs Mittel die Irritabilität zu stark und zu plözlich, und schadet dadurch auf indirekte Weise. Wir glauben daher, dafs die Vesicatorien nur da benutzt zu werden verdienen, wo die Irritabilität sehr tief gesunken ist, und man den Uebergang der hier vorzüglich afficirten Gebilde in Gangrän zu fürchten hat. Dieser Zustand charakterisirt sich durch das Unscheinbarer werden der örtlichen Zufälle; die Unterleibsschmerzen fangen an zu verschwinden, der Kranke fällt in einen Zustand von Stumpfheit und Gefühllosigkeit. Es läfst sich wohl begreifen, dafs hier ein über den Unterleib gelegtes Blasenpflaster grofse, heilsame Wirkungen zu erzeugen im Stande ist, da es die Irritabilität direct in jenen Gebilden erhebt, in welchen dieselbe so tief gesunken ist. Die Vesicatorien können daher niemals im Anfang, in der ersten Periode der putrida, wohl aber in ihren spätern Zeiträumen heilsame Mittel seyn. Diefs ist auch der Fall, wo die Sinapismen, welche man gleichfalls bei dieser Gattung der Ruhr sehr anempfohlen hat, ihre Stelle finden. —

Diefs wären denn die vorzüglichsten innern und äussern Mittel, welche wir nach Theorie und Erfahrung bei dieser Form der putrida anzuwenden empfehlen. Es wird wohl kaum der Erinnerung bedürfen,

dafs man von ihrer Anwendung nur dann Heil zu hoffen habe, wenn der Arzt, mit jedesmaliger Berücksichtigung des individuellen Falls, ihren Gebrauch richtig zu modificiren versteht. Denn unendlich viel hängt von Constitution des Körpers, vorhergehender Anlage, äussern Verhältnissen des Kranken ab, um diese Mittel jedesmal auf eine wahrhaft heilsame Art anzuwenden. Das Genie des Arztes, welcher den Charakter der Krankheit immer richtig auffassend, die Heilmethode nach der Verschiedenheit der Fälle zu modificiren versteht, ist über alle, nur allgemein zu gebende Regel erhaben. —

Die Diät und das Regimen betreffend, so gelten hier eben die Grundsätze und Regeln, welche wir bei der pituitosa ausgesprochen haben. — Wegen der grossen Schwäche der Digestions- und Assimilationsorgane werden überhaupt nur wenig feste Nahrungsmittel vertragen. Nach dem Zeugniß aller Beobachter ist hier der Genuß eines guten Weins am heilsamsten *); besonders werden alter Rheinwein, und gute rothe Weine sehr gerühmt. Kräftige Bouillons mit Eydotter verdienen gleichfalls grosse Empfehlung. —

Ein äusserst wichtiges Moment bei der Behandlung der putriden Ruhr ist die Erhaltung einer reinen

*) S. Büchner Diss. de origine dyssenteriae.

gesunden Luft in dem Krankenzimmer. Man muß daher die Luft so oft als möglich erneuern, und für die Verbannung der verdorbenen sorgen. Wo viele Kranke, besonders in einem beschränkten Raum zusammengedrängt sind, ist es nothwendig, von den salzsauern Räucherungen Gebrauch zu machen; in Hospitälern, Lazaretten wird man ohne Beihülfe dieses Mittels kaum diesen Zweck zu erreichen im Stande seyn. Bei isolirter Lage des Kranken ist ein öfteres Oefnen der Fenster, angebrachte Ventilatoren, Räuchern mit Essig hinreichend.

Zur Verhütung des so leicht entstehenden Contagiums ist es erforderlich, eine zu große Erwärmung des Krankenzimmers zu verhindern. — Durch öftere Erneuerung der Wäsche und Betten des Kranken muß man für das so dringende Bedürfnis der Reinlichkeit möglichste Sorge tragen. —

Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung des bei der primair entstehenden putriden Ruhr einzuschlagenden Heilverfahrens. Da wir diese Krankheitsgattung noch niemals in der Natur zu beobachten Gelegenheit fanden, so können wir nur die Resultate unseres Nachdenkens, — keine apodiktischen Wahrheiten geben.

Mit Ernst haben wir alles dasjenige, was die ältern Beobachter hierüber ausgesprochen haben, gewür-

digst, dieß mit den uns hier leitenden Ansichten in Verbindung zu setzen gesucht, und hieraus den uns am zweckmäßigst scheinenden Heilplan abgeleitet. Wir haben hier mit um so größern Schwierigkeiten zu kämpfen, da sich die ältern und neuern Schriftsteller in ihren Behauptungen so sehr widersprechen, und ein so entgegengesetztes Heilverfahren angewendet haben wollen. Wir bitten daher dasjenige, was wir über diesen Gegenstand zu behaupten wagen, vorerst nur als Hypothese anzusehn und mit Nachsicht zu beurtheilen. —

In dem Vorhergehenden suchten wir die Natur der putriden Ruhr überhaupt zu erklären. Dem Wesen nach sind die *primaire* und *secundaire putrida* identisch; gleich der *inflammatoria*, *biliosa* und *pituitosa*, beruhen beide auf der Affection der Irritabilität in der Reproduktion; beide sind daher entzündliche Zustände. Nur der Form und dem Verlauf nach biethen sie bedeutende Verschiedenheiten dar. Die *secundaire putrida* tritt nemlich nicht als selbstständige Krankheit, sondern nur als Ausdruck der höhern Steigerung der *pituitosa* auf; die *primaire putrida* ist dagegen eine eigne, selbstständige, sich ohne weitere Metamorphose sogleich entwickelnde Krankheitsform. Jene macht meistens einen langsamen, trügerischen, schleichenden Gang, und zieht sich oft sehr in die

Länge; diese tritt plötzlich auf, und macht einen höchst raschen ungestümmen Verlauf. Bei jener sind die entzündlichen Zufälle sehr unscheinbar und getrübt, bei dieser kommen sie im Anfang ihres Auftritts oft sehr lebhaft und distinkt zum Vorschein. Bei jener hat die Krankheit im Anfang die größte Aehnlichkeit mit einem sogenannten Nervenfieber, und charakterisirt sich erst später als eigentliche putrida, bei dieser ist der nervöse Krankheitscharakter nicht so in die Augen fallend, indem sie sich bei ihrem ersten Auftritte mehr als ein wahrer inflammatorischer Zustand verhält, dem sich aber die ausgebildeten Erscheinungen der Putreszenz außerordentlich schnell beigesellen. Hieraus kann man die, zwischen beiden Arten der putrida obwaltende Differenz, abnehmen. —

Diese Verschiedenheit gründet sich darauf, daß bei der primair entstehenden putrida die Irritabilität nicht gleich anfangs in dem Maafs, wie bei der secundair sich ausbildenden, darnieder liegt, sondern sich wirklich auf einer höhern Stufe befindet, wie bei jener. Hierin glauben wir die Erklärung des Problems gefunden zu haben, warum sich beim ersten Auftritt der primairen putrida die entzündlichen Zufälle in einer bei weiten lebhaftern Gestalt, als bei der secundairen, darstellen. Denn niemals beginnt die letztere mit solch einem starken Frost, heftiger Hitze,

schmerzhaften, blutigen Stühlen und so lebhaften Delirien, wie dieß, nach dem Zeugniß der größten Beobachter, bei ersterer der Fall ist. Deshalb nahmen auch viele Aerzte bei dieser Gattung der Ruhr ein wahres Stadium inflammatorium an; Neuere sprechen von einer inflammatorischen Complication. Wir verwerfen beide Annahmen, da uns die Bedeutung dieses inflammatorischen Zustandes keineswegs räthselhaft ist.

Wir haben gesehen, unter welchen Bedingungen sich diese primaire putride Ruhr entwickelt; zu ihrer Entstehung bedarf es immer der Einwirkung außerordentlicher Einflüsse, wodurch die Expansion in den hier unmittelbar afficirten Gebilden der Reproduktion herrschend gesetzt wird. Auf diesen, in solcher Anlage schwebenden Organismus, wirkt auf einmal das contrahirende Princip — die Kälte, und ruft Contraction in den hier primair leidenden Organen hervor; es kann daher nicht befremdend seyn, daß die entzündlichen Erscheinungen in großer Heftigkeit auftreten. —

Wenn wir auf die erste Periode der heftigsten Krankheitsformen, welche zur Klasse der putriden gehören und den bisherigen Annahmen zufolge durch ein Contagium bedingt sind, achten, so finden wir ein ähnliches Verhältniß obwalten. So ist das erste

Stadium der Pest, des gelben Fiebers, des ansteckenden böfsartigen Lazaretfiebers meistens durch das Hervortreten heftiger entzündlicher Zufälle bezeichnet, welche aber nicht lange andauern, indem sie bald durch die sogenannten putriden Erscheinungen verdrängt werden. Da die Ruhr schon an und für sich eine entzündliche Krankheit ist, so können wir uns über dieß sogenannte Stadium inflammatorium der primäre putriden Ruhr um so weniger wundern. Auch dauern ja die entzündlichen Zufälle während des ganzen Krankheitsverlaufes, wenn gleich oft in unscheinbarer Form, fast ununterbrochen an, was die Heftigkeit des Fiebers und der Zustand nach dem Tod — die Gegenwart von Entzündung und Brand im Darmkanal — unwiderleglich beweisen. —

Die Berücksichtigung dieses besondern Zustandes übt auf die Heilmethode gegen die primäre putride Ruhr einen höchst wichtigen Einfluß aus. Zwar ist auch hier, wie bei der secundären putrida, die antiphlogistische Methode indicirt; aber die Scale der Mittel muß eine andere seyn wie bei jenen. Sowohl bei der primär, als auch bei der secundär entstehenden putriden Ruhr gehn wir von der Idee aus, die Affection der Irritabilität in der Reproduktion zu heben. Da aber bei letzterer die Irritabilität gleich sehr tief gesunken ist, so bedarf es vom Anfang der Be-

handlung an sehr cohärenter Mittel, des Moschus, Camphers, Mohnsafts u. s. w. Dieß verhält sich ganz anders während des ersten Stadiums der primären putrida, indem die Irritabilität hier nicht gleich so sehr gesunken, vielmehr scheinbar erhöht ist, indem sich die Krankheit unter denselben Phänomenen, mit welchen rein inflammatorische Zustände eintreten, — starken Frost, excessive Hitze, heftigen Durst — darstellt. Um der uns hier vorschwebenden Heilanzeigen Genüge zu thun, können daher im Anfang der Krankheit schlechterdings nicht jene Mittel passende Gegensätze seyn, welche es bei der secundären putrida waren; man darf deshalb die Behandlung nicht mit dem Bisam, dem Campher oder dem Mohnsaft eröffnen, vielmehr mit weniger cohärenten Mitteln. Man muß daher mit dem Spiritus Mindereri, dem Salmiak beginnen, sodann zur Arnica, dem Campher übergehen. Hiermit stimmen die Erfahrungen, das Verfahren der besten ältern Beobachter vollkommen überein. Auch bei dieser Gattung der putriden Ruhr eröffneten die Aeltern die Behandlung öfters mit einem Brechmittel *), griffen alsdann mit gelind abführenden Mitteln, — Tamarinden, Manna — ein, und

*) S. Clarks Beobachtungen. Diel in Baldingers neuem Magazin, B. VII. p. 412. Mursinnas Beobachtungen, p. 474.

verbanden hiermit sehr bald solche, welche auf die Haut wirken, Spirit. Minder., Salmiak, Arnica, Campher, worauf man erst zur eigentlichen sogenannten antiseptischen Methode überging. Ja Einige rathen sogar zur Anwendung kleiner Aderlässe *). Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Methode können wir nicht urtheilen, da wir diese Form der putrida noch niemals in der Natur beobachteten; inzwischen scheinen die Brech- und Abführungsmittel, so wie das Aderlaß, offenbar mehr zu leisten, als wir hier bezwecken; leicht möchte nemlich durch diese Mittel, besonders des Aderlaß, eine solche Herabstimmung der Irritabilität herbeigeführt werden, daß ihre spätere Erhebung unmöglich wäre. Inzwischen wollen wir nicht apodiktisch hierüber absprechen; es kann besondere Epidemien gegeben haben, wo diese Methode zweckmäßig und heilbringend war, wo nemlich ein sehr beträchtlicher Grad von Kälte die Krankheit hervorrief und sich in sehr irritablen Constitutionen setzte. Wenigstens versichern die Beobachter solche Fälle öfters gesehen, und auf die erwähnte Art mit Glück behandelt zu haben. Man ist um so mehr geneigt die Richtigkeit solcher Beobachtungen einzuräumen, da wir in unsern Tagen etwas ähnliches erlebt haben,

*) S. Hunnius über die Ruhr, pag. 202.

ich meine die räthselhaft wohlthätige Wirkung starker Aderlässe im Anfang des gelben Fiebers, nach Jacksons Erfahrungen. —

In den gewöhnlichen Fällen möchte aber die Behandlung sicherer und zweckmäfsiger durch die von uns angeführten Mittel eröffnet werden, besonders viel würden wir von dem abwechselnden Gebrauche des Spiritus Mindereri und Salmiaks in starken Gaben erwarten; diese Mittel müssen in einem solchen Grad angewendet werden, daß starker Schweifs erfolgt, welcher, vielfältigen Beobachtungen zu Folge, hier oft sehr wohlthätige, den critischen ähnliche Wirkungen geäußert haben soll. Diese Mittel sind nur den ersten, höchstens auch den zweiten Tag passende Gegensätze; alsdann ist der entzündliche Zustand, dieser aufgeregte Sturm der Irritabilität gemässigt, die putriden Erscheinungen fangen an hervorzutreten, die Methode muß modificirt werden. — Sollte nicht das in den neusten Zeiten von Currie so sehr empfohlene Begießen mit kaltem Wasser ein grosses Mittel bei diesem ersten, entzündlichen Radium der primären putrida seyn? Es finden sich wenigstens hier alle die Bedingungen, unter welchen Currie von diesem Mittel bei Krankheiten Gebrauch macht, nemlich der contagiöse Charakter, und die excessiv vermehrte Temperatur der äussern Haut-

fläche. Es wäre überhaupt endlich einmal Zeit, daß man von dieser so vielversprechenden Methode wirklich Gebrauch machte; soviel ich weiß, hat Herr Medizinalrath Hirsch in Baireuth zuerst Hand ans Werk gelegt, und zwar mit einem außerordentlichen Erfolg! Sollte dieß Beispiel keine Nachahmer finden?

Nirgends ist der Zustand der Fäulniß ausgebildeter, nirgends die dahin deutenden Erscheinungen in größerm Umfange und Mannigfaltigkeit vorhanden, als bei der primären putrida, nachdem sie jenes erste inflammatorische Stadium bereits durchgangen hat. Es scheint, als wenn alle bindenden Kräfte des Organismus aufgelöst wären, und die relative Cohäsion unaufhaltsam in die absolute überzugehen tendirte. Hier liegt nicht allein die Irritabilität tief darnieder, sondern auch jene höhern Kräfte, von denen der Zusammenhang, das ursprüngliche Bestehen der organischen Materie abhängt.

Diese Auflösung der Säfte, diesen faulichten Zustand des Organismus, bekämpften die Aeltern, besonders die Anhänger der Humoralpathologie, mit einer eignen Klasse von Mitteln, welche nach ihrer Behauptung auf specifische Weise die bindenden Kräfte der organischen Materie zu sichern, zu erhalten strebten. Solche Erwartungen hegten sie von den Säuren, der

China, Tormentille, Bistorta, dem Allaun, und allen Pflanzen, welche ein sehr adstringirendes Princip enthalten. — Lange stand diese Lehre als festes Axiom unerschüttert da, bis die Erregungstheorie die Richtigkeit derselben in Anspruch nahm, ihre Unzulänglichkeit aufzudecken suchte, so daß man in neuern Zeiten die ganze Lehre von der antiseptischen Methode als ein Phantom verwarf.

Giebt es wirklich antiseptische Mittel, eine antiseptische Methode?

Nach unserer Ansicht müssen wir diese Frage allerdings mit Ja beantworten. Nur in dem Sinne, wie es die Aeltern nahmen, können wir diese Behauptung nicht gelten lassen. Der sogenannte Zustand der Fäulniss ist kein ursprünglicher, sondern bloße Folgewirkung einer schon gesetzten Krankheitsmetamorphose; insofern es uns gelingt, diesen zu besiegen, werden wir auch die sogenannte Fäulniss am sichersten bekämpfen. Da nun das Wesen der putrida, wie wir zu zeigen gesucht haben, gleich jenes der übrigen Ruhrformen, auf das Ergriffenseyn des elektrischen Moments in der Reproduktion beruht, und das, was man Fäulniss nennt, nichts weiter als Ausdruck der höhern Krankheitssteigerung ist, so bedarf es auch keiner besondern Mittel gegen diesen nicht ursprünglichen, sondern rein secundairen Zustand. Indem wir

bei der putrida den antiphlogistischen Heilplan, dem Genius der Krankheit gemäß, richtig anzuwenden wissen, und es uns gelingt die sinkende Irritabilität zu erheben, erfüllen wir die eigentliche, uns hier leitende Indication, und verfahren wahrhaft antiseptisch. Demnach sind der Spiritus Mindereri, der Salmiak, die Arnika, der Campher, hier eben so gut antiseptische Mittel, als die Säuren und die China. —

Es fragt sich nun, welche Stelle diese sogenannten antiseptischen Mittel in dem von uns hier zu realisirenden Heilplan einnehmen. Nach der Eigenthümlichkeit unserer Betrachtungsart der putrida können einige derselben nur in den frühern, andere nur in den spätern Perioden der Krankheit angezeigt seyn. Die Säuren passen offenbar nur im ersten Zeitraum der Krankheit, wo sie durch Herabstimmung der scheinbar erhöhten, verstärkten Irritabilität die höhere Krankheitssteigerung verhüten, und insofern indirect antiseptisch wirken. Es ist mit den Erfahrungen aller Beobachter übereinstimmend, dafs sich die Säuren besonders da sehr heilsam bewiesen haben, wo die entzündlichen Erscheinungen noch einigermaßen hervorstechend, die gastrischen, putriden noch nicht sehr entwickelt sind, der Puls voll, lebhaft, nicht außerordentlich frequent gefunden wird. In solchen Fällen verdienen die Säuren, in der ersten Periode dieser

Gattung der Ruhr, vor dem Spiritus Mindereri, dem Salmiak &c. den Vorzug, welche vorzüglich da mehr angezeigt sind, wo die Haut einen sehr bestimmten Antheil an der Krankheit genommen hat, sich durch ihre Trockenheit und Hize offenbarend. —

Die Tormentille, Bistorta, den Alaun, und besonders die China betreffend, so sind sie in der ersten mehr entzündlichen Periode der Krankheit gänzlich unpassend. Dagegen werden diese Mittel mit dem heilsamsten Erfolg angewandt, wenn das Stadium inflammatorium gehoben, und durch den Gebrauch des Camphers, Bisams, die Krankheit überhaupt gemildert, der putride Zustand aber noch nicht getilgt ist. In diesem Fall sind sie am meisten geschickt den Uebergang zur Reconvaleszenz glücklich herbeizuführen, und die bindenden Kräfte des Organismus wieder herzustellen.

Im Ganzen unterscheidet sich also die Behandlungsart der primären und secundären putriden Ruhr nur dadurch von einander, dafs bei der erstern die Scala der Mittel etwas ausgedehnter ist, nicht gleich mit jenen eröffnet wird, welche bei letzterer sogleich benutzt werden. Die Heilmethode geht daher in einem Fall, nemlich da, wo die Haut eine gröfsere Affection darbiethet, vom Spiritus Mindereri, dem Salmiak, in dem andern Fall, wo diefs gröfsere Hautleiden

leiden nicht statt findet, vom Elix. Acidum Hal., dem Spiritus Vitrioli, dem Acidum Salis u. s. w. aus, gelangt sodann zur Arnica, Serpentaria, dem Campher, Bisam, Naphta, worauf der Uebergang zum Mohnsaft, zum Balsamus vit. Hof. und von diesen Mitteln zur China, Tormentille, Bistorta, dem Allaun u. s. w. gemacht wird.

Da wir in dem vorhergehenden bereits die Regeln auseinander gesetzt haben, wo und auf welche Weise diese verschiedenen Mittel ihre Anwendung finden, so wäre es überflüssig länger bei diesem Gegenstande zu verweilen. —

Nur ein Punkt fordert noch einer besondern Erwähnung. Die primaire putride Ruhr macht nemlich einen ungleich raschern Gang als die secundaire; es ist daher erforderlich mit den Mitteln selbst raschere Uebergänge zu machen, mehrere wirksame mit einander zu verbinden, und gröfsere Gaben zu reichen. Denn wo die Krankheit ihre volle Ausbildung erlangt hat, liegt die Irritabilität noch tiefer darnieder wie bei der secundairen putrida. Alles was wir von der Benutzung äusserer Mittel, der Diät und des Regimens bei der secundairen putrida bemerkt haben, findet auch hier seine Anwendung. —

Der Reconvalescenzzustand bei der putriden Ruhr verdient noch einer ganz besondern Be-

trachtung. Ist die Behandlung dieser Gattung der Ruhr schon an sich mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, und die Bemühungen der Kunst nicht immer von einem glüklichen Erfolg gekrönt, so biethet auch die Genesungsperiode so mannigfaltige Schwierigkeiten dar, dafs es der größten Aufmerksamkeit bedarf, um den Kranken glücklich durch dieses Stadium zur vollen Gesundheit zurückzuführen. Es liegt im Wesen der putrida, dafs die Reconvaleszenz oft als ein gefährlicherer, bedeutenderer Zustand auftrete, als viele Krankheitsformen selbst. Sind auch Fieber, Entzündung, Fäulnifs glücklich überwunden, so ist doch der Kraftmangel so grofs, dafs die entschiedenste Anlage zu neuer Krankheit bedingt. Nirgends ist daher die Gefahr des Recidivs gröfser, als bei dem Reconvaleszenzzustand nach der putrida. Es ist daher ein höchst wichtiges therapeutisches Moment, die Reconvaleszenten nach der putriden Ruhr mit der größten Sorgfalt zu behandeln. Wir müssen hier von der Idee ausgehen, die im Organismus noch so sehr vorwaltende Herrschaft der Expansion zu beschränken, das richtige Verhältnifs zwischen ihr und der Contraction wieder herzustellen, und so die vorhandene Krankheitsanlage auszulöschen. — Da besonders die Assimilations- und Digestionsorgane die hier am meisten leidenden sind, so passen vorzüglich sol-

che Mittel, welche die Energie dieser Organe wieder zu erheben tendiren. Alle bessern Beobachter sind hierin mit uns einverstanden, indem sie den fortgesetzten Gebrauch der Rinde, im Reconvaleszenzzustand nach der putrida sehr dringend empfehlen. Ausserdem sind hier die bittern, aromatischen, magenstärkenden Mittel, z. B. Columbo, Caryophyllata, Cortex Aurantiorum, bittere Tincturen, und Extracte, Martialia u. s. w. angezeigt. Man fahre mit dem Gebrauch dieser Mittel so lange fort, bis das Assimilationsgeschäft wieder normal von statten geht, und sey alsdann bemüht, den Vegetationsproceß durch kräftige Nahrungsmittel zu beleben, und so den, durch die Krankheit bedingten Verlust organischer Materie, nach und nach zu ersetzen. Je höher der Krankheitsgrad war, eine desto längere Zeit bedarf es zur Realisirung dieser Absicht. —

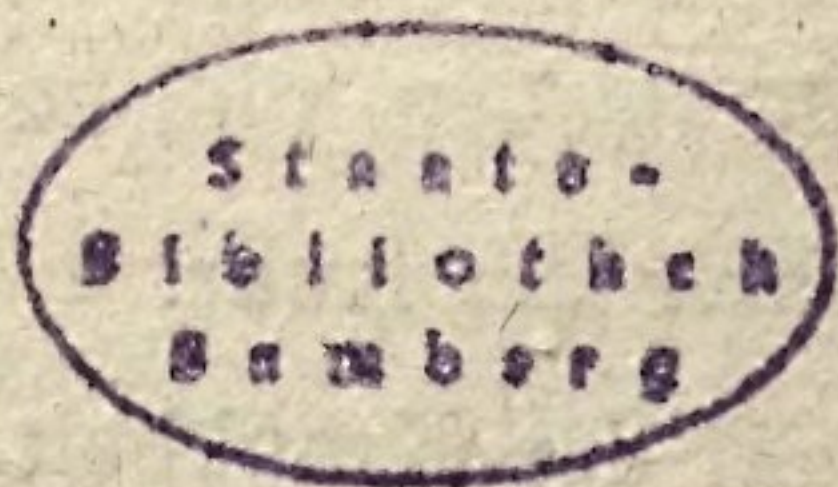
Ausser diesem trägt nichts so sehr zur glücklichen Wiederherstellung bei, als der Genuß einer reinen, gesunden Luft, welche man dem Reconvaleszenten auf jede Art zu verschaffen suchen muß. Auch die warmen Bäder verdienen in dieser Hinsicht große Empfehlung, besonders in jenen Fällen, wo das Hautsystem einen wichtigen Antheil an der Krankheit genommen hat. —

Ist die ungünstige äussere Lage des Kranken ein sehr nachtheiliger Umstand während der Behandlung der Krankheit selbst, so findet dieß in einem noch höhern Grad von dem Reconvaleszenzzustand statt. Wenn Armuth des Kranken es verbiethet, ihm die erforderlichen kräftigen Nahrungsmittel, die nöthige Pflege und Erholung zu gewähren, so zieht sich nicht allein dieß Stadium oft ausserordentlich in die Länge, sondern häufig erfolgen auch Recidive, oder der Uebergang in eine andere Krankheitsform, z. B. Wassersucht, Lienterie, Auszehrung; haben sich solche Nachkrankheiten einmal gebildet, so ist meistens alle Hülfe vergebens.

I n h a l t.

I. Das Bild der Krankheit.	- - -	3—9
II. Das Wesen der Krankheit.	- -	10—28
III. Eintheilung.	- - - -	29
A) Die gallicht entzündliche Ruhr, Dys-		
senteria biliosa inflammatoria.		29—39
B) Die gallichte Ruhr, Dyssenteria bi-		
liosa et pituitosa.	- -	39—48
C) Die faulichte Ruhr, Dyssenteria pu-		
trida.	- - -	48—57
IV. Ueber den epidemischen und contagiösen		
Charakter der Ruhr.	-	58—76
V. Ausgänge, Verlauf der Krankheit.	-	77—84
VI. Prognose.	- - - -	85—90
1) Die Dyssenteria biliosa inflamma-		
toria.	- - -	90—92
2) Die Dyssenteria biliosa.	- -	93—95
3) Die Dyssenteria putrida.	- -	95—96

VII. Die Heilart.	- - - -	97—101
A) Die Heilart. der dyssenteriae inflam-		
matoriae.	- - -	101—117
B) Die Heilart der dyssenteriae biliosae		
et pituitosae.	- - -	117—136
C) Die Heilart der dyssenteriae putri-		
dae.	- - -	136—164



Nürnberg,
gedruckt bei G. P. I. Bieling.

D r u k f e h l e r a n z e i g e.

Man bittet den geneigten Leser, folgende sinn entstellende Drukfehler, welche durch die Entfernung des Druckorts entstanden, vor Durchlesung der Schrift, gefälligst zu verbessern:

Seite 11. Zeile 16. liefs anzusprechen statt auszusprechen.

- | | | |
|--------|-------|-------------------------------------|
| — 13. | — 23. | — wäre statt wird. |
| — 15. | — 26. | — Vom statt von. |
| — 16. | — 1. | — Verhältnisse statt Verhältnissen. |
| — 22. | — 18. | — seroese statt senoese. |
| — 22. | — 21. | — Bichat statt Biczat. |
| — 22. | — 24. | — in statt an. |
| — 24. | — 14. | — Stadium statt Radium. |
| — 24. | — 17. | — Stadium statt Radium. |
| — 33. | — 13. | — Cleghorn statt Cleyhorn. |
| — 41. | — 8. | — Stadium statt Radium. |
| — 52. | — 18. | — gleichzeitig statt gleichfalls. |
| — 56. | — 17. | — Symptome statt Symptomen. |
| — 57. | — 10. | — dasselbe statt dieselbe. |
| — 62. | — 20. | — Winter statt weiter. |
| — 63. | — 11. | — jenen statt jener. |
| — 83. | — 7. | — Monro statt Morro. |
| — 83. | — 11. | — injicirt statt incitirt. |
| — 95. | — 9. | — wichtiges statt richtiges. |
| — 103. | — 21. | — wichtiges statt richtiges. |
| — 105. | — 18. | — distinguirte statt distinguirte. |
| — 106. | — 15. | — der statt bey. |
| — 118. | — 14. | — einst statt meist. |
| — 132. | — 14. | — bewähren statt berühmen. |
| — 135. | — 25. | — Salep statt Iulep. |
-

Speyer, Karl Friedrich

Versuch über die Natur und Behandlungsart der Ruhr

Nürnberg 1809

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.557

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738742-0